This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

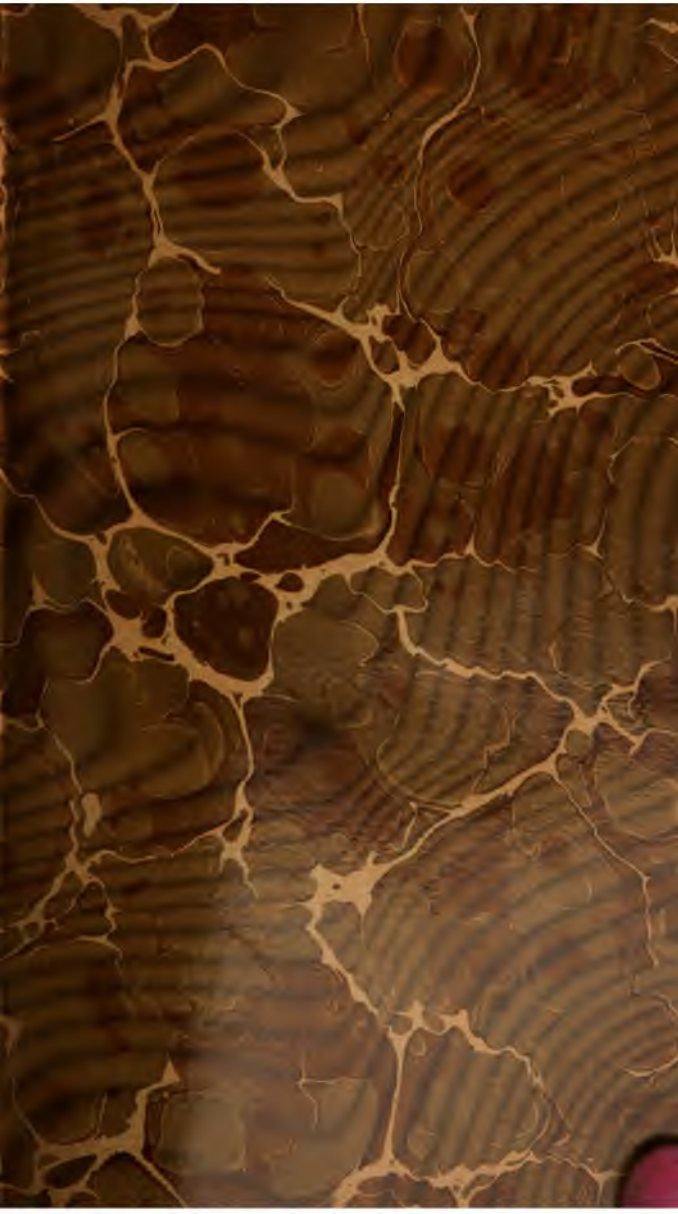
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

~~UNS. 160 G. 12~~

Vet. Ger. II A. 55



330

IG
K 846.

Die

Räuber.

Trauerspiel,

von

Friedrich Schiller.

Für die Bühne bearbeitet,

von

C. M. Plümicke.

Zweite, verbesserte, rechtmäßige Ausgabe.

Berlin, 1787.

In Commission bei Friedrich Maurer.

TAYLOR INSTITUTION
LIBRARY

Vorbericht.

Die meisterhafte Vorrede vor der ersten Ausgabe im J. 1781 giebt den Leitfaden an die Hand, nach welchem der Verfasser dieses Schauspiel, das nur die Vortheile der dramatischen Methode benutzte, um die Seele gleichsam bei ihren geheimsten Operationen zu ertappen, in Absicht der Moralität, beurtheilt wissen will. Der Werth des Stücks bleibt entschieden, was auch gern Schwachherzige dagegen, in manchem Betracht, aufbringen möchten. — "Der Pöbel in allen Ständen (sagt der V.) wurzelt zum Unglück weit um sich und giebt den Ton an. Noch so viel Freunde der Wahrheit mögen zusammentreten, ihren Mitbür-

gern auf Kanzel und Schaubühne Schule zu halten: er wird nie aufhören, Pöbel zu seyn, und wenn Sonne und Mond sich wandeln und Himmel und Erde veralten, wie ein Kleid. Zu kurzsichtig, das Ganze dieses Stücks auszureichen, zu kleingeistisch, das Grosse darinn zu begreifen, zu boshaft, das Gute desselben wissen zu wollen, wird man vielleicht eine Apologie des Lasters, das man zu stürzen suchte, darinn zu finden meinen, und seine eigne Einfalt den armen Dichter entgelten lassen, den man gemeiniglich, alles, nur nicht Gerechtigkeit wiederfaren läss't." —

Die zweite gleichfalls zu **Manheim** erschienene Ausgabe vom J. 1782, brachte zwar das Schillersche Stück der Möglichkeit theatralischer Aufführung um ein groſses näher, hatte aber in dieser Rücksicht bei weitem noch nicht genug geleistet. Viele Scenen bedurften Verkürzung, Dialog und Sprache im Ganzen Präcision und Berichtigung. Letztere ward auch besonders bei

denenjenigen Stellen nöthig, wo von dem Zeitalter die Rede war, in welchem das Stück spielt. In dieser mir, in meiner damaligen Lage, gleichsam abgedrungenen Bearbeitung that ich so viel, als nach meiner seit Jahren erlangten Theaterkenntnis, ohne Verstümmelung des Originals, möglich war. Ich wählte überall den Mittelweg zwischen der ersten und Manheimer Ausgabe, suchte den Bösewicht Franz, den ich in einen Bastard umschuf, in Absicht mehrerer seiner Handlungen zu motiviren, auch Karl Moor's Schicksal genauer zu bestimmen. Dadurch erhielt das Stück einige neue Expositionsscenen und einen veränderten Schlus.

Die Würkung bei der Aufführung war bekanntermaßen ausserordentlich gros. Ob meine Bemühungen dem Original Nachtheil oder Nutzen gestiftet, — kann und darf ich zwar nicht entscheiden; aber Belohnung genug für mich, wenn das Stück sich seitdem in dieser Gestalt auf allen deutschen

Bühnen bei unvermindertem Beifall erhielt, und weder diese Räuber, noch die Verschwörung Fiesko's, ohngeachtet dessen, was ein hämisches Kunstrichtervölkchen aufbringen wollte, demnoch durch keine bessere Bearbeitungen verdrungen wurden; ja, wenn vielmehr Kenner die hier hinzugekommenen Scenen und übrigen beträchtlichen Veränderungen des kraftvollen Schillerschen Originals würdig erkannten!

Berlin, den 18ten Sept. 1787.

C. M. Plümicke.

Die Räuber.

Trauerspiel

in fünf Akten.

Personen:

Maximilian, regierender Graf von Moor.

Carl, } seine Söhne.
Franz, }

Amalia von Edelreich, seine Nichte.

Spiegelberg, }
Schweizer, }
Grimm, }
Roller, } Libertiner, nachher Banditen.
Ratzmann, }
Schufterle, }
Rosinsky, }

Hermann, Bastard eines Edelmanns.

Ein Pater.

Daniel, ein alter Diener.

Mehr Bediente.

Ein Aufwärter im Gasthofe.

Räuber.

Der Ort der Handlung ist Deutschland.

Das Stück spielt in der Zeit, als der ewige Landfriede in Deutschland errichtet ward; – folglich im Kostüm des Jahres 1490.

Erſter Akt.

Erſter Auftritt.

Franken. Mooriſches Schlos.

Franz von Moor's Zimmer.

Franz v. Moor. Hermann, tritt eben herein.

Franz M. Sieh da! Guten Morgen Herrmann! — So pünktlich?

Herrmann. O ja! — Nur zu ſehr, denk ich.

Franz M. Haſt du den Brief? — Zum Wetter! was für ein Geſicht?

Herrmann. Mich deucht, Junker! daß es ein hundsvött'ſches Gewerbe iſt, ein halber Böſewicht zu ſeyn.

Franz M. Erinnre Dich, wie oft ich ſelbſt zu dir ſagte: Sei, was du immer willſt, — ein Heiliger oder ein Schelm! Brutus oder Katilina! nur ſei nichts halb! — Den Brief, Herrmann! Den Brief!

Herrmann. Hier! (zieht den Brief hervor, behält ihn aber in der Hand) Noch ward mir kein Schelmstreich so schwer, zu so vielen ich auch die Hand bot. Vier Geigerstunden wankt' und kämpft ich. Nagende Angst im Herzen, — kalte Schweistropfen auf der Stirn, — so fand mich die zwote Stunde nach Mitternacht. Dann erst schrieb ich. — Als ich fertig war, krächzt' ein Rabe unter meinem Fenster.

Franz M. Ein Brief unter solchen Aspekten verspricht gute Würkung. — (mitleidig lächelnd) Armer Junge! — (wirft ihm einen Beutel mit Geld zu) Nun da! Für deine Nachtwache!

Herrmann. (ihn zurückwerfend) Und da, Junker! Für Euern Spott!

Franz M. (empfindlich) Herrmann!

Herrmann. Lasst mich ausreden! — Ich warf mich auf's Bett; aber ein Rest von Schwachsinn oder — wie es sonst in Eurer Sprache heissen mag: lies mich nicht schlafen. Wohl zehnmal sprang ich auf, den Brief wieder zu vernichten, und vermocht' es nicht. Zwischen mir und ihm stand, gleich einem Riesen, Eures Vaters Beleidigung —

Eures Bruders verachtvolle Begegnung. — O verdammt will ich seyn, wenn ich sie je vergesse!

Franz M. Auch ich, Herrmann! Auch ich! — Sieh! Dir will ichs vertrauen. Ich fühlte nie was Wohlwollendes für diesen Bruder. War er nicht der Erstgebohrne? das Vatersöhnchen, das mich in Schatten setzt? Noch mehr! Denn warum sollt' ich Dir etwas verhehlen? (näher zu ihm, und vertraulicher) Selbst bei'm Anblick der grauen Haare meines Vaters, fühlt' ich noch nie, was andere zu empfinden wähnen. Kein grosser Geist darf unter den Anfällen der Kindheit erliegen. Auch ich weis die Empfindungen der Natur in den Damm der Vernunft zu zwängen und Ergiessungen zu hemmen, die das Herz nicht befruchten, sondern seine Blüte verwelken. — Gieb mir den Brief!

Herrmann. (der bisher in tiefen Gedanken stand) Um meiner Ruhe — um Eurer ewigen Glückseeligkeit willen! ich darf nicht. (will ihn zerreissen)

Franz M. (der ihn verhindert) Bei meinem ewigen Haß! — Gieb, sag' ich.

Herrmann. Auch jetzt noch, nachdem ich Eure wahren Gesinnungen kenne? — Nein Franz!

Meine Rache soll mit Eurem Plan nichts gemein haben. Eh' mögen Hölle und Himmel — — — Lasst mich!

Franz M. (aufgebracht, sucht sich mit Gewalt des Briefes zu bemächtigen) Gieb, sag' ich, feiler Sklave Bastard!

Herrmann, (wüthend) Bastard? Bastard? — Wahrt euch, Junker! daß der "Bastard" nicht über Euren eigenen Kopf komme! — (indem er sich wieder zur Freundlichkeit zwingt) Doch verzeiht! Ich seh's wol, ich gieng zu weit. Nur lasst mich nicht entgelten, was das Schicksal that! Für Euch schrieb ich diesen Brief; — und hier ist er! (giebt ihn ihm hin) Doch nun vergönnt mir einige Augenblicke Gehör! Kommt her, und setzt Euch! (Holt Stühle. Franz in Erwartung. Beide setzen sich)

Als Eure Mutter starb — noch denk ich's oft, wie künstlich ihr jeden, selbst bis zum geringsten Bedienten, von ihrem Sterbebett' zu entfernen wusstet, — da war ich Euer einziger treuer Gehülfe. Es kam drauf an, daß wir uns der etwanigen Baarschaft und Kostbarkeiten der Verstorbenen bemächtigten: und dies gelang uns trefflich. Fünf Beutel mit alten gediegenen Münzen, und

ein diamantener Schmuck lohnten der Mühe. — Schon wollten wir mit dieser Beute davon, als Euch's einfiel, zuvor auch ihr Kopflager zu durchsuchen. Das thaten wir, — und siehe! da zog ich noch einen schmalen ledernen Beutel hervor, der gleich den übrigen blos Schaumünzen und Geld zu enthalten schien.

Franz M. War's nicht? — Ich hätt' doch drauf schwören wollen.

Herrmann. Auch ich. Aber hört weiter! — Den Beutel Quästionis warft Ihr mit verachtungsvoller Grosmuth mir zu, und hieltet mich überreichlich belohnt. Hm! hm! Ihr hattet Recht, Junker. Ich war's auch, — ohngeachtet Eurer ungleichen Theilung. O Ihr wusstet nicht, wie sehr Ihr mich belohntet!

Franz M. (vor sich hinmurrend) Bei Gott! Dann that ich's ohne Vorsatz.

Herrmann. Denn seht nur, indem ich das Eingeweide Eures Beutels ausleerte, fand' ich da — tief auf dem Grund — ein kleines versiegeltes Pack Papiere.

Franz M. (fährt auf und scheint betreten) Vielleicht Briefe von meiner Mutter! — Komm! gieb

mir sie, Herrmann! Oder verbrenn' sie wenigstens unentsiegelt!

Herrmann. Zu spät, Franz! (bedeutend) Längst ward's entsiegelt; — mit ihm das grosse wichtige Geheimnis.

Franz M. (vor sich) Bei Gott! er macht mich zittern. —

Herrmann. (sucht in der Brieftasche, und zieht einen Brief hervor) Zum Beispiel! Eure Mutter war eine züchtige ehrbare Matrone; — (näher zu ihm rückend) aber freilich, eh' sie das ward, — ich bitte, erstaunt nicht zu sehr! Ihr kennt ja den Weltlauf, Franz! — ein lustiges rasches Weibchen.

Franz M. (springt auf) Hölle und Verzweiflung! — (wüthend) Wer befahl dir, das Siegel zu brechen?

Herrmann. Franz von Moor! — Seine Falschheit!

Franz M. Gieb mir die Briefe meiner Mutter, sag' ich! Diesen Augenblick!

Herrmann. (kalt) Sobald wir zuvor den Bastard ins Reine gebracht! Denn seht! — das Geheimnis dieser Briefe betrift Euch.

Franz M. Teufliſcher Baſtard! Mich? — Mich?

Herrmann. So iſt's! Vielleicht wär's mit mir erſtorben; aber nun — — Sagt! Haben's Euch Amme und Wärterinnen nie erzält, daß Ihr Eurer Mutter einſt zwei Monat zu früh vom Stapel gelaufen ſeid?

Franz M. (ſtiert ihn an)

Herrmann. (hält ihm einen auseinandergeſchlagenen Brief dicht vor's Geſicht) Seht! Seht! Ihr kennt doch Eurer Mutter Hand noch? — Nun, ſo hört! Dies ſchrieb ſie an ihre Schweſter. — (lieſt) "O daß Thränen mich zu entſündigen vermöchten! "Daß der Himmel mir verzieh'n hätte, ſo wie ich "dem verführeriſchen Böſewicht auf ſeinem Toy"bette verziehn habe! Vor 25 Jahren, — kurz "zuvor, eh mein Gemahl aus dem Böhmenkrieg "rückkehrte, ward ich die Beute der liſtigſten Ueber"raſchung. — Franz, mein zweiter Sohn, — "iſt die Frucht einer heimlichen ſtrafbaren Um"armung." (ihm, wie vorhin, den Brief vorhaltend,) Seht! Seht! Hier ſteht's!

Franz M. (der während dem Leſen auf den Stuhl zurückſank, und das Geſicht mit den Händen bedeckte,

springt hinzu, ihm den Brief zu entreissen) Verfluchter!

Herrmann. (steckt ihn ein) Man sagt, Satan wisse die Bibel; und ich sollte die Hauptstelle dieses Briefs nicht wissen? — Lasst doch sehn! „Franz, — mein zweiter Sohn, — ist die Frucht einer heimlichen strafbaren Umarmung.“ —

Franz M. (schlägt sich, ausser sich, vor die Stirn) Mächte der Hölle! Ich ein Bastard? (einen Augenblick nachdenkend) Ha! vortreflich! — Abscheulich, teuflisch wollt ich sagen!

Herrmann. (will gehn) Lebt wohl! (im dräuenden Ton) Eure Wohlfahrt in meiner Hand — — So bedient Euch nun meines Briefes!

Franz M. (wie vorhin) Verfluchtes Weib! Nicht Mutter!

Herrmann. (kommt einige Schritte zurück) Still doch! Um Eurer selbst willen! Ihr seyd ausser Euch.

Franz M. Du hast Recht. Seegen in der Gruft verdient sie; nicht Verwünschung. — (voll wilder Freude) Herrmann! Herrmann! Ich bin vaterlos! bruderlos! (einige Augenblicke nachdenkend) Triumph! Mein Plan ist fertig!

Herrmann.

Herrmann. Und der ist?

Franz M. Hast du das Fräulein von Edelreich schon vergessen?

Herrmann. Wetter Element! warum erinnert Ihr mich daran?

Franz M. Mein Bruder war's, der sie dir wegfischte.

Herrmann. Er soll dafür büßen. — Zu seiner Zeit, versteht sich.

Franz M. Sie gab dir einen Korb; und er, — er glaub' ich, warf dich die Treppe hinunter.

Herrmann. (mit verbissener Wuth) Ich will ihn dafür in die Hölle schleudern.

Franz M. Was? Du wirst böse? Würklich? Ei nicht doch! Wie kannst du böse auf ihn seyn? Wie kannst du ihm böses thun wollen? — Geh, geh, du kannst nichts, als deine Zähne zusammenschlagen, und deine Wuth an trocknem Brod auslassen.

Herrmann. Wart's nur ab! — Zu Staub will ich ihn zerreiben!

Franz M. (klopft ihn auf die Achsel) Pfui, Herrmann! Du bist ein Kavalier! Den Schimpf

musst du nicht auf dir sitzen lassen. — Fas dich! Komm näher! — Du sollst Amalien haben.

Herrmann. Das mus ich!

Franz M. Und sollst sie haben. Hier meine ritterliche Hand drauf! — (leiser, indem er sich umsieht) wofern ein Bastard dem andern eine ritterliche Hand bieten kann! — Tritt näher, Herrmann! — Weisst du nicht, daß Karl von Moor so gut, als enterbt, ist?

Herrmann. Wie das?

Franz M. Durch diesen deinen Brief, mein' ich ---- Sieh! Auf den Knieen bitt' ich dich: las mich seiner brauchen, so wie ich will! und wir sind geächt! — sind glücklich!

Herrmann. (weggewandt) Ah! Kommst du daher? — (richtet ihn auf) Und weiter?

Franz M. O daß ich schon der ältere, — einzige Sohn wäre! Wie dich denn dieser einzige Sohn aus dem Staub' empor heben wollte! (ihn umhalsend) Wie du dann mit Gold überzogen, und mit vier Pferden durch die Gassen dahin rasseln solltest! — Aber pfui, Herrmann! Pfui! (sich schüchtern umsehend und leiser) Mein Vater hat das Mark eines Löwen, und ich bin der jüngere Sohn.

Herrmann. Bei'm Himmel! Aus Rache wollt' ich, Ihr wärt der ältere Sohn, und Euer Vater hätte das Mark eines schwindsüchtigen Mädchens.

Franz M. Nun denn! Wenn dem so ist — las uns den Handel abschliessen! Amalia sei dein! — Drei der schönsten Ländereien meiner Grafschaft dein! Nur bitt' ich, sei verschwiegen und treu! Die Schande meiner Geburt sei ein ewiges Geheimniß! — Willst du's: so schlag ein! (Herrmann reicht ihm seine Hand halb widerwillig hin) Und wenn du aus dieser Rechte Amalien und die Verschreibung jener Besitzthümer erhältst, — dann erwart' ich aus der deinigen die Briefe meiner Mutter.

Herrmann. So sei es! (will nachdenkend fort)

Franz M. Wohin?

Herrmann. Fort! um diese Nebeldünste zu zerstreu'n. Fort, eh mein Gewissen ---- (schnell abbrechend) Ich will ein wenig in's Gehölz hinaus. Wollt Ihr mit?

Franz M. Ich folge dir. Jetzt ruft mich ein wichtiger Geschäft. (hinter ihm der) Nimm dir, wenn du willst, mein bestes Geschoß und meinen

besten Jagdklepper! (Herrmann ab. Franz M. sieht ihm eine Weile nach und bricht dann in ein spöttisches Gelächter aus) Dir eine Stallmagd; aber keine Amalia! Dir hinterrücks einen Dolch durch's Herz; aber nicht die Hälfte einer Grafschaft! — Geh, schwankender Thor, der du nicht gern Böswicht seyn willst! Bald wirst du reif seyn! — Ein stummer einsamer Grabhügel soll in kurzem dich und dein Geheimnis bedecken! (ab)

Zweiter Auftritt.

Saal im Mooriſchen Schlos.

Der alte Moor an einem Tisch sitzend. Nach einer Weile tritt Franz Moor auf.

Franz M. Guten Morgen, Vater! Wie befindet Ihr Euch?

Alte Moor. Recht wohl, mein Sohn. — Komm hieher! Setz dich!

Franz M. Noch einmal! Ist Euch auch wohl, Vater? Ihr seht blaß aus.

Alte Moor. Ich befinde mich wohl, mein Sohn. — Hast du mir etwas zu sagen?

Franz M. Die Post ist angekommen. — Ein Brief von unserm Korrespondenten aus Leipzig. —

Alte Moor. (begierig) Nachrichten von meinem Sohne Karl?

Franz M. Wenn Ihr krank seid, mein Vater, — nur die leiseste Ahndung habt, es zu werden: so lasst mich! — Ich will zu gelegnerer Zeit zu Euch reden.

Alte Moor. Gott! Gott! Was werd' ich hören!

Franz M. Lasst mich vorerst auf die Seite gehn, und eine Thräne des Mitleids vergiessen, um meinen verlornen Bruder! — Ich sollte schweigen auf ewig: — denn er ist Euer Sohn. Ich sollte seine Schande verhüllen auf ewig: — denn er ist mein Bruder. Aber Euch zu gehorchen, ist meine erste Pflicht; — darum vergebt mir.

Alte Moor. O Karl! Karl! Wüsstest du, wie deine Aufführung das Vaterherz foltert! Wie eine einzige frohe Nachricht von dir meinem Leben zehn Jahre zusetzen würde! — — da mich nun jede — ach! — einen Schritt näher ans Grab rückt!

Franz M. Ist es das, alter Mann: so gehabt Euch wohl! Wir alle würden noch heut' uns die Haare ausraufen über Eurem Sarge.

Alte Moor. Bleib! Es ist ja nur noch um den kleinen kurzen Schritt zu thun: — las ihm seinen Willen. (indem er sich niedersetzt) Die Sünden seiner Väter werden heimgesucht im dritten und vierten Gliede: — las ihn's vollenden!

Franz M. (nimmt den Brief aus der Tasche) Ihr kennt unsern Korrespondenten. Seht! den Finger meiner rechten Hand wollt' ich drum geben, dürft' ich sagen: er ist ein Lügner! ein schwarzer giftiger Lügner! — — Fasst Euch! Ihr vergebt mir, wenn ich Euch den Brief nicht selbst lesen lasse. — Noch dürft Ihr nicht alles hören.

Alte Moor. Alles! Alles! mein Sohn! Du ersparst mir die Krücke.

Franz M. (liest) „Leipzig, vom 1sten Mai — (er scheint zuerst einige Zeilen vor sich zu lesen) „Dein Bruder scheint nun das Maas seiner Schande gefüllt zu haben; ich wenigstens kenne nichts über dem, was er würklich erreicht hat. Gestern um Mitternacht hatt' er den grossen Entschlus, nach vier tausend Dukaten Schulden" — ein hübsches Taschengeld, Vater! — „nachdem er zuvor eines reichen Kaufmanns Tochter entehrt, und ihren Bräutigam, einen braven Jungen, im Duell auf

den Tod verwundet, mit sieben andern, die er mit in sein lüderliches Leben verwickelt, dem Arm der Justiz zu entlaufen." — Vater! Um Gottes willen, Vater! wie wird Euch?

Alte Moor. Es ist genug. Las ab, mein Sohn!

Franz M. Ich schone Eurer. — (als ob er wieder einige Zeilen überschlüge) „Man hat ihm Steckbriefe nachgeschickt; — die Beleidigten schrei'n laut um Genugthuung; — ein Preis ist auf seinen Kopf gesetzt; — Der Name Moor" . . . Nein! Meine arme Lippen sollen nimmermehr einen Vater morden! (er zerreisst den Brief) Glaubt's nicht, Vater! Glaubt ihm keine Silbe!

Alte Moor. (weint bitterlich) Mein Name! Mein ehrlicher Name!

Franz M. (geht ausser sich im Zimmer auf und ab) O daß er Moor's Namen nicht trüge! daß mein Herz nicht so warm für ihn schlüge! — Die gottlose Liebe, die ich nicht vertilgen kann, wird mich noch einmal vor Gottes Richterstuhl anklagen!

Alte Moor. O — meine Aussichten! Meine goldnen Träume!

Franz M. Das weis ich wol. Das ist es ja, was ich Euch so oft sagte. Nun seht Ihr's ja,

Vater. Der feurige Geist, der in dem Buben loderte, hat sich entwickelt, ausgebreitet, herrliche Früchte getragen.

Alte Moor. Und auch du, mein Franz? Auch du? O meine Kinder! — Wie sie nach meinem Herzen zielen!

Franz M. Ihr seht, Vater! ich kann auch witzig seyn. Und dann ... Freilich, der trockne Altagsmensch, der kalte, hölzerne Franz, und wie die Titelchen alle heissen mögen, die Euch ehemals der Kontrast zwischen ihm und mir eingab — der wird einmal zwischen seinen Grenzsteinen sterben und modern und vergessen werden, wenn der Ruhm dieses Universalkopfs von einem Pole zum andern fliegt. — (hervortretend) Ha! mit gefaltenen Händen dankt dir o Himmel! der kalte, trockne, hölzerne Franz, daß er nicht ist, wie dieser!

Alte Moor. Vergieb mir, mein Kind! Zürne nicht auf einen Vater, der sich in seinen Planen betrogen findet! — Der Gott, der mir durch Karls Thränen zusendet, wird sie durch dich, mein Franz, aus meinen Augen wischen.

Franz M. Ja, Vater! aus Euern Augen soll er sie wischen. Euer Franz wird sein Leben dran setzen, das Eurige zu verlängern. — Glaubt Ihr mir das?

Alte Moor. Du hast nun grosse Pflichten auf dir, mein Sohn. — Gott seegne dich für das, was du mir warst, — und seyn wirst!

Franz M. Nun sagt mir einmal — wenn Ihr jenen Sohn nicht den Eurigen nennen müßtet, wär't Ihr nicht ein glücklicher Mann?

Alte Moor. Stille! o stille! Da ihn die Wehmutter mir brachte, hub ich ihn gen Himmel und rief: "Bin ich nicht ein glücklicher Mann:"

Franz M. Das sagtet Ihr. Habt Ihr's aber auch gefunden?

Alte Moor. (weinend) O nein! nein! Es hat mich zu einem achtzigjährigen Mann gemacht!

Franz M. Weh' Euch, armer Vater! Euer Kummer wird wachsen mit Karln; — wird Euer Leben untergraben. Wie wär's also, — wenn Ihr Euch dieses Sohns entäusserte?

Alte Moor. (auffahrend) Franz! Franz! was sagst du? — Wolltest du wol, daß ich meinem Sohn' fluchte?

Franz M. Nicht doch! Nicht doch! Eurem Sohn sollt Ihr nicht fluchen. Was heisst Ihr "Euren Sohn?" — (näher zu ihm) Bedenkt, wenn Ihr ihn seinem Elend' auf einige Zeit Preis gäbet, würd' er nicht umkehren müssen und sich bessern? Oder er würd' auch vielleicht in der grossen Schule des Elends ein Schurke bleiben, — und dann . . . Weh' dem Vater, der die Rathschlüsse einer höhern Weisheit durch Verzärtlung zernichtet! —

Alte Moor. (nach einer Pause) Nun denn! — So will ich ihm schreiben, daß ich meine Hand von ihm wende.

Franz M. Da thut Ihr recht wohl daran.

Alte Moor. Daß er nimmer vor meine Augen komme.

Franz M. Das wird eine heilsame Wirkung thun.

Alte Moor. (zärtlich) Bis er anders worden!

Franz M. Schon recht! Schon recht! — Aber wenn er nun kommt mit der Larve des Heuchlers, Euer Mitleid erweint, Eure Vergebung sich erschmeichelt, — und morgen wieder

hingeht und Eurer Schwachheit spottet? Nein, Vater! schreibt ihm das nicht. Er wird freiwillig wiederkehren, sobald ihn sein Gewissen frei gesprochen.

Alte Moor. Auch das, mein Sohn. — Ich will ihm jetzt gleich auf der Stelle schreiben. (will gehn)

Franz M. (ihn aufhaltend) Halt! Noch ein Wort, Vater! Eure Entrüstung, fürcht' ich, möcht' Euch zu harte Worte in die Feder werfen, die ihm das Herz spalten würden. Und dann — glaubt Ihr nicht, daß er es dennoch für Verzeihung nehmen würde, wenn Ihr ihn noch eines eigenhändigen Schreibens werth hieltet. Darum wird's besser seyn, Ihr überlasst das Schreiben mir.

Alte Moor. Du hast Recht! Ach! es hätte mir doch das Herz gebrochen! — Schreib' ihm ...

Franz M. (schnell) Dabei bleibts also?

Alte Moor. Schreib' ihm, daß ich tausend blutige Thränen, tausend schlaflose Nächte ... Aber bring' meinen Sohn nicht zur Verzweiflung!

Franz M. Wollt Ihr Euch nicht zu Bette legen, Vater? Es grif' Euch hart an. —

Alte Moor. Schreib' ihm, daß die väterlich, Brust ... Ich sage dir, bring' meinen Sohn nicht zur Verzweiflung. (geht kummervoll ab)

Dritter Auftritt.

Franz M. allein.

(Begleitet ihn mit spöttischen Blicken) Tröste dich, Alter! — Du wirst ihn nimmer wieder an deine Brust drücken! Der Weg dazu ist ihm verrammelt, — wie der Himmel der Hölle!

Ich muß doch diese Papiere zusammen lesen. Wie leicht könnte jemand Herrmanns Handschrift kennen? (er liest die zerrissenen Briefstücke zusammen) — Da müsst ich wol ein erbärmlicher Stümper seyn, wenn ich's nicht einmal so weit gebracht hätte, einen Sohn vom Herzen des Vaters abzulösen, — und wär' er mit ehernen Banden daran geklammert. Glück zu, Franz! Weg ist das Schooskind. Schon ein Riesenschritt zum Ziele! — Aber auch ihr, auch ihr mus ich nun diesen Karl aus dem Herzen reissen, — und wenn auch ihr halbes Leben dran hängen bliebe.

(auf und abgehend mit grossen Schritten) Gewis, ich habe grosse Rechte, mit der Natur zu grollen,

und bei meiner Ehre! ich will sie geltend machen. — Warum machte sie eben mich zum Bastard? Mord und Tod! warum mich? Warum muste sie mir diese Bürde von Häßlichkeit aufladen? Warum grade nur mir?

(tritt hervor) Höre mich, Stiefmutter Natur! Du verschworst dich gegen mich schon in der Stunde des Werdens; — wohlan, so verschwör' ich mich hier wieder gegen dich auf ewig! Deine schönsten Werke will ich zerstören, da ich sie nicht Bruder und Schwester nennen kann! Den Bund der Seelen will ich zerreissen, weil er mich ausschliesst! — Du versagtest mir das süsse Spiel des Herzens, der Liebe überredendes Geschwätz: — so will ich denn meine Wünsche ertrotzen mit herrischer Gewalt! will ausrotten um mich her, was mich einschränkt, daß ich nicht Herr bin! —

Vierter Auftritt.

Franz M. Amalia, (kömmt langsam durch die hintern Zimmer)

Franz M. Sie kömmt! — Ha! meine Arznei würkt bis zu ihr. Ich seh's an diesem Gang, an

ihrer Mine. Schon weis sie um alles. — Zwar, ich liebe sie nicht; — aber doch ... (stutzt) Still! was ist das? (Amalia hat, ohne ihn bemerkt zu haben, einen Blumenstrauß zerrissen, und zerrettet ihn. — Franz M. tritt näher, halb vor sich, hämisch) Was wol diese arme Rosen ausbaden müssen? ...

Amalia. (ihn erblickend) Du hier? Erwünscht! — So eben sah' ich auch deinen Vater; er weinte. — Ich fragt' ihn um die Ursach; — "Weint man nicht, wenn man sein liebstes Kind verstösst?" sprach er — und gieng.

Franz M. (verbissen, ärgerlich) Sein liebstes Kind!

Amalia. (ihn weiter verführend) Sieh' mich starr an! — Sprich! Ist dieser neue Bubenstreich nicht auch von dir? Ja! er ist! er ist!

Franz M. (entrüstet) Amalia!

Amalia. Ha! des liebevollen barmherzigen Vaters, der seinen Sohn der Verzweiflung Preis giebt! — Bei Gott! er verdient solche Söhne zu haben, wie du bist. Auf seinem Todbette wird er umsonst die welken Hände ausstrecken nach seinem Karl, und schaudernd zurückfahren, wenn er die eiskalte Hand seines

Franzes faſſt. — O es iſt ſüs, köſtlich ſüs, von deinem Vater verflucht zu werden!

Franz M. Du ſchwärmſt, meine Liebe! Du biſt zu bedauern!

Amalia. O ich bitte dich — Bedauerſt du deinen Bruder? — Nein Unmenſch, du haſſeſt ihn! Du haſſeſt mich doch auch?

Franz M. Ich liebe dich, wie mich ſelbſt, Amalia!

Amalia. Wenn du mich liebſt: — kannſt du mir wol eine Bitte abſchlagen?

Franz M. Keine! keine! wenn ſie nicht mehr als mein Leben iſt.

Amalia. O wenn das iſt! Eine Bitte, die du ſo leicht, ſo gern erfüllen wirſt. — (ſtoz) Haſſe mich! Ich müſte feuerroth werden vor Schaam, wenn ich an Karln denke, und mir eben einfiele, daß du mich nicht haſſeſt. Du verſprichſt mir's doch? —

Franz M. (ergreift ihre Hand) Allerliebſte Träumerin! Wie ſehr bewund're ich dein ſanftes liebevolles Herz! (ſich ſchnell losreiſſend und als wolle er gehn) Las mich! Las mich!

Amalia. Wohin?

Franz M. Mich meinem Vater zu Füssen zu werfen, ihn zu beschwören, den ausgesprochnen Fluch auf mich, auf mich zu laden; nur mich zu enterben! — mich!

Amalia. (fällt ihm schnell um den Hals) Bruder meines Karls! Bester, liebster Franz!

Franz M. O Amalia! wie lieb' ich dich dieser unerschütterlichen Treue willen gegen meinen Bruder! — Mit diesen Thränen, diesen Seufzern, diesem himmlischen Unwillen — auch für mich, für mich! ... (an ihrem Hals hängend) Fürwahr, unsre Seelen stimmten so zusammen!

Amalia. (schüttelt den Kopf, und sucht sich aus seinen Armen zu winden) Nein, nein, bei jenem keuschen Licht des Himmels! kein Aederchen von ihm! Kein Fünkchen von seinem Gefühl!

Franz M. (nachdem er sie eine Weile stumm betrachtet) Es war ein heit'rer stiller Abend, der letzte, eh' er nach Leipzig abreis'te, da er mich mit sich in jene Laube nahm. — Lange blieben wir stumm; — zuletzt ergrif er meine Hand und sprach leise und mit Thränen: "ich verlas Amalien, ich weis nicht ... mir ahndet's, als hies es auf ewig! — Verlas sie nicht, Bruder! — Sei ihr Freund,

ihr Karl, — wenn Karl — nimmer wiederkehrt.“ (er stürzt vor ihr nieder, und küßt ihr die Hand mit Heftigkeit) Nimmer, nimmer, nimmer wird er wiederkehren, und ich hab's ihm zugesagt, mit einem heiligen Eide!

Amalia. (zurückspringend) Verräther, wie ich dich ertappe! In eben dieser Laube beschwor er mich, keiner andern Liebe — wenn er auch sterben sollte ... Ha! siehst du, wie gottlos, wie abscheulich du ... Geh! Geh! Fort aus meinen Augen!

Franz M. Du kennst mich nicht, Amalia! Du kennst mich nicht!

Amalia. O ich kenne dich! Von jetzt an kenn' ich Dich! — Und du wolltest ihm gleich seyn? Vor dir sollt' er um mich geweint haben? Vor dir? Eh hätt er meinen Namen an den Pranger geschrieben! — Geh' diesen Augenblick!

Franz M. (wuthknirschend) Du beleidigst mich!

Amalia. Geh', sag' ich! Du hast mir eine kostbare Stunde gestohlen! — sie werde dir an deinem Leben abgezogen!

Franz M. Du hassest mich also?

Amalia. Nein! ich verachte dich. Hinweg mit dir!

Franz M. (mit den Füssen stampfend) Wart'! so sollst du vor mir zittern! — (zornig, indem er abgeht) Mich einem Bettler aufzuopfern? (ab)

Fünfter Auftritt.

Amalia allein.

Geh, Lotterbube! — Jetzt bin ich wieder bei Karln. — "Bettler," sagt' er? Nun, dann hat die Welt sich umgekehrt! Bettler sind Könige, und Könige sind Bettler! — Ich möchte die Lumpen, die er an hat, nicht mit dem Purpur der Gesalbten vertauschen. — O der Blick, mit dem er bettelt, das mus ein groser, königlicher Blick seyn! — ein Blick, der die Herrlichkeit, den Pomp, die Triumphe der Grossen und Reichen zernichtet! — In den Staub mit dir, du prangendes Geschmeide! (sie reisst sich die Perlen vom Hals) Seid verdammt, Gold und Silber und Juwelen zu tragen, ihr Grossen und Reichen! Seid verdammt, an üppigen Mahlen zu zechen! verdammt, euern Gliedern wohl zu thun auf Polstern der Wollust! — Sieh, Karl! Karl! bin ich so dein werth? (ab)

Sechster Auftritt.

An den Grenzen von Sachsen. Gasthof.

Karl Moor. Hernach Aufwärter.

Karl M. (geht unmuthig auf und nieder. Vor ihm auf den Tisch liegt der Degen.) Wo die Kerls auch wieder herumschlendern! Gewis haben sie einen Ritt gemacht. — Heda, Herr Wirth! Noch mehr Wein her! — — Es wird schon Abend, und noch keine Post da. (die Hand vor der Brust) Knabe! Knabe! wie dir's hier klopft! — Wein! Wein her! Ich brauch' heut' meinen Muth zwiefach; — sei's zur Freude oder zur Verzweiflung!

(Aufwärter bringt Wein, schenkt ein und geht ab.)

Karl M. (er trinkt und setzt das Glas ungestüm nieder.) Ueber die verfluchte Ungleichheit in der Welt! — Das Geld verrostet in den Kisten ausgedörrter Pickelheringe, und Armuth legt Blei an die kühnsten Unternehmungen der Jugend.

Siebenter Auftritt.

Spiegelberg mit Briefen in der Hand. Karl Moor. Nachher Aufwärter.

Spiegelberg. Pest! Pest! Ein Streich auf den andern! Vermaledei't! Weisst du was neues, Moor? — Man möchte rasend werden!

Karl M. Was denn wieder.

Spiegelberg. (wirft die Briefe auf den Tisch) Da lies! Lies selbst! Niedergelegt ist unsre Wirthschaft; Friede in Deutschland! Der Teufel hol' alle Pfaffen! — (ruft in die Scene) Wein her! Wein her!

Karl M. (erstaunend) Friede in Deutschland?

Spiegelberg. O es ist zum Aufhängen! — und das Faustrecht abgeschaft für immer! Alle Fehden bei Todesstrafe verbothen! (ruft wieder) Wein her! (Aufwärter bringt Wein und Gläser, worauf er wieder abgeht) Mord und Tod! Las uns krepiren, Moor! — Federn werden kritzeln, wo sonst unsre Schwerdter durchhau'ten.

Karl M. (wirft sein Schwerd vom Tisch) Nun! So mögen denn Männer ihre Schwerdter zerbre-

chen, und Memmen und Schurken das Regiment führen! — Friede in Deutschland? — Geh, Moriz! Diese Zeitung hat dich auf ewig gebrandmarkt! — Friede in Deutschland? Ha! Fluch, — dreimal Fluch über den Frieden, der zum Schneckengang verdirbt, was Adlerflug geworden wäre!

Spiegelberg. (schenkt ein und trinkt) Komm hieher, Moor! Trink!

Karl M. Weh über Deutschland! Seine Stunde ist kommen! Es soll herunter! — Kein freier Aderschlag in Barbarossa's Enkel mehr übrig! — Auch ich will's Fechten verlernen in meinen väterlichen Hainen.

Spiegelberg. Wie zum Teufel! du willst zurückkehren und den verlor'nen Sohn spielen? — Pfui! Schäm' dich! Das Unglück mus einen grossen Mann nicht zur Memme machen.

Karl M. Ich will ihn spielen, Moriz, — den verlor'nen Sohn, ohne mich zu schämen. Nenn' es immerhin Schwäche, daß ich meinen Vater ehre. — Es ist die Schwäche eines Menschen; und wer die nicht hat, mus entweder

ein Gott oder — ein Vieh seyn. Las mich lieber so mitten inne bleiben!

Spiegelberg. Geh, geh! Du bist nicht mehr Moor. — Willst du deine Gaben in dir verwittern lassen? dein Pfund vergraben? Meinst du, deine Stänkerei'n in Leipzig machen die Grenzen des menschlichen Witzes aus? Da las uns erst in die grosse Welt kommen. Paris und London! — wo man Ohrfeigen einhandelt, wenn man einen mit dem Namen eines ehrlichen Mannes grüsst. Kurz und gut, Moor! Man sollte den Schuft an den besten Galgen knüpfen, der bei graden Fingern verhungern will.

Karl M. (zerstreut) Wie? Hast du es so weit gebracht?

Spiegelberg. Las mich erst warm werden, und du sollst Wunder sehn. — (steht auf, erhitzt,) Aut Caesar, aut nihil! Ihr alle sollt noch einst das Gnadenbrod von mir haben!

Karl M. Du bist ein Narr. Der Wein bramarbasirt aus deinem Gehirne.

Spiegelberg. (noch erhitzter) "Spiegelberg! wird es dann heissen. Kannst du hexen, Spiegelberg?" Und "Spiegelberg" wird man rufen

im Osten — und "Spiegelberg" in Westen; — und dann in den Koth mit Euch, Ihr Memmen! Ihr Kröten! indeß Spiegelberg mit ausgespreizten Flügeln zum Tempel des Nachruhms empor steigt!

Karl M. Glück auf den Weg! Steig' du auf Schandsäulen zum Gipfel des Ruhms! Im Schatten meiner väterlichen Haine, in den Armen meiner Amalia lockt mich ein edler Vergnügen. Schon die vorige Woche hab' ich meinem Vater um Vergebung geschrieben, hab' ihm nicht den kleinsten Umstand verschwiegen! und wo Aufrichtigkeit ist, da ist auch Mitleid und Hülfe. — Las uns Abschied nehmen, Moritz! Wir seh'n uns heut', und nie mehr. Die Post ist angelangt. Die Verzeihung meines Vaters ist schon innerhalb dieser Stadtmauern.

Achter Auftritt.

Schweizer. Grimm. Roller. Schufterle treten auf. Vorige.

Roller. Wißt Ihr auch, daß man uns auskundschaftet?

Grimm. Daß wir keinen Augenblick sicher sind, aufgehoben zu werden?

Karl M. Mich wundert's nicht. Es geht wie es muß. — Habt Ihr den Razmann nicht? Sagt' er Euch nun keinem Brief, den er an mich hätte?

Roller. Schon lange sucht er dich. Ich vermuthe so etwas.

Karl M. Wo ist er? Wo? Wo? (will eilig fort)

Roller. Bleib! Wir haben ihn bisher beschieden. — Du zitterst?

Karl M. Ich zittre nicht. Warum sollt' ich auch zittern, Kameraden? Dieser Brief . . . Freu't Euch mit mir! Ich bin der Glücklichste unter der Sonne. Warum sollt' ich zittern?

Schweizer. (setzt sich an Spiegelbergs Platz und trinkt seinen Wein aus)

Neunter Auftritt.

Razmann. Karl Moor. Vorige.

Karl Moor. (erblickt Razmann und fliegt ihm entgegen) Bruder, Bruder, den Brief! den Brief!

Razmann. (giebt ihm den Brief)

Karl Moor. (sieht ihn hastig auf, liest und verwandelt sich)

Razmann. Was ist dir? Wirst du nicht, wie die Wand?

Karl Moor. (stutzt, als er weiter liest, bedenklich nach) Meines Bruders Hand!

Roller. Was treibt denn der Spiegelberg?

Grimm. Der Kerl ist unsinnig. Er macht Gesichter wie bei'm Sankt Veitstanz.

Schufterle. Sein Verstand geht im Ring' herum. Ich glaub, er macht Verse.

Razmann. Spiegelberg! Hé, Spiegelberg! — Die Bestie hört nicht.

Grimm. (schüttelt Spiegelbergen) Kerl! träumst du, oder ? ? ?

Spiegelberg. (der sich die ganze Zeit über hinten im Zimmer mit der Pantomime eines Projectmachers abgearbeitet, springt wild auf und packt Schweitzern an die Gurgel) La bourse, ou la vie!

Schweitzer. (wirft Spiegelbergen gelassen an die Wand.)

Karl Moor. (hat gelesen, lässt den Brief fallen, und rennt hinaus)

Roller. (sucht ihn zurück zu halten) Moor! Wo hinaus? Was beginnst du?

Grimm. Was hat er? Was hat er? Er ist bleich, wie eine Leiche.

Karl Moor. (ausser sich) Verloren! Verloren! (stößt sie zurück, und rennt hinaus)

Zehnter Auftritt.

Spiegelberg. Schweizer. Grimm. Roller. Schufterle. Razmann. Nachher einige Aufwärter.

Schweizer. Das müssen schöne Neuigkeiten sein. Lasst doch sehn!

Roller. (nimmt den Brief von der Erde, und liest:)

"Unglücklicher Bruder"! Der Anfang klingt lustig. "Nur kürzlich mus ich dir melden, daß "deine Hofnung vereitelt ist. — Du sollst hin- "gehn, lässt dir der Vater sagen, wohin dich dei- "ne Schandthaten führen. Auch sagt er, werdest "du dir keine Hofnung machen, jemals Gnade zu "seinen Füssen zu erwimmern, wenn du nicht ge- "wärtig sein wolleſt, im untersten Gewölbe seiner "Thürme mit Wasser und Brod so lange traktirt

"zu werden, bis deine Haare wachsen, wie Ad-
"lersfedern, und deine Nägel wie Vogelklauen
"werden. Das sind seine eigene Worte. Er be-
"fiehlt mir den Brief zu schliessen. Leb' wohl auf
"ewig! Ich bedaure dich. —

Franz von Moor"

Schweizer. Ein zuckersüsses Brüderchen! In der That! — Franz heisst die Kanaille?

Spiegelberg. (sachte herbei schleichend) Von Wasser und Brod ist die Rede? Ein schönes Leben! Da hab' ich anders für Euch gesorgt! Sagt' ich's nicht, ich müsst' am Ende für Euch alle denken?

Schweizer. Was sagt der Schaafskopf? Der Esel will für uns alle denken?

Spiegelberg. Kurz und gut! Ein Wort statt tausend! Habt Ihr Muth, Kinder? Muth? — Denn seht nur, was den Witz betrift, den nehm' ich ganz über mich. Muth, sag' ich, Schweizer! Muth, Roller, Grimm, Razmann, Schufterle! Muth! —

Schweizer. Muth? Wenn's nur das ist? — Muth hab' ich genug, um barfus mitten durch die Hölle zu gehn.

Roller. Muth genug, mich unterm höchsten Galgen mit dem leibhaftigen Teufel um einen armen Sünder zu balgen.

Spiegelberg. So gefällt mir's! Wolan! Wenn Ihr Muth habt, so tret' einer auf und sag', er habe noch etwas zu verlieren und nicht alles zu gewinnen. (es erfolgt eine grosse Pause) Keine Antwort?

Roller. Genug! Was bedarf's des langen Geplauders? Wenn's ein Gescheidter begreifen und ein Mann ausführen kann ... Heraus mit der Sprache!

Spiegelberg. Also denn! (er stellt sich mitten unter sie, mit beschwörendem Ton) Wenn noch ein Tropfen deutschen Heldenbluts in Euren Adern rinnt' — kommt! Wir wollen uns in den böhmischen Wäldern niederlassen, dort eine Räuberbande zusammenziehn und ... Was gaft Ihr mich an? — Ist Euer bischen Muth schon verdampft?

Roller. Du bist wol nicht der erste Gauner, der über den hohen Galgen weggesehn hat? —

Spiegelberg. Und doch ... hättet Ihr wol sonst eine Wahl übrig? Wollt Ihr im Schuldthurm stecken und zusammenschmurren, bis man

zum jüngsten Tag posaunt? Wollt Ihr Euch mit der Schaufel und Haue um einen Bissen Brod abquälen? Wollt Ihr an der Leute Fenster mit einem Bänkelsängerlied ein mageres Almosen erpressen? Oder wollt Ihr zum Kalbfell schwören, und bei klingendem Spiel nach dem Takt der Trommel spatzieren? — Seht, das habt Ihr zu wählen! Da ist es beisammen, was Ihr wählen könnt!

Roller. Du bist ein Meisterredner, Spiegelberg, wenn's drauf ankommt, aus einem ehrlichen Mann einen Hallunken zu machen. — Aber sag' doch einer, wo der Moor bleibt? —

Spiegelberg. "Ehrlich", sagst du? — Was heisst du ehrlich? Reichen Filzen ein Drittheil ihrer Sorgen vom Hals schaffen; das stockende Geld in Umlauf bringen; das Gleichgewicht der Güter wieder herstellen (mit einem Wort, das gold'ne Zeitalter wieder zurückrufen, und dem lieben Gott Krieg, Pestilenz, theure Zeit und Doktors ersparen — Siehst du, das heiss' ich ehrlich seyn! Und dann — Alles wohl überlegt! was find'st du denn nun eben so schreckliches dabei?

Razmann. Meisterlich, Spiegelberg! Meisterlich! Du hast, wie ein and'rer Orpheus, die

heulende Bestie, mein Gewissen, in den Schlaf gesungen. Nimm mich ganz, wie ich da bin.

Grimm. (noch einige Augenblicke in Gedanken) Frisch, Bruder, Moriz! So lautet auch Grimms Katechismus. (reicht ihm die Hand)

Schusterle. Blitz! So eben ist Auktion in meinem Kopf. Schriftsteller — Quacksalber — Lotterie — Goldmacher und Gauner durcheinander. Top! Wer am meisten bietet, der hat mich. — Da hier! Nimm die Hand, Vetter!

Schweizer. (kommt langsam näher, und reicht Spiegelberg die Hand) Moriz, du bist ein grösser Mann! — oder besser: es hat ein blindes Schwein eine Eichel gefunden.

Roller. (nach einigem Nachdenken, mit einem langen Blick auf Schweizern) Und auch du, Freund? (streckt ihm die rechte Hand hin, mit Wärme) Roller mit Schweizer — und gieng's auch in die Hölle!

Spiegelberg. (wohl aufspringend.) Den Sternen zu, Kameraden! (zur Scene hinaus) Weiter her!

Aufwärter. (bringen mehr Wein und Gläser; ab.)

Spiegelberg. Freie Passage zu Cäsar und Kartilha! — Frisch! Stürzt die Gläser!

(sie schenken ein)

Es lebe unser Schutzpatron, Gott Merkur!

Alle. (stürzen die Gläser) Er lebe!

Spiegelberg. Und nun brecht auf! An's Werk! — Heut' übers Jahr mus jeder von uns eine Grafschaft überbieten können!

Schweizer. (in den Bart) Wenn er nicht auf dem Rade liegt.

(sie wollen gehn)

Roller. Sachte, Kinder, sachte! Wohin? Das Thier mus auch seinen Kopf haben. Ohne Oberhaupt, gieng Rom und Sparta zu Grunde.

Spiegelberg. (geschmeidig) Ja, halter! Roller sagt recht! — und das mus ein verschmitzter und erleuchteter Kopf sein. Versteht Ihr? — Ha! (mit verschränkten Armen, mitten unter sie hintretend) Wenn ich Euch darum betrachte, was Ihr vor wenig Augenblicken wart, was Ihr jetzt seid; — durch einen glücklichen Gedanken seid; — Ja freilich, freilich müsst Ihr einen Chef haben. —

Roller. Wenn sich's nur hoffen liesse, — träumen liesse. — Aber ich verzweifle an seiner Einwilligung.

Spiegelberg. (schmeichelhaft und mit bedeutendem Lächeln) Und warum verzweifeln, Brüderchen? — So schwer es auch ist, das kämpfende Schiff gegen Sturm und Wellen zu lenken; so schwer sie auch drückt, die Last der Kronen; — sag's keck heraus, Kind. Vielleicht lässt er sich doch noch erweichen.

Roller. Und Büberei ist das Ganze, wenn er nicht an der Spitze steht. Ohne den Moor, sind wir Leib ohne Seele!

Spiegelberg. (unwillig von ihm weg) Stockfisch!

Eilfter Auftritt.

Karl Moor tritt herein in wilder Bewegung, und läuft heftig im Zimmer auf und nieder; mit sich selber. Vorige.

Karl M. Menschen! Menschen! Falsche, heuchlerische Krokodillbrut! — Ihre Augen sind Wasser! Ihre Herzen sind Erz! Küsse auf den Lippen! Schwerdter im Busen! — — Und Er, Er! — Ist das Vatertreue? Ist das Liebe für Liebe? O ich möcht' ein Bär sein, und die Bären des Nordlands gegen dies mörd'rische Geschlecht anhetzen.

Roller.

Roller. Höre Moor! Was denkst du davon? Ein Räuberleben ist doch auch besser, als bei Wasser und Brod im untersten Gewölbe der Thürme?

Karl Moor. Warum ist dieser Geist nicht in einen Tieger gefahren, der sein wüthendes Gebis in Menschenfleisch haut? Reue — und keine Gnade! — O ich möchte den Ocean vergiften, daß sie den Tod aus allen Quellen saufen! — Vertraun, unüberwindliche Zuversicht, — und kein Erbarmen!

Roller. So hör' doch, Moor, was ich dir sage!

Karl Moor. Es ist unglaublich! Es ist ein Traum. — So eine rührende Bitte! So eine lebendige Schilderung des Elends und der zerfliessenden Reue! — Die wildeste Bestie wär' in Mitleid zerschmolzen! und er — er . . .

Grimm. Höre doch! Höre! Vor Rasen hörst du ja nicht.

Karl Moor. Weg! Weg von mir! Ist dein Name nicht Mensch? Hat dich das Weib nicht geboren — (ihn wüthig von sich stossend) Aus meinen Augen, du mit dem Menschengesicht!

Schweizer. (hertretend) Moor! Moor!

Karl Moor. (weint bitterlich) Ich hab' ihn so unaussprechlich geliebt! So liebte kein Sohn! Ich hätte tausend Leben für ihn ... (schäumend auf die Erde stampfend, und voll Wuth) Ha! wer mir jetzt ein Schwerd in die Hand gäbe, dieser Otterbrut eine brennende Wunde zu versetzen! Er sollte mein Freund, mein Engel — mein Gott seyn! Ich wollt' ihn anbeten!

Roller. Eben diese Freunde wollen wir ja seyn. Las dich doch weisen!

Grimm. Komm mit uns in die böhmischen Wälder, wir wollen eine Räuberbande sammeln; und du ...

Karl Moor. (stiert Grimmen an.)

Schweizer. Du sollst unser Hauptmann seyn! Du musst unser Hauptmann seyn!

Spiegelberg. (wirft sich wild in einen Sessel; beiseite.) Sklaven und Memmen!

Karl Moor. (zu Rollern) Wer blies dir das Wort ein? Höre, Kerl! (indem er ihn hart ergreift) Das hast du nicht aus deiner Menschenseele hervorgeholt! Wer blies dir das Wort ein? — Ja, bei dem tausendarmigten Tod! Das wollen

wir! Das müssen wir! Der Gedanke verdient Vergötterung! — "Räuber und Mörder!" — So wahr meine Seele lebt, ich bin Euer Hauptmann!

Alle. (mit lärmenden Geschrei) Es lebe der Hauptmann!

Spiegelberg. (aufspringend) Bis ich ihm hinhelfe!

Karl Moor. Siehe, da fällt mir der Staar von meinen Augen! Was für ein Thor ich war, daß ich ins Käficht zurück wollte! Ha — mein Geist dürstet nach Thaten, mein Athem nach Freiheit. — "Mörder und Räuber!" — Mit diesem Wort war das Gesetz unter meine Füsse gerollt. Von nun an hab' ich keinen Vater, keine Liebe mehr! Blut und Tod soll mich vergessen lehren, daß mir jemals etwas theuer war! Kommt, kommt! Ich will mir eine fürchterliche Zerstreuung machen. — Es bleibt dabei, ich bin euer Hauptmann! Und Glück zu! dem Meister unter Euch, der am wildesten sengt, am gräßlichsten mordet; denn ich sage Euch, er soll königlich belohnt werden. — Tretet her um mich ein

jeder, und schwört mir Treue und Gehorsam zu, bis in den Tod!

Alle. (geben ihm die Hand) Bis in den Tod!

Spiegelberg. (geht wüthend auf und nieder.)

Karl Moor. Und bei dieser männlichen Rechte, schwör' ich Euch hier, treu und standhaft Euer Hauptmann zu bleiben, bis in den Tod! Den soll dieser Arm zur Leiche machen, der jemals zagt oder zweifelt, oder zurücktritt! Ein gleiches widerfahre auch mir von jedem unter Euch, wenn ich meinen Schwur jemals verletze! Seid ihr's zufrieden?

Alle. (mit aufgeworfnen Hüthen) Wir sind's zufrieden!

Spiegelberg. (lacht ergrimmt in die Faust.)

Karl Moor. Nun denn, so lasst uns gehn! Fürchtet Euch nicht vor Tod und Gefahr; denn über uns waltet ein unbeugsames Fatum! Jeden ereilt endlich sein Tag; es sei auf dem weichen Küssen von Pflaum, oder im rauhen Gewühl des Gefechts, — oder auf ofnem Galgen und Rad! Ein's davon ist unser Schicksal!

(Sie gehn alle durcheinander ab.)

Spiegelberg. (ihnen nachsehend, nach einer Pause) Dein Regiſter, Moor! hat ein Loch. Du haſt Gift und Verrätherei weggelaſſen.

(ab)

Zweiter Akt.

Erſter Auftritt.

Franz von Moor nachdenkend in ſeinem Zimmer.

Der Arzt macht mir ſo lange. Das Leben eines Alten iſt doch eine Ewigkeit. Müſſen denn aber meine hochfliegenden Plane den Schneckengang der Lebenskraft halten? — Wer es verſtünde, dem Tode einen neuen Weg in das Schlos des Lebens zu bahnen! den Körper vom Geiſt aus zu verderben! Ha! ein Originalwerk! Ein zweiter Columbus in das Reich des Todes! — Sinne nach, Baſtard Moor! die Kunſt wäre würdig, dich zum Erfinder zu haben! Wohlan denn! Wie man da wol würde zu Werk gehn müſſen? — Welche Gattung von Empfindungen wol die Lebenskraft am grimmigſten anfeinden? — Zorn? —

Dieser heishungrige Wolf überfrisst sich so gern. — Gram? — Dieser Wurm schleicht mir zu langsam. — Furcht? — Die Hofnung lässt sie nicht umgreifen. — Was? und das wären sie all' die Henker des Menschen? Ist das Arsenal des Todes sobald erschöpft? (in Nachdenken verloren.) Wie? — Nun, was? — Ha! (auffahrend) Schreck! — Was kann der Schreck nicht? — Was kann Vernunft, Hofnung, Religion wider dieses Giganten eiskalte Umarmung? — Und doch? doch? Wenn er auch diesem Sturm stünde? — Nun denn! so komm' du mir zu Hülfe, Jammer! und du Reue! hölliſche Furie! grabende Schlange! die ihren Fras wiederkäu't! und du, heulende Selbstverklagung! die du dein eigenes Haus verwüstest, und deine eigene Mutter verwundest! — So fall ich, Streich auf Streich, Sturm auf Sturm, dies zerbrechliche Leben an, bis den Furientrupp zuletzt schlies't: — Verzweiflung! (voll wilder Freude und entschlossen, will hinaus. Herrmann begegnet ihm.) Triumph! Triumph! Der Plan ist fertig!

Zweiter Auftritt.

Herrmann. Franz.

Franz M. Ha! Deus ex machina! Herrmann!

Herrmann. Wie steht's? Habt ihr meiner bei Amalien gedacht?

Franz M. Mehr als einmal. Aber obwohl ich dein Freund bin, (ihn bei der Hand fassend) — mehr als ein Gott müsst' ich sein, diesen Abgott Karl vom Altar ihres Herzens zu verstossen. Sei ruhig! ich bitte dich. Du wirst noch schlimmere Nachrichten hören.

Herrmann. (hastig) Welche? welche?

Franz M. Du weisst, es sind kaum zwei Monden, seit Karl von seinem Vater so gut als enterbt — verbannt ward. Aber schon bereu't der Alte den voreiligen Schritt, den er doch (boshaft lachend) wie ich hoffen will, nicht selbst gethan hat. Auch liegt ihm die Edelreich täglich hart an mit Vorwürfen und Klagen. Was gilts? über kurz oder lang wird er ihn aufsuchen lassen, in allen vier Ecken der Welt — und dann gute Nacht, Herrmann und Franz! wenn er ihn findet! — Du kannst ihm ganz demüthig die Kutschenthüre hal-

ten, wenn er mit deiner Braut in die Kirche zur Trauung fährt.

Herrmann. (aufgebracht) Sieh! eh' könnt' ich ihn am Hochaltar erwürgen?

Franz M. Der Vater wird ihm nun bald die Herrschaft abtreten, um in Ruhe auf seinen Schlössern zu leben. Alsdenn hat der stolze Strudelkopf den Zügel in Händen, und lacht seiner Hasser und Neider; — und ich, der ich dich zu einem wichtigen grossen Mann machen wollte, ich selbst, Herrmann, werde tief gebückt vor seiner Thürschwelle —

Herrmann. Nein! So wahr ich Herrmann heisse, das sollt Ihr nicht!

Franz M. Wirst du es hindern? Auch dich, mein lieber Herrmann, wird er seine Geissel fühlen lassen. — Sieh', Freund! So steht's mit deiner Anwerbung um's Fräulein! So steht's mit deinen Aussichten! mit deinen Entwürfen!

Herrmann. (der mit grossen Schritten auf und ab geht, nach einer Pause) Sagt mir, was soll ich thun?

Franz M. Höre! Damit du siehst, wie ich mich dein Schicksal zu Herzen nehme, als ein redlicher Freund; — geh, kleide dich um, und mach' dich

ganz unkenntlich. Es wird dir um so leichter, da dich die Edelreich nur einmal, und mein Vater noch nie gesehn hat. Alsdenn laß dich beim Alten melden. Gieb vor, du kömst graden Wegs aus Böhmen, hättest mit meinem Bruder dem letzten Treffen beigewohnt, — hättest ihn auf der Wahlstatt den Geist aufgeben sehn. —

Herrmann. Und gesetzt, daß ich auch diesen neuen Streich bestände, würde man mir glauben?

Franz M. Hoho! dafür laß mich sorgen! Nimm dies Paquet. Hier findest du deine Kommission ganz ausführlich, und Dokumente dazu, die den Zweifel selbst glaublich machen sollen. — Jetzt eile nur, daß du ungesehn in den Garten kömst. Gleich im vordersten Lusthause findest du die nöthigen Kleider. Lauf! Säume nicht. — Die Katastrophe dieser Tragi-Komödie überlas mir!

Herrmann. Und die wird ohnfehlbar seyn: — Vivat, der neue Herr, Franziskus von Moor!

Franz M. Wie schlau du bist! — Denn siehst du, auf die Art erreichen wir alle Zwecke zumal und bald. Amalia giebt ihre Hofnungen auf ihn auf. Der Alte misst sich den Tod seines Sohnes

bei; — und ein schon schwankendes Gebäude braucht des Erdbebens nicht, um über'n Haufen zu fallen. — Kurz — alles geht nach Wunsch, und morgen vielleicht schon — morgen . . . Gedenk' unsers Abkommens, Herrmann!

Herrmann. Wie sagtet Ihr? "Morgen schon"? — Nun, Franz! Ich gedenke unsers Abkommens, und schlag' ein. Auch noch dies Bubenstück, — und dann kein's mehr! "Morgen schon", sagtet Ihr?

Franz M. Nun ja doch! Aber jetzt eile! — Sieh vor dir! Die Erndte reift.

Herrmann. Sie soll unser seyn! Laßt mich nur machen! (eilends ab)

Franz M. (ihm nachrufend) Noch einmal! Säume ja nicht! Was du thust, das thust du dir! —

(Indem er ihm mit den Augen folgt, und dann in ein weinerliches Lachen ausbricht) Ganz Eifer! Ganz Wille! Ha, wie bereitwillig der übertölpelte Thor sich nun auch über die beiden letzten Linien des braven Mannes hinweg schwingen wird. — — (ärgerlich) Nein, das ist unverzeihlich! Dieser hier, selbst ein Schurke — traut dem ehrlichen Gesicht

eines andern. Sorglos gehet er hin, einen redlichen Mann zu betrügen, und wird es in Ewigkeit nicht verzeihn, daß man ihn hat betriegen können. Das, das der gepriesene Unterkönig der Schöpfung? Nun dann, so vergieb mir, stiefmütterliche Natur! wenn ich je mit dir um sein Ebenbild zankte, und hilf mir auch gütigst noch von dem wenigen Ueberrest. (elendo ab)

Dritter Auftritt.

Des alten Moors Zimmer.

Der alte Moor. Amalia.

Alte Moor. (im Stuhl schlafend)

Amalia. (die auf den Zehen herbeischleicht) Leise — leise — er schlummert! (indem sie sich vor den Schlafenden hinstellt) Wie lieb! wie ehrwürdig! Ehrwürdig, wie man die Heiligen mahlt! — Nein, mit dir kann ich nicht zürnen! Schlummre sanft, im Rosenduft. (indem sie Rosen um ihn herstreut) Im Rosenduft erscheine Karl deinen Träumen; — im Rosenduft sollst du erwachen! (sie will sich entfernen)

Alte Moor. (träumend mit matter Stimme) Mein Karl! — Mein Karl!

Amalia. (kömmt langsam zurück) Horch! Sein Engel hat die Bitte erhört! — (nahe zu ihm tretend) Süs zu athmen ist die Luft, mit der Karls Name sich mischt. Ich will hier bleiben.

Alte Moor. (immer noch im Traum) Bist du's? Bist du's wirklich? — (indem er sich unruhig bewegt) Ach! Sieh' mich nicht an mit diesem Jammerblick! Ich bin elend genug!

Amalia. (weckt ihn) Steht auf, Oheim! — Beruhigt Euch! Es war nur ein Traum!

Alte Moor. (ermuntert sich) Wo bin ich? Du hier, meine Nichte?

Amalia. Ihr schlieft eben keinen erquickenden Schlummer.

Alte Moor. Mir träumte von meinem Karl. Warum hab' ich nicht fortgeträumt? — Vielleicht hätt' ich Verzeihung erhalten aus seinem Munde.

Amalia. Engel grollen nicht. Er verzeiht Euch. (sanft seine Hand drückend) Vater meines Karls! Auch ich verzeih' Euch.

Alte Moor. Nein, meine Tochter! Die Todtenfarbe deiner Wangen zeugt gegen dein Herz. War ich's nicht, armes Mädchen! der dir die

Freuden deiner Jugend zerstörte? O vergieb mir, und fluche mir nicht!

Amalia. (küsst seine Hand mit Zärtlichkeit) Euch? — Die Liebe hat nur einen Fluch gelernt. Diesen, mein Vater. (sie küsst ihm die Stirn)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Daniel.

Daniel. Es wartet draussen ein Mann. Er bittet, vorgelassen zu werden. Er habe, sagt er, eine wichtige Zeitung an Euch.

Alte Moor. (indem er mühsam aufsteht) Setz' meinen Stuhl dorthin. (Daniel trägt seinen Stuhl weiter vor)

Alte Moor. (sich setzend) Mir ist auf der Welt nur etwas wichtig; du weisst's Amalia — (zu Daniel) Ist's vielleicht ein Unglücklicher, der meiner Hülfe bedarf? er soll nicht mit Seufzen von hinnen gehn. (Daniel ab.)

Amalia. (ihm nachrufend) Ist's ein Bettler? Er soll eilig herauf kommen.

Alte Moor. (flehentlich) Amalia! Amalia! Schone meiner!

Fünfter Auftritt.

Franz v. Moor. Herrmann, verkappt. Die Vorigen.

Franz M. Hier ist ein Mann. Schreckliche Botschaften, sagt er, warten auf Euch. Könnt Ihr sie hören?

Alte Moor. Ich kenne nur eine. Tritt her, mein Freund, und schone meiner nicht! —

Herrmann. (mit veränderter Stimme) Gnädiger Herr! Lasst es einem armen Manne nicht entgelten, wenn er wider Willen Euer Herz durchbort. Ich bin ein Fremdling in diesem Lande, aber Euch kenn' ich sehr gut, Ihr seid der Vater Karls von Moor.

Alte Moor. Woher weisst du das?

Herrmann. Ich kannte Euren Sohn —

Amalia. (auffahrend) Er lebt? lebt? Du kennst ihn? Wo ist er? wo, wo? (will hinwegrennen)

Alte Moor. Du weisst von meinem Sohn?

Herrmann. Er studirte auf der hohen Schule in Leipzig. Von da zog er, ich weis nicht wie weit, herum. Er durchschwärmte ganz Deutschland in die Runde, und wie er mir sagte, mit un-

bedecktem Haupt, barfuß, und erbettelte sein Brod vor den Thüren. Fünf Monat drauf brach der leidige Krieg zwischen Pohlen und den Türken wieder aus, und da er auf der Welt nichts mehr zu hoffen hatte, zog ihn der Hall von Matthias von Ungarn siegreicher Trommel nach Pest. "Erlaubt mir, sagt' er zum König, daß ich den Tod sterbe auf dem Bette der Helden! Ich habe keinen Vater mehr!"—

Alte Moor. Sieh' mich nicht an, Amalia!

Herrmann. Man gab ihm eine Fahne. Er flog Matthias Siegesfluß mit. Wir kamen zusammen unter einem Zelt zu liegen. Er sprach viel von seinem alten Vater, und von bessern vergangenen Tagen — und von vereitelten Hofnungen. Uns standen die Thränen in den Augen.

Alte Moor. (verbirgt sein Haupt in's Küssen)

Herrmann. Acht Tage drauf war ein heisses Treffen. Ich darf Euch sagen, Euer Sohn hat sich gehalten, wie ein wack'rer Kriegsmann. Er that Wunder vor den Augen der ganzen Armee. Fünf Regimenter mußten neben ihm wechseln; er stand. Feuerkugeln fielen rechts und links; Euer Sohn stand. Eine Kugel zerschmetterte ihm die

die rechte Hand; Euer Sohn nahm die Fahne in die linke, und stand. —

Amalia. (in Entzückung) Und stand, Vater! und stand!

Herrmann. Ich traf ihn gegen das Ende der Schlacht niedergesunken und mit Wunden bedeckt. Mit der linken Hand hielt' er das strömende Blut; die rechte hatt' er in die Erde gegraben. "Bruder! rief er mir entgegen, es lief ein Gemurmel durch die Glieder: der Feind sei im Weichen." — Er ist's! versetzt' ich, und bald sind wir Sieger! — "Nun denn!" sprach er, und lies die linke Hand los! "So stirb' ich gern." — Bald darauf sank er zurück und blies seine grosse Seele aus.

Amalia. (sinkt zu den Füssen des Alten M. in Ohnmacht.)

Franz M. (der mit unterdrückter Schadenfreude seinen Vater betrachtet hat, nun aber wild auf Herrmann losgeht) Daß der Tod deine verfluchte Zunge versiegle! Bist du hieher gekommen, unserm Vater den Todesstos zu geben? — Vater! Amalia! Vater!

Herrmann. Es war der letzte Wille meines sterbenden Kameraden. "Nimm dies Schwerd, röchelte er. Du wirst's meinem alten Vater überliefern. Sag' ihm, er sei gerochen! Er möge sich weiden! Sag' ihm,

ihm, sein Fluch habe mich gejagt in den Tod. Ich sei gefallen in Verzweiflung!" — Hierauf erstarrten seine Lippen. Sein letzter Seufzer war: Amalia.

Amalia. (die wie aus einem Todesschlummer auffährt) Sein letzter Seufzer Amalia?

Alte Moor. (schreit gräßlich, sich in die Haare raufend) Mein Fluch ihn gejagt in den Tod? Mein Sohn gefallen in Verzweiflung?

Herrmann. Hier ist das Schwerd, — und hier ein Portrait, das er überall auf seinem Herzen trug. Mich däucht, es gleiche diesem Fräulein hier auf ein Haar. "Das soll meinem Bruder Franz, sagte er einst zu mir, — um es dem Glücklichen" . . .

Franz M. (stellt sich erstaunt, indem er ihr schnell unterbricht) Mir, Amaliens, Portrait? Mir, Amalien? Mir?

Amalia. (heftig auf Herrmann losgehend) Feiler, bestochener Betrüger!

Herrmann. Das bin ich nicht, gnädiges Fräulein. Seht selbst, ob's nicht Euer Bild ist. — Ihr mögt's ihm wol selbst gegeben haben.

Franz Moor. Bei Gott, Amalia! Es ist wahrlich das Deine!

Amalia. (Das Bild genau betrachtend) Es ists! — O Himmel und Erde!

Alte Moor. (zerrauft sich Haar und Gesicht; schreiend) Wehe! wehe! Mein Fluch ihn gejagt in den Tod! Gefallen mein Sohn in Verzweiflung!

Franz M. Und er gedachte mein noch, da schon das schwarze Panier des Todes . . . ?

Alte Moor. (laut weinend) Mein Fluch ihn gejagt in den Tod? Gefallen mein Sohn in Verzweiflung!

Herrmann. (vor sich) Den Jammer seh' ich nicht aus. — Lebt wohl, alter Herr! (zu Franz leise) Warum habt Ihr auch das gemacht? (geht eilends ab)

Amalia. (springt auf und ihm nach) Bleib! Bleib! Was waren seine letzten Worte?

Herrmann. (zurückrufend) Sein letzter Seufzer war: Amalia!

Amalia. Sein letzter Seufzer: Amalia? Nein, du bist kein Betrüger! So ist es wahr! wahr! — Er ist tod! (sie sinkt auf einen Stuhl nieder) Tod! — Karl ist tod!

Franz M. Was seh' ich? Was steht da auf dem Schwerd? Geschrieben mit Blut! —

Amalia. (schnell aufstehend) Von ihm?

Franz M. Seh' ich recht, oder träum' ich? Sieh da! mit blutiger Schrift! "Franz, verlas meine Amalia nicht!" — Sieh doch! Sieh doch! — Und auf der andern Seite? "Amalia! Deinen Eid zerbrach der allgewaltige Tod." — Siehst du nun Amalia? Siehst du's nun?

Amalia. (die das Schwerd lange betrachtet) Heiliger Gott! es ist seine Hand! — (bricht nach einer kurzen stillschweigenden Pause in Thränen aus, indem sie schnell abgeht) Er hat mich nie geliebt!

Franz M. (auf den Boden stampfend, vor sich) Verzweifelt! Meine ganze Kunst erliegt an dem Starrkopf.

Alte Moor. (ruft hinter Amalien her) Wehe! Wehe! Verlas mich nicht, meine Tochter! — Franz! Gieb mir meinen Sohn wieder!

Franz M. Wer war's, der ihm den Fluch gab? Wer war's, der seinen Sohn jagte in Tod und Verzweiflung? — O es war ein treflicher Jüngling! Fluch über seine Henker!

Alte Moor. (schlägt sich mit geballter Faust an Brust und Stirn) Fluch! Verderben und Fluch über mich selber! Ich bin der Vater, der seinen grossen Sohn erschlug. O ich werde mit Leid hinunter fahren! (sich ermannend) Du — du, Franz! hast mir den Fluch aus dem Herzen geschwatzt! Gieb mir meinen Sohn wieder!

Franz M. Reizt meinen Grimm nicht, Vater! Ich verlas Euch im Tode!

Alte Moor. Scheusal! Scheusal! Schaf mir meinen Sohn wieder! (fährt auf, um Franzen bei der Brust zu fassen.)

Franz M. (stößt ihn in den Sessel zurück, und läuft hinaus.)

Sechster Auftritt.

Der alte Moor. Hernach Amalia. Endlich Daniel, und zuletzt Bediente.

Alte Moor. Tausend Flüche dir nach! Du hast mir meinen Sohn aus den Armen gestohlen! (verzweiflungsvoll hin und her geworfen) O Wehe! Wehe! Verzweifeln, aber nicht sterben! — Alles verläßt mich. Meine gute Engel fliehn von mir! All' die Heiligen weichen vom eisgrauen Mörder! —

Wehe! Wehe! Will mir denn keiner das Haupt halten? Will keiner die ringende Seele entbinden? Keine Söhne? keine Töchter? keine Freunde mehr? — O wehe! Wehe! Verzweifeln, aber nicht sterben! (er sinkt entkräftet und leblos auf den Sessel zurück.)

Amalia. (ganz in Schmerz versunken, tritt langsam herein. Indem sie den alten Moor erblickt, und auf ihn zustürzt) Tod! Auch du tod? — (sie sinkt neben ihm nieder, und bleibt einige Augenblicke in stummer Wehmuth verlohren, — dann erholt sie sich wieder. Ihr Schmerz bricht in Thränen aus) Nimm auch mich mit dir, vollendeter, seeliger Greis! Vater meines Karls! (sie springt auf, und zieht die Glocke)

(Daniel kömmt. Bald darauf mehr Bediente.)

Daniel. Was giebts? — Gott und alle Heiligen!

Amalia. Hülfe! Hülfe für Euern Herrn!

Daniel. (zu den Bedienten) Hier! Tragt ihn auf dem Stuhl in sein Schlafzimmer. — Ich eile, den Arzt zu rufen. (ab)

Amalia. (hält den Leichnam vest umarmt) Zu spät! (betrachtet ihn) Tod! Tod! — Alles tod! (worauf sie sich ihm entreißt, und abgeht)

(Bediente. Tragen den Grafen durch die Mittelthür.)

Siebenter Auftritt.

Die böhmischen Wälder.

Ratzmann von der einen Seite. Spiegelberg mit einem Räubertrupp von der andern.

Ratzmann. Willkommen Kriegskamerad! Willkommen in den böhmischen Wäldern!

(Ratzmann und Spiegelberg (fallen sich um den Hals)

Ratzmann. Wo schlug dich der Blitz auf der Welt herum? Wo führt dich das Wetter her, theurer Kollege?

Spiegelberg. Siedendwarm von der Leipziger Messe. Das war ein Jux. (indem er sich auf die Erde wirft) Und wie habt Ihr gelebt die Zeit über? Wie geht die Handthierung? — O ich könnte dir Streiche auftischen den ganzen langen Tag, daß du's Fressen darüber vergässest.

Ratzmann. Das glaub' ich. Du haſt von dir hören laſſen. — Aber zum Henker, wo treibſt du denn all' das Geſchmeis zuſammen? Hagel und's Wetter! eine ganze Heerde Rekruten! — Ich weis nicht, Moriz, du muſſt was magnetiſches an dir haben, daß dir alles Lumpengeſindel auf Gottes Erdboden anzieht, wie Stahl und Eiſen.

Spiegelberg. Kann ſeyn. Aber dieſe hier ſind delicibſe Burſche. Willſt ſie probiren, Bruder? Häng' deinen Huth an die Sonne, und ich wette, ſie ſtehlen ihn dir herunter, als ob das Auge der Welt den ſchwarzen Staar gehabt hätte.

Ratzmann. Du wirſt dem Hauptmann mit ſolchem Zuwachs willkommen ſeyn. — Er hat auch ſchon brave Kerls angelockt.

Spiegelberg. (giftig) Geh mir mit deinem Hauptmann! — Die meinen hier dagegen. — Bah!

Ratzmann. Nun ja! Sie mögen hübſche Fingerchen machen! — Aber ich ſag' dir, der Ruf unſers Hauptmanns hat ſogar ſchon ehrliche Kerls in Verſuchung geführt.

Spiegelberg. Deſto ſchlimmer! (ſtutzt) Horch! Giebts da nicht Lärmen?

Achter Auftritt.

Schufterle in vollen Lauf. Vorige. Zuletzt Schweitzer und Roller, ausserhalb der Scene.

Ratzmann. Wer da? Was giebt's da? Passägiers im Wald?

Schufterle. Hurtig, hurtig! wo sind die andern? — Tausendsapperment! Ihr steht da und plaudert! Wisst Ihr denn nicht, — wisst Ihr denn gar nicht? Roller —

Ratzmann. Was denn? was denn?

Schufterle. Roller ist gehangen; zehn andere mit. —

Ratzmann. Roller? Was? Seit wann? — Woher weisst du's?

Schufterle. Schon über drei Wochen sitzt er, und seitdem sind drei Gerichtstage über ihn gehalten worden. Man hat ihn auf der Tortur examinirt, wo der Hauptmann sei? — Der wackre Bursche hat nichts bekannt. Gestern ist ihm der Prozes gemacht worden, und diesen Morgen ist er dem Teufel mit Extrapost zugefahren.

Razmann. Vermaledei't! Weis' es der Hauptmann?

Schusterle. Erst gestern erfuhr er's. Er schäumte, wie ein Eber. Du weisst's, er hat immer auf Rollern am meisten gehalten. Zweimal hat er sich schon in Kapuzinerskutte zu ihm geschlichen, und die Person mit ihm wechseln wollen; Roller schlug's hartnäckig ab. Darauf hat er einen Eid geschworen, daß es uns eiskalt über die Leber lief, er wolle ihm eine Todesfackel anzünden, wie sie noch keinem Könige geleuchtet hat, die ihnen den Puckel braun und blau brennen soll. Mir ist bang' für die Stadt. Er hat schon lang' eine Pique auf sie, weil sie so schändlich bigott ist; und du weisst, wenn er sagt: ich will's thun; so ist's so viel, als wenn's unser einer schon gethan hat.

Razmann. Aber ach! der arme Roller! der arme Roller!

Spiegelberg. Memento mori! — Aber was schiert mich das! (trillert ein Liedchen)

(Man hört von fern einen Schuß fallen).

Razmann. (auffahrend) Horch! ein Schuß!

(Schuß und Lärmen näher)

Spiegelberg. Noch einer!

(Schuß zum drittenmal.)

Razmann. Wieder einer! Der Hauptmann!

(In der Ferne wird hinter der Scene gesungen:)

Die Nürnberger henken keinen,
Sie hätten ihn denn vor.

Schweizer und Roller. (noch von weitem) Hollaho! Hollaho!

Razmann. Es ist Roller! Er selbst! Holen mich zehn Teufel!

Schweizer und Roller. (noch hinter der Scene, aber näher) Razmann! Schufterle! Spiegelberg! Razmann!

Razmann. Roller! Schweizer! — Blitz, Donner, Hagel und Wetter!

(sie fliegen den Kommenden entgegen)

Neunter Auftritt.

Räuber Moor, mit sonneverbranntem Gesicht, steigt vom Pferde. Schweizer. Grimm. Räubertrupp. Roller, in ihrer Mitte. Vorige.

Räuber M. Freiheit! Freiheit! — — Du bist im Trocknen, Roller! Führt meinen Rappen

ab, und wascht ihn mit Wein (wirft sich auf die Erde) Das hat gegolten!

Ratzmann. (zu Roller) Nun bei der Feueresse des Pluto! Bist du vom Rad' auferstanden?

Schufterle. Bist du sein Geist? oder bin ich ein Narr? — Bist du's wirklich?

Roller. (in Athem) Ich bin's. Leibhaftig. Ganz. Wo glaubst du, daß ich herkomme?

Schufterle. Teufel und's Wetter! Der Stab war ja schon über dich gebrochen!

Roller. Das war er freilich, und noch mehr. Ich komme recta vom Galgen her. — Laß mich nur erst zu Athem kommen! Der Schweizer wird dir erzählen. Gebt mir ein Glas Brantwein! — (wirft sich vor Müdigkeit auf die Erde) O mein Hauptmann! Wo ist mein Hauptmann? Ihm verdank' ich Luft, Freiheit und Leben.

Schweizer. (zu Ratzmann und Schufterle) Es würd' Euch viel Spas gemacht haben, wär't Ihr dabei gewesen. — Wir passten die Zeit ab, bis die Passagen leer waren. Die ganze Stadt zog dem Spektakel nach, Reuter und Fusgänger durcheinander, und Wagen; der Lärm und der Galgenpsalm jolten weit. "Jetzt," sagte der Hauptmann:

"Brennt an! Brennt an!" Die Kerl flogen, wie Pfeile, steckten die Stadt an drei und dreissig Ecken zugleich in Brand, warfen feurige Lunten in der Nähe des Pulverthurms, in Kirchen und Scheunen. — Mordbleu! es war keine Viertelstunde vergangen! Der Nordostwind, der auch seinen Zahn auf die Stadt haben mus, kam uns trefflich zu statten, und half die Flamme bis hinauf in die obersten Gibel jagen. Wir indes Gasse auf, Gasse nieder, wie Furien. — "Feuerjo!" — "Feuerjo!" durch die ganze Stadt. — Geheul, — Geschrei; — fangen auch an, die Brandglocken zu brummen, bis darauf der Pulverthurm in die Luft knallt, als wär' die Erde mitten entzwei geborsten, und der Himmel zerplatzt, und die Hölle zehntausend Klafter tiefer versunken.

Roller. Und jetzt sah' mein Gefolge zurück — da lag die Stadt wie Gomorrha und Sodom. Der ganze Horizont in Feuer, Schwefel und Rauch verhüllt. Ich nutzte den Zeitpunkt, und risch wie der Wind! war ich losgebunden, und damit Reisaus! und davon! Mein Hauptmann schon parat mit Pferden und Kleidern! — So bin ich entkommen. Moor! Moor! möchtest du bald auch

in den Pfeffer gerathen, daß ich dir gleiches mit gleichem vergelten könnte!

Razmann. Ein bestialischer Wunsch, für den man dich jetzt noch hängen sollte. — Aber nicht wahr, Kinder! es war ein Streich zum zerplatzen?

Roller. Hülfe in der Noth war's. Ihr könnt's nicht schätzen.

Schweizer. Weißt du nicht, Grimm! wie viel es Todte gesetzt hat?

Grimm. Drei und achtzig, sagt man. Der Thurm allein hat ihrer sechzig zu Staub zerschmettert.

Räuber M. (sehr ernstlich) Roller, du bist theuer bezahlt.

Grimm. Pah! pah! was heißt aber das? — Ja, wenn's Männer gewesen wären! — aber da waren's ja nur Wickelkinder, eingeschnurrte Mütterchen, die ihnen die Mücken wehrten, und ausgedörrte Ofenhöker, die keine Thür' mehr finden konnten. — Was leichte Beine hatte, war ausgeflogen, der Komödie nach, und nur der Bodensatz der Stadt blieb zurück, um die Häuser zu hüten.

Räuber M. O der armen Gewürme! — Greise, sagst du, und Kinder?

Grimm. Ja, zum Teufel! und Kranke und Kindbetterinnen dazu, und hochschwangre Weiber. — Wie ich von ohngefehr so an einer Baracke vorbeigeh', hör' ich darinnen ein Gezeter, ich kuck' hinein, und wie ich's beim Licht beseh', was war's? Ein Kind war's, noch frisch und gesund, das lag auf dem Boden unter'm Tisch, und der Tisch wollt' eben angehn. — Armes Thierchen! sagt' ich, du verfrierst ja hier," und warf's in die Flamme.

Räuber M. Würklich, Grimm! that'st du das? — Nun, so brenn' denn diese Flamme in deinem Busen, bis die Ewigkeit grau wird! — Fort, Ungeheuer! Fort aus meinen Augen!

(es entsteht ein Gemurmel)

Räuber M. Murrt Ihr! Ueberlegt Ihr? — Wer überlegt, wenn ich befehle? Fort mit ihm, sag' ich. — Es sind noch mehrere unter Euch, die meinem Grimm reif sind. Ich kenn' dich, Spiegelberg. Aber ich will nächstens unter Euch treten, und fürchterlich Musterung halten.

(Alle gehn zitternd ab.)

Zehnter Auftritt.

Räuber Moor allein.

(sehr heftig auf und ab, dann schnell stillstehend) Höre sie nicht, Rächer im Himmel! Höre sie nicht! — Was kann ich dafür? Was kannst du dafür, wenn deine Pestilenz, deine Theurung, deine Wasserfluthen den Gerechten mit dem Böse wicht auffressen? Wer kann der Flamme befehlen, daß sie nicht auch durch die gesegneten Saaten wüthe, wenn sie das Genist der Hornissel zerstören soll? — O pfui, pfui! über den Kindermord! Weibermord! Krankenmord! Wie sehr beugen mich diese Unthaten! Durch sie sind meine schönsten Werke vergiftet! —

(Nach einer langen Pause) Da steht nun der Knabe, schaamroth und ausgehöhnt vor dem Auge des Himmels! Er, der sich anmaasste, mit Jupiters Keule zu spielen, und Pygmeen niederwarf, da er Tytanen zerschmettern sollte. — Geh', geh'! Du warst der Mann nicht, das Rachschwerd Gottes zu regieren! Du erlagst bei dem ersten Griff! Nun denn, hier entsag' ich dem frechen Plan und geh', mich in irgend eine Kluft der Erde zu

verkriechen, wo der Tag vor meiner Schande zurück tritt. (er will fliehn)

Eilfter Auftritt.

Roller eilig. Räuber Moor.

Roller. Sieh' dich vor, Hauptmann! Es spukt! — Wir sind verrathen! Ganze Haufen böhmischer Reuter schwadroniren im Holz herum! —

Zwölfter Auftritt.

Schufterle. Vorige.

Schufterle. Hauptmann! Hauptmann! Sie haben uns die Spur abgelauert. — Rings ziehn ihrer etliche tausend einen Kordon um den mittlern Wald.

Dreizehnter Auftritt.

Spiegelberg. Vorige.

Spiegelberg. Weh! Weh! wir sind gefangen! Wir sind gerädert! Wir sind geviertheilt! Viele tausend Husaren, Dragoner und Jäger sprengen um die Anhöhe, und halten die Luftlöcher besetzt.

Räuber M. (geht ab)

Vier-

Vierzehnter Auftritt.

Schweizer. Ratzmann. Schufterle. Räubertrupp von der andern Seite kommend. Vorige.

Schweizer. Haben wir sie aus den Federn geschüttelt? Freu' dich doch, Roller! Das hab' ich mir lange gewünscht, mich mit so Kömisbrod-Rittern herumzuhauen. — Wo ist der Hauptmann? Ist die ganze Bande beisammen? — Wir haben doch Pulver genug?

Ratzmann. Pulver, die Menge. Aber unser sind achtzig in allem, und so immer kaum einer gegen ihrer zwanzig.

Schweizer. Desto besser! Sie setzen ihr Leben an zehn Kreuzer; fechten wir nicht für Hals und Freiheit? — Wo zum Teufel! ist denn der Hauptmann?

Spiegelberg. Er verläßt uns in dieser Noth. Können wir denn nicht mehr entwischen?

Schweizer. "Entwischen?" — So wollt' ich doch, daß du im Koth erstickteſt, du Memme-du! Hatt'st immer ein grosses Maul, aber wenn du zwei Fäuste siehst . . . Zeig' dich jetzt Lum-

penkerl! oder wir wollen dich in eine Sauhaut näh'n und durch Hunde verhetzen lassen!

Ratzmann. Der Hauptmann! der Hauptmann!

(sie treten in Ordnung)

Funfzehnter Auftritt.

Räuber Moor. Vorige.

Räuber M. (kommt langsam und bedächtig) Ich hab' sie vollends ganz einschliessen lassen, jetzt müssen sie fechten wie Verzweifelte. — (laut, den Degen ziehend) Kinder! Nun gilts! Wir sind verloren, oder wir müssen fechten wie angeschoss'ne Eber.

Schweizer. Ha! Ich will ihnen mit meinem Fänger den Bauch schlitzen! Führ' uns an, Hauptmann! Wir folgen dir in den Rachen des Todes! Drauf! Drauf!

Räuber M. Ladet alle Gewehre! Es fehlt doch an Pulver nicht?

Schweizer. Pulver genug, die Erde gegen den Mond zu sprengen!

Ratzmann. Jeder hat fünf paar Pistolen geladen, jeder noch drei Kugelbüchsen dazu.

Räuber M. Gut, gut! Und nun mus ein Theil auf die Bäume klettern, oder sich ins Dickigt verstecken, und Feuer auf sie geben aus dem Hinterhalt. —

Schweizer. Da gehörst du hin, Spiegelberg!

Räuber M. Wir andern, wie Furien, fallen ihnen in die Flanken.

Schweizer. Darunter bin ich!

Räuber M. Zugleich mus jeder sein Pfeifchen hören lassen, im Wald herumjagen, daß unsre Anzahl schrecklicher scheine, auch müssen alle Hunde los, und in ihre Glieder gehetzt werden, damit sie sich trennen, zerstreu'n und uns in den Schus rennen. Wir drei, Roller, Schweizer und ich, fechten im Gedränge.

Schweizer. Meisterlich! Vortreflich! — Las sie nur anlaufen! Wir wollen sie zusammenwettern! — Ich habe wol eh' eine Kirsche vom Maul weggeschossen.

Sechszehnter Auftritt.

Ein Pater. Vorige.

Roller. Still doch! Kommt da nicht so ein Stück vom Pfaffengezücht angestiegen?

Schweizer. Schmeisst ihn nieder! Lasst ihn nicht zum Wort kommen.

Räuber M. Nicht doch! Ich will ihn hören.

Pater. (vor sich, stutzt) Ist dies das Drachennest? — Mit Eurer Erlaubnis, Ihr Herren! Ich bin ein Diener der Kirche, und draussen acht hundert, die jedes Haar auf meinem Kopf bewachen.

Schweizer. Eine herzbrechende Klausel, sich den Magen fein warm zu halten.

Räuber M. Schweig, Kamerad! — Sagen Sie kurz, Herr Pater! was haben Sie anzubringen?

Pater. Mich sendet die hohe Obrigkeit, die über Leben und Tod spricht. Ich will ganz glimpflich und gelassen mit Euch reden. — Ihr Diebe! — Ihr Mordbrenner! — Ihr Schelmen! — Giftige Otterbrut, die im Finstern schleicht, und im Verborgenen sticht! — Aussatz der Menschheit! — Höllenbrut! ⁝ ⁝ ⁝

Schweizer. Hund! hör' auf zu schimpfen, oder ⁝ ⁝ ⁝ (drückt ihm den Kolben vor's Gesicht)

Räuber M. Pfui doch, Schweizer! Du verdirbst ihm das Konzept. Er hat seine Predigt so brav auswendig gelernt; spricht ja so glimpflich

und gelaſſen. — Nur weiter, mein Herr! "Höllenbrut!"

Pater. Und du, feiner Hauptmann! Erſter der Beutelſchneider! Gaunerkönig! — Das Zetergeſchrei verlaſſ'ner Mütter heult deinen Ferſen nach! Blut ſaugſt du, wie Waſſer! Menſchen wägen deinem mördriſchen Dolch keine Luftblaſe auf! —

Räuber M. (der ſich an ſeinen Degen ſtemmt) Wahr! ſehr wahr! Nur weiter!

Pater. Was? Sehr wahr? — Iſt das auch eine Antwort?

Räuber M. Wie, mein Herr? Darauf haben Sie ſich wol nicht gefaſſt gemacht. — (gelaſſen) Weiter, nur weiter! Was wollten Sie weiter ſagen?

Pater. (entbrennt vor Grimm) Entſetzlicher Menſch! Hebe dich weg von mir! Klebt nicht das Blut des ermordeten Reichsgrafen an deinen verfluchten Fingern? Haſt du nicht das Heiligthum des Herrn mit diebiſchen Händen durchbrochen, und die geweihten Gefäſſe des Nachtmals entwandt? Wie? Haſt du nicht Feuerbrände in unſre gottesfürchtige Stadt geworfen? und den Pulverthurm über die Häupter guter Chriſten herabge-

stürzt? (mit zusammen geschlagenen Händen) Greuliche, greuliche Frevel! die bis zum Himmel hinauf stinken und das jüngste Gericht wafnen!

Räuber M. Meisterlich gerathen bis hieher! Aber nun zur Sache! Was läßt mir der hochlöbliche Magistrat durch Sie kund machen?

Pater. Was du nie werth bist, zu empfangen.— Schau um dich, Mordbrenner! So weit nur dein Auge absehn kann, bist du eingeschlossen von unsern Reutern. — Hier ist kein Raum zum Entrinnen mehr. —

Räuber M. Hört Ihr's wohl, Schweizer und Roller? — Aber nur weiter!

Pater. Höre denn, wie gütig, wie langmüthig das Gericht mit dir Bösewicht verfährt. Wirst du jetzt gleich zum Kreuz kriechen und um Gnade und Schonung flehn, siehe! so wird dir die Strenge selbst Erbarmen, die Gerechtigkeit eine liebende Mutter seyn; — sie drückt das Auge bei der Hälfte deiner Verbrechen zu, und läßt es — denk' doch! — und läßt es bei dem Rade bewenden.

Schweizer. Hast du's gehört, Hauptmann? — Soll ich hingehn, und diesem abgerichteten Schä-

ferhund die Gurgel zusammenschnüren, daß ihm der rothe Saft aus allen Schweislöchern sprudelt? —

Roller. Hauptmann! — Sturm! Wetter und Hölle! — Hauptmann! — (zu den andern) Wie er die Unterlippe zwischen die Zähne klemmt! — Sprich! Soll ich diesem Kerl das Oberst zu unterst wie einen Kegel aufsetzen?

Schweizer. Mir! Mir! Sieh' mich knie'n vor dir! niederfallen! Mir las die Wollust, ihn zu Brei zusammen zu reiben!

Pater. (sieht sich nach Hülfe um, und will entfliehn. Einige Räuber fassen ihn.)

Räuber M. Weg von ihm! Wag' es keiner, ihn anzurühren! — (zum Pater nach einer Pause) Sehn Sie, Herr Pater! Hier stehn neun und siebenzig, deren Hauptmann ich bin, und weis Keiner auf Wink und Kommando zu fliegen, oder nach dem Takt der Kanonen zu tanzen, und draussen stehn acht hundert, unter Musketen ergraut. — Aber hören Sie nun! So redet Moor, der Mordbrenner Hauptmann!

Wahr ist's, ich habe den Reichsgrafen erschlagen, die Dominikuskirche angezündet, und geplün-

dert, hab' Feuerbrände in eure bigotte Stadt geworfen, und den Pulverthurm über die Häupter guter Christen herabgestürzt. — Aber das ist noch nicht alles. Ich habe noch mehr gethan. (er streckt seine linke Hand aus) Bemerken Sie, die vier kostbaren Ringe, die ich an jedem Finger trage? — Diesen Rubin hier zog ich einem Minister vom Finger, den ich auf der Jagd zu den Füssen seines Fürsten niederwarf. Er hatte sich aus dem Pöbelstande zu seinem ersten Günstling empor geschmeichelt. Der Fall seines Nachbars war seiner Hoheit Schemel; Thränen der Waisen huben ihn hinauf. — Diesen Demant zog ich einem andern dieses Gelichters ab, der Ehrenstellen und Aemter an die Meistbietenden verkaufte, und den trauernden Patrioten von seiner Thür stieß. — Diesen Agat, trag' ich einem Pfaffen Ihres Gelichters zur Ehre, den ich mit eig'ner Hand erwürgte, als er auf ofner Kanzel geweint hatte, daß die Inquisition so in Verfall käme. — O ich könnte Ihnen noch mehr Geschichtchen von meinen Ringen erzählen, wenn mich nicht schon die paar Worte gereu'ten, die ich mit Ihnen verschwendet habe.

Pater. (voll heiligen Eifers) Feuer vom Himmel! fall' auf die Rotte Korah herunter!

Räuber M. Hört Ihr's wol? Habt Ihr den frommen Stoßseufzer bemerkt? — Gott, du Allsehender! kann der Mensch denn so blind seyn? — Da donnern sie Sanftmuth und Duldung, predigen Liebe des Nächsten, stürmen wider den Geiz, und haben doch Peru um goldner Spangen willen entvölkert. O über Euch Pharisäer! Euch, Falschmünzer der Wahrheit! Euch, — Affen der Gottheit!

Pater. Daß ein Böſewicht noch so stolz seyn kann!

Räuber M. Nicht genug. Jezt will ich erst stolz reden. — Geh' hin, und sag' dem hochlöblichen Gericht, das über Leben und Tod würfelt: ich sei kein Dieb, der sich mit Schlaf und Mitternacht verschwört, und auf der Leiter gros und herrisch thut. Was ich gethan habe, werd' ich ohne Zweifel einmal im Schuldbuch des Himmels lesen; aber mit seinen erbärmlichen Verwesern will ich kein Wort mehr verlieren. Sag' ihnen, mein Handwerk sei Widervergeltung; — Rache sei mein Gewerbe! (er kehrt ihm den Rücken zu).

Pater. Du willst also nicht Schonung und Gnade? — Gut, mit dir bin ich fertig. (wendet sich zu der Bande) So hört denn Ihr, was die Gerechtigkeit Euch durch mich zu wissen thut! — Werdet Ihr jetzt gleich diesen verurtheilten Missethäter gebunden überliefern, seht, so soll Euch die Strafe Eurer Greuel bis auf das letzte Andenken erlassen seyn. Die heilige Kirche wird Euch verlorne Schaafe mit erneuerter Liebe in ihren Mutterschoos aufnehmen, und jedem unter Euch, soll der Weg zu einem Ehrenamt offen stehn. (er reicht Schweizern ein Papier, mit triumphirenden Lächeln. Dann zu Räuber M.) Nun? Nun? wie schmeckt Euch das, Herr Hauptmann? — Frisch also! Bindet ihn, und seid frei!

Räuber M. Hört Ihr's auch? Hört Ihr? Was stutzt Ihr? Was steht Ihr verlegen da? Die heilige Kirche — war's nicht so? bietet Euch Freiheit, und Ihr seid doch wirklich schon ihre Gefangene; — sie schenkt Euch das Leben, und das ist keine Prahlerei, denn Ihr seid warhaftig gerichtet; — sie verheisst Euch Ehren und Aemter, und was kann Euer Loos anders seyn, wenn Ihr auch obsiegt, als Schmach und Fluch und

Verfolgung? — Ueberlegt Ihr nun noch? Wählt Ihr nun noch? Ist es so schwer, zwischen Himmel und Hölle zu wählen? — So helfen sie doch, Herr Pater! Helfen Sie doch!

Pater. Wie heisst der Teufel, der aus ihm spricht? Der Kerl macht mich wirbeln.

Räuber M. Wie? Noch keine Antwort? Denkt Ihr wol gar, noch mit den Waffen durchzureissen? Schaut doch um Euch! Das werdet Ihr doch nicht denken; das wäre jetzt kindische Zuversicht. — Oder schmeichelt Ihr Euch wol gar, als Helden zu fallen, weil Ihr saht, daß ich mich auf's Getümmel freute? — O glaubt's nicht! Ihr seid nicht Moor. — Ihr seid heillose Diebe! Diebe können nicht fallen, wie Helden fallen. Diebe haben das Recht, vor dem Tode zu zittern. — (man hört in der Ferne Trompeten) Hört nur, wie ihre Hörner tönen! Seht, wie drohend ihre Säbel daher blinken! Wie? noch unschlüssig? Seid Ihr wahnwitzig? — Wisst, ich dank' Euch mein Leben nicht! Ich schäme mich Euers Opfers!

Pater. (äusserst erstaunt) Ich werde unsinnig! Ich laufe davon! — Hat man je von so was gehört?

Räuber M. Oder fürchtet ihr wol, ich werde mich selbst umbringen? Nein, Kinder! das ist eine unnütze Furcht. Hier werf' ich meinen Dolch weg, und meine Pistolen, und dies Fläschchen mit Gift, das mir einst wohl kommen sollte. — Was? noch unschlüssig? Oder glaubt Ihr vielleicht, ich werde mich zur Wehr setzen, wenn Ihr mich binden wollt? — Seht, — (indem er seine Hand am Baume befestigt) hier bind' ich meine Hand an diesen Eichenast. Ich bin ganz wehrlos, ein Kind kann mich umwerfen. — Wer ist der erste, der seinen Hauptmann in der Noth verlässt?

Roller. (nach einer kurzen Stille, in wilder Bewegung) Keiner! Und wenn die Hölle uns zehnfach umzingelte! — (schwenkt seinen Degen) Wer kein Hund ist, rette den Hauptmann!

Schweizer. (zerreißt den Pardonbrief, und wirft die Stücken dem Pater in's Gesicht) In unsern Kugeln Pardon! Fort Kanaille! Sag' dem Senat, der dich gesandt hat: du träfst unter Moors Bande keinen einzigen Verräther an. — Rettet, rettet den Hauptmann!

Alle. (lärmend durcheinander) Rettet! Rettet! Rettet den Hauptmann!

Pater. (eilgst ab)

Räuber M. (sich losreissend, freudig) Jetzt sind wir frei, Kameraden! Ich fühle eine Armee in meiner Faust. — Tod oder Freiheit! wenigstens sollen sie keinen lebendig haben!

(Man bläst zum Angrif. Lärm und Getümmel. Sie gehn ab mit gezogenen Degen.)

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Gegend an der Donau.

Die Räuber, gelagert auf einer Anhöhe, unter Bäumen.

Räuber M. Hier muß ich liegen bleiben. (wirft sich auf die Erde) Meine Glieder wie abgeschlagen. Meine Zunge trocken, wie eine Scherbe. — Ich wollt Euch bitten, mir eine Handvoll Wassers aus diesem Strom zu holen; aber Ihr seid alle matt bis in den Tod.

Schweizer. (hat sich unter Moor's Rede weggeschlichen, um Wasser zu holen)

Grimm. Auch ist der Wein all' in unsern Schläuchen.

Räuber M. Wie herrlich die Sonne dort untergeht! — (in dem Anblick verloren) So stirbt ein Held! Anbetenswürdig!

Grimm. (vor sich) Er scheint tiefgerührt.

Räuber M. Da ich noch ein Knabe war, war's mein Lieblingsgedanke, zu leben, wie sie, — zu sterben, wie sie. (mit verbißnem Schmerz) Es war ein Knabengedanke.

(Pause, dann den Hutb über's Gesicht drückend)

Es gab eine Zeit — (weiter vortretend, tief in Gedanken) Lasst mich allein, Kameraden! (springt wild auf) Es gab eine Zeit, wo ich nicht schlafen konnte, wenn ich mein Nachtgebet vergessen hatte. — — (er blickt starr hin auf die untergehende Sonne) O! O! Diese Welt ist so schön! diese Erde so herrlich! — Und ich, so häslich auf dieser schönen Welt! Und ich, ein Ungeheuer auf dieser schönen Erde! (zurückgesunken an einen Baum) Der verlorne Sohn! —

Grimm. (zu Raßmann, beiseite) Sieh! Sieh! — Alle Teufel! was hat er? Was fehlt ihm?

Räuber M. (nach einer Pause, sehr wehmüthig) O meine Unschuld! Meine Unschuld! — Seht! da ist alles hinausgegangen, sich im friedlichen Strahl des Frühlings zu sonnen. Warum ich allein die Hölle saugen, aus den Freuden des Himmels? — Alles, alles so glücklich! Durch den Geist des Friedens alles so verschwistert! Die ganze Welt eine Familie und ein Vater dort oben. — Mein Vater nicht! — Ich allein der verstoßne, der verlorne Sohn! Ich allein ausgemustert aus dem Reiche der Reinen. — Umlagert, von Mördern! — Von Nattern umzischt! — Angeschmiedet an's Laster mit eisernen Ketten! —

(längere Pause: Dann mit zunehmender Wehmuth)

O daß ich wiederkehren dürfte in meiner Mutter Leib! Daß ich ein Bettler geboren werden dürfte! Nein! mehr wollt' ich nicht, als daß ich werden dürfte, wie jener Tagelöhner einer! Ich wollte mich ja abmüden, daß mir das Blut von den Schläfen rollte, — um mir die Wollust eines einzigen Mittagsschlafs, die Seeligkeit einer einzigen Thräne zu erkaufen!

Grimm. (wie vorhin, zu den andern) Nur Geduld! Der Paroxismus scheint schon im Fallen.

Räuber M. Es war eine Zeit, wo sie mir so gern flossen. — O ihr Tage des Friedens! Du Schlos meines Vaters! Ihr grünen schwärmerischen Thäler! O all' ihr Elisiumsscenen meiner Kindheit! werdet ihr nimmer zurückkehren? nimmer mit köstlichem Säuseln meinen brennenden Busen kühlen? Dahin! Dahin! Unwiederbringlich! —

Zweiter Auftritt.

Schweizer. Vorige.

Schweizer. (der mit Wasser im Huth zurückkömmt) Trink, Hauptmann! Hier ist Wasser genug, und frisch wie Eis.

Grimm. Du blutest ja. Was hast du gemacht?

Schweizer. Einen Spas, der mich bald zwei Beine und einen Hals gekostet hätte. Wie ich so auf dem Sandhügel am Flus hintrolle, glitsch! rutscht der Plunder unter mir ab, und ich zehn rheinländische Schuh lang hinunter. — Da lag ich, und wie ich mir eben meine fünf Sinne wieder zurecht setze, tref' ich dir das klarste Wasser im

im Lies. Genug diesmal für den Tanz, dacht' ich; dem Hauptmann wird's wohl schmecken.

Räuber M. (giebt Schweizern den Huth zurück, und wischt ihm sein Gesicht ab) Sonst sieht man ja die Wunden nicht, die die böhmischen Reuter in deine Stirn gruben. — Dein Wasser war gut, Schweizer; — diese Wunde da, steht dir schön.

Schweizer. Pah! Hat noch Platz genug für ihrer dreissig!

Räuber M. Ja Kinder, es war ein heisser Nachmittag; und nur Eilf Mann verloren! Mein Roller starb einen schönen Tod. Man würd' einen Marmor auf seine Gebeine setzen, wenn er nicht mir gestorben wäre. Nehmt vorlieb mit diesem Denkmaal hier! (er wischt sich die Augen) — Wie viel waren's wol von den Feinden, die auf dem Platz blieben?

Schweizer. Zweihundert in allem, wie man sagt.

Räuber M. Zweihundert, für eilf! Jeder von Euch hat Anspruch an diesen Scheitel! (er entblößt sich das Haupt.) Hier heb' ich meinen Dolch auf! So wahr meine Seele lebt! — ich will Euch niemals verlassen.

Schweizer. Schwöre nicht! Du weißt nicht, ob du nicht noch glücklich werden, und bereuen wirst.

Räuber M. Bei den Gebeinen meines Rollers! ich will Euch niemals verlassen.

Dritter Auftritt.

Rosinsky. Vorige.

Rosinsky. (vor sich) In diesem Revier herum, sagten sie, würd' ich ihn antreffen. — He! Holla! Was sind das für Gesichter? Sollten's ... Wie, wenn's diese ... Ja, sie sind's! sie sind's! Ich will sie anreden.

Grimm. Gebt acht! Wer kommt da?

Rosinsky. Meine Herren! verzeihn Sie! Ich weis nicht, geh' ich recht oder unrecht?

Räuber M. Und wer müssen wir seyn, wenn sie recht gehn?

Rosinsky. Männer!

Schweizer. Ob wir das auch gezeigt haben, Hauptmann?

Rosinsky. Männer such' ich, die dem Tod in's Gesicht sehn und die Gefahr, wie eine zahme

Schlange, um sich spielen lassen; die Freiheit höher schätzen, als Ehre und Leben; deren blosser Name die Beherztesten feig, und Tirannen bleich macht.

Schweizer. (zum Hauptmann) Der Bursche gefällt mir. Höre, guter Freund! Du hast deine Leute gefunden.

Kosinsky. Das denk' ich, und will hoffen, bald meine Brüder. — So könnt Ihr mich denn zu meinem rechten Manne weisen: denn ich such' Euern Hauptmann, den grossen Grafen Moor.

Schweizer. (giebt Kosinsky die Hand mit Wärme) Lieber Junge! wir dutzen künftig einander.

Räuber M. (näher kommend) Kennen Sie auch den Hauptmann?

Kosinsky. (starrt ihn an) Du bist's. In dieser Mine, — wer sollte dich ansehn, und einen andern suchen?

Schweizer. Blitzbube!

Räuber M. Und was führt Sie zu mir?

Kosinsky. O Hauptmann! Mein mehr als grausames Schicksal. — Ich habe Schifbruch gelitten auf der ungestümen See dieser Welt. Die Hofnungen meines Lebens hab' ich den Grund in

sinken sehn, und mir blieb nichts übrig, als die marternde Erinn'rung ihres Verlusts, die mich wahnsinnig machen würde, wenn ich sie nicht durch anderweitige Thätigkeit zu ersticken suchte.

Räuber M. (beiseite) Schon wieder ein vom Himmel Verworfner! — Nur weiter!

Kosinsky. Ich wurde Soldat. Das Unglück verfolgte mich auch da. Ich macht' eine Fahrt nach Ostindien mit; mein Schiff scheiterte an Klippen. — Nichts, als fehlgeschlagne Plane! Ich hör' endlich weit und breit von deinen Thaten erzälen, — Mordbrennerei'n, wie sie sie nannten, — und bin hieher gereist, dreissig Meilen weit, mit dem vesten Entschlus, unter dir zu dienen, wenn du meine Dienste annehmen willst. Ich bitte dich, würdiger Hauptmann, schlag' mir's nicht ab!

Schweizer. (mit einem Sprunge) Heisa! Heisa! So ist ja unser Roller zehnhundertfach vergütet! — Ein ganzer Mordbruder für unsre Bande!

Räuber M. Wie ist dein Name?

Kosinsky. Kosinsky.

Räuber M. Wie, Kosinsky? Weisst du auch, daß du ein leichtsinniger Knabe bist, und über den

gröſten Schritt deines Lebens weggauckelſt, wie ein unbeſonnenes Mädchen? — Hier wirſt du nicht Bälle werfen, oder Kegelkugeln ſchieben, wie du dir einbildeſt.

Koſinsky. Ich weis, was du ſagen willſt. — Ich bin vier und zwanzig Jahr alt; aber ich habe Degen blinken geſehn, und Kugeln um mich ſurren gehört.

Räuber M. So, junger Herr? — Und haſt du dein Fechten nur darum gelernt, arme Reiſende um einen Reichsthaler niederzuſtoſſen, oder Weiber hinterrücks tod zu ſtechen? Geh! geh! Du biſt deiner Amme entlaufen, weil ſie dir mit der Ruthe gedroht hat.

Schweizer. Was zum Henker, Hauptmann! Was denkſt du? Willſt du dieſen Herkules fortſchicken?

Räuber M. Weil dir deine Lappereien misglücken, ſo kommſt du und willſt ein Schelm, ein Meuchelmörder werden? — "Mord", Knabe! verſtehſt du das Wort auch? Du magſt ruhig ſchlafen gegangen ſeyn, wenn du Mohnköpfe abgeſchlagen hatt'ſt; aber einen Mord auf der Seele zu tragen ...

Rosinsky. Jeden Mord, den du mich begehen heissest, will ich verantworten.

Räuber M. Was? Bist du so klug? Willst du dich anmaassen, einen Mann mit Schmeicheleien zu fangen? Woher weisst du, daß ich nicht böse Träume habe, oder auf dem Todbette nicht werde blas werden? — Sag' mir, wie viel hast du schon gethan, wobei du an Verantwortung gedacht hast?

Rosinsky. Warlich noch sehr wenig; aber doch — diese Reise zu dir, Graf!

Räuber M. Hat dir etwa dein Hofmeister irgend die Geschichte eines Abendtheurers in die Hände gespielt? — Man sollte dergleichen unvorsichtige Kanaillen auf die Galeere schmieden! War sie's, die deine kindische Phantasie erhitzte und dich mit der tollen Sucht zum grossen Mann anstekte? Kützelt dich nach Namen und Ehre? Willst du Unsterblichkeit durch Mordbrennerei'n erkaufen? — Merk' dir's, ehrgeitziger Jüngling! Für Mordbrenner grün't kein Lorbeer! Auf Banditenstege ist kein Triumph gesetzt; — aber Fluch, Gefahr, Tod, Schande, (führt ihn zur Seite) Siehst du

auch das Hochgericht dort auf dem Hügel?

Spiegelberg. (unwillig auf- und abgehend, halb vor sich) Ei, wie dumm! Wie abscheulich dumm! das ist die Manier nicht! Ich hab's anders gemacht:

Kosinsky. Was soll der fürchten, der den Tod nicht fürchtet?

Räuber M. Brav! Unvergleichlich! Du hast dich wacker auf Schulen gehalten, hast deinen Seneka meisterlich auswendig gelernt. — Aber lieber Freund! mit deinen Sentenzen wirst du die leidende Natur nicht beschwatzen. Damit wirst du Pfeile des Schmerzes nimmermehr stumpf machen. Besinne dich recht, mein Sohn! (er nimmt seine Hand) Denk', ich rathe dir, als ein Vater. Lern' erst die Tiefe des Abgrunds kennen, eh' du hineinspringst! — Wenn du noch in der Welt eine einzige Freude zu erhaschen weisst, . . . Es können Augenblicke kommen, wo du aufwachst, und dann möcht' es zu spät seyn. Du trittst hier gleichsam aus dem Kreise der Menschheit. Entweder musst du ein höherer Mensch seyn, oder du bist ein Teufel. — Noch einmal, mein Sohn!

wenn dir noch ein Funken von Hofnung irgend anderswo glimmt, so verlas diesen schrecklichen Bund. Man kann sich täuschen. Glaube mir, man kann das für Stärke des Geistes halten, was doch am Ende Verzweiflung war. — Glaube mir! mir! und mach' dich eilig hinweg!

Kosinsky. Nein, ich fliehe jezt nicht mehr. Wenn dich meine Bitten nicht rühren, so hör' die Geschichte meines Unglücks. Du wirst mir dann selbst den Dolch in die Hände zwingen. — Lagert Euch hier auf dem Boden, und hör't mir aufmerksam zu!

Räuber M. Ich will dich hören. (er bleibt stehn)

Räuber. (lagern sich)

Kosinsky. Wisst also, ich bin ein böhmischer Edelmann und wurde, durch den frühen Tod meines Vaters, Herr eines ansehnlichen Rittergutes. Die Gegend war paradiesisch: denn sie enthielt einen Engel; — ein Mädchen, geschmückt mit allen Reizen der blühenden Jugend, und keusch, wie das Licht des Himmels. Doch, wem sag' ich das? Es schallt an Euren Ohren vorüber; Ihr habt niemals geliebt, seid niemals geliebt worden.

Schweizer. Sachte, sachte! unser Hauptmann wird feuerroth.

Räuber M. Hör auf! ich will's ein andermal hören; — morgen, nächstens, oder — wenn ich Blut gesehn habe.

Rosinsky. Blut, Blut. — Höre nur weiter: Blut, sag ich dir, wird deine ganze Seele füllen! Sie war bürgerlicher Geburt, eine Deutsche; — aber ihr Anblick schmelzte die Vorurtheile des Adels hinweg. Mit der schüchternsten Bescheidenheit nahm sie den Trauring von meiner Hand, und übermorgen sollt' ich meine Amalia zum Altar führen.

Räuber M. (geht schnell beiseite, und sucht seine Bewegung zu verbergen)

Rosinsky. Mitten im Taumel der auf mich wartenden Seeligkeit, unter den Zurüstungen zur Vermählung, — ward' ich durch einen Expressen nach Hof citirt. Ich stellte mich. Man zeigte mir Briefe, die ich geschrieben haben sollte, voll verrätherischen Inhalts. Ich erröthete über die Bosheit; man nahm mir den Degen ab; warf mich in's Gefängnis; alle meine Sinnen waren hinweg.

Schweizer. Und unterdessen? Nur weiter! Ich rieche den Braten schon.

Rosinsky. Hier lag ich einen Monat lang, und wusste nicht, wie mir geschah. Mir hangte für meine Amalia, die meines Schicksals wegen jede Minute einen Tod würde zu leiden haben. Endlich erschien der erste Minister des Hofes, wünschte mir zur Entdeckung meiner Unschuld Glück. Mit zuckersüssen Worten lies't er mir den Brief meiner Freiheit vor, und giebt mir meinen Degen wieder. Jetzt, im Triumph, wieder nach meinem Schlos, in die Arme meiner Geliebten zu fliegen; — sie war verschwunden. "In der Mitternacht sei sie weggebracht worden; wüsste niemand, wohin? und seitdem mit keinem Aug' mehr gesehn." Hui! das schos mir auf, wie der Blitz. Ich flieg' nach der Stadt; forsche am Hof; — alle Augen wurzeln auf mir, niemand will Bescheid geben. Endlich entdeck' ich sie durch ein verborgnes Gitter im Pallast. — Sie warf mir ein Billetchen zu.

Schweizer. Hab' ich's nicht gesagt?

Rosinsky. Hölle, Tod, und Teufel! da stand's! Man hatt' ihr die Wahl gelassen, ob sie

mich lieber sterben sehn, oder die Maitresse des Fürsten werden wollte. Im Kampf zwischen Ehre und Liebe, entschied sie für's zweite; — und (lachend) ich war gerettet.

Schweizer. Was that'st du da?

Rostnsky. Da stand ich, wie von tausend Donnern getroffen! — Blut! war mein erster Gedanke; Blut! mein lezter. Schaum auf dem Munde, renn' ich nach Haus, wähl' mir einen dreispitzigen Degen, und damit in aller Hast nach des Ministers Haus; denn nur er — er nur war der hölliſche Kuppler gewesen. Man musste mich von der Gasse bemerkt haben, denn wie ich hinauf trat, waren alle Zimmer verschlossen. Ich sucht', ich fragte; — "er sei zum Fürsten gefahren," war die Antwort. Ich macht' mich geradeswegs dahin; man wollt' nichts von ihm wissen. Ich ging zurück, sprengte die Thüren ein, fand' ihn — aber in dem Augenblick sprangen fünf bis sechs Bediente auf mich zu, und entwanden mir den Degen.

Schweizer. (stampft auf den Boden) Und er kriegte nichts? und du zogst leer ab?

Kosinsky. Ich ward ergriffen, angeklagt, peinlich processirt, infam — merkt's Euch! aus besonderer Gnade infam aus den Gränzen gejagt. Meine Güter fielen als Präsent dem Minister zu. Ach! und meine Amalia bleibt in den Klauen des Tigers, — verseufzt und vertrauert ihr Leben, während daß meine Rache fasten und sich unter das Joch des Despotismus krümmen mus.

Schweizer. (aufstehend, seinen Degen wetzend) Das ist Wasser auf unsre Mühle! Hauptmann! Da giebt's was anzuzünden!

Räuber M. (der bisher in heftigen Bewegungen hin und her gegangen, tief in sich gekehrt) Amalia! Amalia! — Ich mus sie sehn. — (zu den Räubern) Auf! raft zusammen! — Du bleibst, Kosinsky. — Packt eilig zusammen!

Räuber. Wohin? Was?

Räuber M. "Wohin?" Wer fragt: "wohin?" — (heftig zu Schweizern) Verräther, du willst mich zurückhalten? Aber bei der Hofnung des Himmels! ...

Schweizer. "Verräther" — ich? — Geh' in die Hölle, Moor! ich folge dir!

Räuber M. (fällt Schweizern um den Hals, höchstwohlmüthig) Bruder! du folgst mir! — Auch sie weint! Auch meine Amalia vertrauert ihr Leben! (zu den Räubern hastig) Auf! Folgt mir! Alle nach Franken! In acht Tagen müssen wir dort seyn.

(sie gehn alle ab)

Vierter Auftritt.

Garten.

Amalia, nachdenkend. Gleich nach ihr tritt Franz auf.

Franz M. Schon wieder hier, eigensinnige Schwärmerinn? Du hast dich vom frohen Mahl hinweggestohlen, und den Gästen die Freude verdorben.

Amalia. Schade für diese unschuldige Freuden. Das Todtenlied mus noch in deinen Ohren tönen, das deinen Vater zu Grabe hallte. —

Franz M. Willst du denn ewig klagen? Las die Todten schlafen, und mache die Lebendigen glücklich! Ich komme . . .

Amalia. (unterbricht ihn schnell) Und wenn gehst du wieder?

Franz M. O weh! kein so finstres stolzes Gesicht! Du betrübst mich, Amalia. Ich komme, dir zu sagen . . .

Amalia. Nun, ich muß wol hören; Franz von Moor ist ja gnädiger Herr worden.

Franz M. Ja recht; das war's, worüber ich dich sprechen wollte. Maximilian ist schlafen gegangen in der Väter Gruft. Ich bin Herr. Aber ich möcht' es vollend's ganz seyn, Amalia. — Du weißt, was du unserm Hause warst. Du wardst gehalten, wie Moor's Tochter. Selbst den Tod überlebte seine Liebe zu dir; — das wirst du wol niemals vergessen.

Amalia. Niemals, niemals. — Wer das auch so leichtsinnig bei'm frohen Mahl' hinwegzechen konnte!

Franz M. Die Liebe meines Vaters mußt du in seinen Söhnen belohnen. Karl ist todt; — und Franz, der die Hofnungen der edelsten Fräuleins mit Füssen tritt, — Franz kommt und bietet einer armen, ohne ihn hülflosen Waise sein Herz, seine Hand und mit ihr all' sein Gold, all' seine Schlösser und Wälder an. Franz, der Ver-

meldete, der Gefürchtete erklärt sich freiwillig für Amaliens Sklaven. —

Amalia. Warum spaltet der Blitz diese ruchlose Zunge nicht, die das Frevelwort ausspricht! — Du hast meinen Geliebten ermordet, und Amalia sollte dich Gemahl nennen? Dich?

Franz M. Nicht so ungestüm, allergnädigste Prinzessin! — Freilich krümmt Franz sich nicht, wie ein girrender Seladon vor dir. Freilich hat er nicht gelernt, gleich Arkadiens schmachtenden Schäfern, dem Echo der Grotten und Felsen seine Liebesklagen entgegen zu jammern; — Franz spricht, und wenn man nicht antwortet: so wird er — befehlen.

Amalia. Wurm! Du, befehlen? mir befehlen? — Und wenn man den Befehl mit Hohnlachen zurückschickt?

Franz M. Das wirst du nicht. Noch weis ich Mittel, die den Stolz eines eingebildeten Starrkopfs niederbeugen können. — Kloster und Mauern!

Amalia. O bravo! herrlich! Dort von deinem Basiliskenblick auf ewig verschont und nur Muße genug, an Karln zu denken. — Willst du

men mit deinem Kloster! Auf, auf mit deinen Mauern!

Franz M. Haha! ist es das? — Gieb acht! Jetzt hast du selbst mich die Kunst gelehrt, wie ich dich quälen soll. Diese ewige Grille von Karln soll dir mein Anblick, gleich einer feuerhaarigen Furie, aus dem Kopfe geisseln; das Schreckbild Franz soll hinter dem Bild deines Lieblings im Hinterhalt lauern; — an den Haaren will ich dich in die Kapelle schleifen, und den Degen in der Hand, dir den ehelichen Schwur aus der Seele pressen. —

Amalia. (giebt ihm eine Mantschelle) So nimm erst das zur Aussteuer hin!

Franz M. (aufgebracht) Ha! wie das zehnfach und wieder zehnfach geahndet werden soll! Nicht meine Gemahlin, — diese Ehre sollst du nicht haben: — meine Maitresse sollst du werden, damit ehrliche Bauerweiber mit Fingern auf dich deuten, wenn du es wagst, über die Gasse zu gehn. Knirsche nur mit den Zähnen! Spei' Feuer und Mord aus den Augen! — Mich ergötzt der Grimm eines Weibes. Er macht dich nur schöner, begehrenswerther. Komm! Dieses Sträuben wird mei-

nen Triumph zieren, und mir die Wollust in erzwung'nen Umarmungen würzen. Komm mit zum Altar! Jetzt gleich sollst du mit mir gehn! — (will sie fortreissen.)

Amalia. (fällt ihm um den Hals) Verzeih mir, Franz! (indem er sie umarmen will, reisst sie ihm den Degen von der Seite und tritt hastig zurück) Siehst du, Bösewicht, was ich jetzt aus dir machen kann? Ich bin ein Weib, aber ein rasendes Weib! Wag' es einmal! — Dieser Stahl soll deine geile Brust mitten durchrennen, und der Geist meines Oheims wird mir die Hand dazu führen. Fleuch auf der Stelle! (sie jagt ihn davon)

Fünfter Auftritt.

Amalia allein.

Ah! wie mir so wohl ist! Jetzt kann ich wieder frei athmen. — Ich fühlte mich stark und grimmig, wie die Tigerinn, mit dem Siegbrüllenden Räuber ihrer Jungen in Kampf. (nachdenkend) In ein Kloster sagt' er? — Dank' dir für diese glückliche Entdeckung! Kloster und Mauern sind die Freistadt unglücklicher Liebe. (ab, mit dem Degen in der Hand)

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Bildergallerie im Schlos.

Amalia. Bald drauf ein Bedienter. Dann Räuber Moor in Reisekleidern.

Amalia. (sitzt stumm und traurig vor den Bildnissen des verstorbenen Grafen und Karls. Auf ihrem Schoos liegt ein Nonnengewand. Nach einer Weile steht sie auf) Gnug für heute, der wehmüthigen Wonne! Morgen früh seh' ich euch noch ein mal; — zum letzten mal!

Bedienter. (tritt auf) Ein fremder Graf aus dem Meklenburgischen hat um die Erlaubnis ersucht, Schlos und Gallerie zu besehn. Darf ich ihn hieher führen?

Amalia. Sobald ich mich entfernt habe.

Bedienter. (will fort. Eh' Amalia noch abgehen kann, tritt Räuber M. herein) Amalia (erschrickt bei seinem Anblick)

Räuber M. (mit einer Verbeugung) Ich bitte, meines Zudringens wegen, um Verzeihung. —

Nach einer fast dreijährigen Entfernung aus meinem Vaterlande, eil' ich, meinen Freund, den alten Grafen Moor, wieder zu sehn. Bei meiner Ankunft hör' ich, er sei tod. — Ist es mir nun wol vergönnt, seiner wenigstens noch einmal im Bilde zu genießen?

Amalia. Sehr gern. (verbindlich) Für den Freund des Verstorbenen, eine sehr geringe Entschädigung. (vor sich) Ich erstaune. Die Aehnlichkeit dieser Gesichtszüge — (indem sie sich wieder zu fassen sucht) Getrauen Sie sich denn wol, ihn unter diesen Gemälden wieder zu erkennen?

Räuber M. Ganz gewis. Sein Bild war immer lebendig in mir. (an den Gemälden herumgehend) Dieser ist's nicht; — der auch nicht; — auch dieser nicht. — (hastig) Dieser ist's! Unverkennbar seine edle hohe Mine! — Dieser sanftmüthige Zug um den Mund — (sehr bewegt) Ein vortreflicher Mann!

Amalia. Der Herr Graf scheinen viel Antheil an ihm zu nehmen.

Räuber M. (in den Anblick versunken) O ein vortreflicher Mann! ein göttlicher Mann! — Und er sollte dahin seyn?

Amalia. Dahin, — wie unsre besten Freuden dahin gehn. — (sanft seine Hand ergreifend) O Herr Graf! es reift keine Seeligkeit unter dem Monde.

Räuber M. Sehr wahr, sehr wahr! — Aber sollten auch Sie schon diese traurige Erfahrung gemacht haben. Noch können Sie nicht zwei und zwanzig Jahr alt seyn.

Amalia. Und habe sie gemacht. — Alles lebt, um traurig wieder zu sterben Es scheint, wir lieben nur darum, — wir gewinnen nur darum, daß wir wieder verlieren.

Räuber M. (sieht ihr scharf ins Gesicht) Sie verloren schon etwas?

Amalia. Nichts. — Ach! Alles! — (mehr in sich) Nichts.

Räuber M. (mit steigender Bewegung) Und wollen es nun wol vergessen lernen, in diesem heiligen Kleide da?

Amalia. Morgen schon, hof ich. — Wollen wir weiter gehn, Herr Graf?

Räuber M. So eilig? Wes ist das Bild rechter Hand dort? Mich deucht, es ist eine unglückliche Phisiognomie.

Amalia. Dies Bild linker Hand ist der Sohn des Grafen, der würkliche Herr.

Räuber M. Der einige Sohn?

Amalia. (mit zunehmender Verlegenheit) Kommen Sie! Kommen Sie.

Räuber M. Aber dies Bild rechter Hand?

Amalia. Sie wollen nicht in den Garten gehn?

Räuber M. Aber dies Bild rechter Hand? — Du weinst, Amalia?

Amalia. (entfernt sich schnell.)

Zweiter Auftritt.

Räuber Moor allein.

(außer sich) Sie liebt mich! Sie liebt! Verrätherisch rollten die Thränen von ihren Wangen. Sie liebt mich! — Ist das die Stelle, wo ich an ihrem Halse in Wonne schwamm? Sind das die väterlichen Säle? Hier! — Hier! — Nein, Moor! Geh' in dein Elend zurück! (Pause. Dann sehr bewegt) Lebe wohl, theures Vaterhaus! Einst sahst du den Knaben Karl; — und der Knabe war ein glücklicher Knabe. Jetzt sahst du den Mann; und er war in Verzweiflung. (eilt schnell bis zum äussersten Ende der Bühne, wo er plötzlich stille steht, mit Wehmuth.)

Aber wie? Sie nicht mehr sehn? Kein Lebewohl? — Keinen Blick mehr? Nein! Nein! den Gifttrunk dieser Wollust mus ich noch in mich schlürfen; und dann fort! so weit die Rache mich peitscht — und Verzweiflung! (ab)

Dritter Auftritt.

Franz von Moor, in tiefen Gedanken, von der andern Seite.

Weg mit diesem Bilde! — Weg, feige Memme! Was zagst du, und vor wem? ist mir's nicht die wenigen Stunden, die der Graf in diesen Mauern zubringt, als schliche immer ein Spion der Hölle meinen Fersen nach? — Ich sollt' ihn kennen! Es ist so etwas grosses, — oft gesehenes in seinem wilden sonnenverbrannten Gesicht, das mich beben macht. (geht hastig auf und nieder, endlich zieht er die Glocke) Holla, Franz! Sieh dich vor! Dahinter steckt irgend ein verderbenschwangres Ungeheuer!

Vierter Auftritt.

Daniel kömmt. Franz.

Daniel. Was steht zu Befehl, mein Gebieter?

Franz M. (nachdem er ihn lange bedeutend betrachtet) Nichts! — Fort! Fülle einen Becher Wein! aber hurtig!

(Daniel ab)

Fünfter Auftritt.

Franz.

Was gilts? dieser beichtet, wenn ich ihn auf die Folter spanne. In's Aug' will ich ihn fassen, so starr, daß sein getroffnes Gewissen mitten durch die Larve erblassen soll. (er steht forschend dem Portrait Karls gegen über) Sein starker Hals, — sein schwarzes überhängendes, buschigtes Augenbraun, — seine feuerwerfende Augen! — (plötzlich zusammenfahrend) Schadenfrohe Hölle! Jagst du mir diese Ahndung ein? Es ist Karl!

Sechster Auftritt.

Daniel bringt Wein. Franz.

Franz M. Stell' ihn hieher! — Sieh' mir fest in's Aug'! — Wie deine Kniee schlottern! Wie du zitterst! Gesteh', Alter! was hast du gethan?

Daniel. Nichts, so wahr Gott lebt und meine arme Seele!

Franz M. Trink' diesen Wein aus! — Was? Du zauderst? — Trink', sag' ich, diesen Augenblick! Was hast du in den Wein geworfen?

Daniel. Hilf Gott! Was? Ich? in den Wein?

Franz M. Gift hast du in den Wein geworfen! Bist du nicht bleich, wie Schnee? Gesteh! Gesteh! Wer hat dir's gegeben? Nicht wahr, der Graf— der Graf hat dir's gegeben?

Daniel. Der Graf? Jesus Maria! Der Graf hat mir nichts gegeben!

Franz M. (greift ihn hart an) Ich will dich erwürgen, eisgrauer Lügner du! Nichts? Und was stecktet Ihr denn so beisammen? Er und du und Amalia? Und was flüstertet Ihr immer zusammen? — (ihn beiseite nehmend) Gelt! er steckte dir gewis Geld in deinen Beutel? oder drückte dir die Hand, stärker als der Brauch ist? so ohngefähr, wie man sie alten Bekannten zu drücken pflegt?

Daniel. Niemals, mein Gebieter!

Franz M. Sagt' er dir nicht, — Besinne dich recht! daß er sich rächen wolle, — auf das grimmigste rächen wolle?

Daniel. Nicht einen Laut davon.

Franz M. Was? Gar nichts? Besinne dich recht! — daß er den alten Herrn sehr genau — besonders genau gekannt, — daß er ihn liebe, — ungemein liebe, wie ein Sohn liebe. —

Daniel. Etwas dergleichen erinn're ich mich von ihm gehört zu haben.

Franz M. (erschrocken) Hat er? Hat er würklich? — Er sagte, er sei mein Bruder?

Daniel. Nein! das sagt' er nicht. Aber wie ihn das Fräulein in der Gallerie herumführte, — ich horcht' an der halb offnen Thüre, — da stand er bei dem Portrait des seeligen Herrn plözlich still', wie vom Donner gerührt. Das Fräulein deutete drauf hin, und sagte: "ein vortreflicher Mann!" — Ja, ein vortreflicher Mann! gab er zur Antwort, indem er sich die Augen wischte.

Franz M. Genug! Geh'! Lauf! Spring'! Hole mir Herrmann!

(Daniel ab)

Siebenter Auftritt.

Franz Moor.

Es ist am Tag. Es ist Karl! — Er wird auftreten und fragen; "wo ist mein Erbe?" (nach einer

Weile, indem er auf- und abgeht) Wie? Hab' ich darum meine Nächte verpraſſt, darum Felſen hinweg geräumt und Abgründe eben gemacht? Bin ich darum gegen alle Inſtinkte der Menſchheit rebelliſch worden? (nach einigem Nachdenken laut lachend) Ha! ha! ha! — Sachte! nur ſachte! Es iſt ja nur noch Spielarbeit übrig. So eine Art von Mord! — Der iſt ein Stümper, der ſein Werk nur auf die Hälfte bringt, und dann weggeht und müſſig zugaft, wie es weiter damit werden wird.

Achter Auftritt.

Daniel zurück. Hernach Herrmann. Voriger.

Daniel. Durch ein Ohngefehr fand ich Herrmann in der Nähe des Schloſſes. Im Augenblick wird er hier ſeyn.

Franz M. Wohl! Laß uns allein!

Daniel. (ab)

Franz M. Zwar fürcht' ich mit Recht, ihn mistrauiſch und aufſätzig zu finden; aber ich weis noch Mittel, ſein erwachendes Gewiſſen zu kirren. Wer iſt mir ähnlich? — Doch ſtill! Dort iſt er! (ein Herrmann entgegen) Ha! willkommen, mein

Eurypalus! meiner Künste rüstiges Werkzeug! — mein Freund!

Herrmann. (kurz und störrig) Ihr liesst mich holen, Graf!

Franz M. Damit du das Siegel drücktest auf dein Meisterstück.

Herrmann. (in den Bart) Würklich?

Franz M. Den letzten Pinselstrich ans Gemälde. —

Herrmann. Potz!

Franz M. (stutzt) Soll ich etwa den Wagen vorfahren lassen? Wollen wir's auf der Spazierfarth ins Reine bringen?

Herrmann. Ohne Umstände, wenn's Euch gefällig ist. — Zu dem, was wir heute mit einander in's Reine bringen werden, mag wol dieser Quadratschuh Raum's hinreichen. — Allenfalls könnt' ich ein paar Worte vorausschicken, um Eurer Lunge für die Zukunft zu schonen.

Franz M. (zurückgezogen) Hm! — und welche wären dies?

Herrmann. (hämisch, ihn nachäffend) "Du sollst Amalien haben! — Hier meine ritterliche Hand drauf!" —

Franz M. (erstaunt) Herrmann!

Herrmann. (wie oben, immer den Rücken zur Hälfte gegen Franz gekehrt) "Amalie sei dein! — Drei der schönsten Länderei'n meiner Grafschaft dein! — Hier meine ritterliche Hand drauf!" (bricht in ein wüthendes Lachen aus. Drauf trotzig zu Franz) Was habt Ihr mir zu sagen, Graf Moor?

Franz M. (ausweichend) Dir nichts, — ich schickte nach Herrmann.

Herrmann. Ohne Seitensprung! — Schon drei Wochen sind's seit Euers Vaters Tod. Weh' Euch, wenn ich mit Ablauf der vierten Euch noch falsch und treulos finde! (Franz geht betroffen auf und ab) Sagt, warum ward ich hieher gesprengt? — Wieder der Narr zu seyn, wie vormals, und dem Diebe beim Einbrechen die Leiter zu halten? Mich zu Euerm Bärenhäuter zu verdingen um einen Schilling? War's nicht so?

Franz M. (besonnen) Ja recht! — Daß wir die Hauptsache nicht verplaudern! — Mein Kammerdiener wird dir schon gesagt haben; — ich wollte dich nur über die Aussteuer hören.

Herrmann. Ich glaub, Ihr foppt mich; — oder schlimmer, schlimmer sag' ich, wenn's nicht

gefoppt ist. Moor! nehmt Euch in acht! Macht mich nicht rasend, Moor! Wir sind allein. Hab' ich doch ohnehin noch einen ehrlichen Namen, mit Euch wett' zu spielen. Trau't dem Teufel nicht, den Ihr selbst warbt!

Franz M. Gilt diese Begegnung mir? — Zittre, Sklave!

Herrmann. (mit Spott) Doch wol nicht gar vor Eurer Ungnade? (lacht überlaut) — Pfui, Moor! Schon verabscheu' ich den Schurken in Euch; macht nicht, daß ich auch noch den Gecken belache. (ihn weiter vorführend, fürchterlich geheimnißvoll) Ich kann das Siegel Eurer Geburt lösen; — kann Gräber sprengen und Todte auferstehn heißen. — Wer ist nun Sklave?

Franz M. (feig und kriechend) Freund! sei vernünftig und nicht treulos.

Herrmann. Schweigt! Hier ist Fluch die beste Vernunft, und Aberwitz hies hier Treue. — Wehe, wehe mir! Meine Zähne werden klappern um diese Treue, wenn eine kleine Dosis von Untreue damals mich zum Heiligen gemacht hätte. — Doch Geduld! Geduld! Auch die Rache ist pfiffig!

Franz M. Ah! Sehr gut, daß ich mich erinn're. Du haſt neulich einen Beutel mit hundert Louisd'or in dieſem Zimmer verloren. Faſt wär' das vergeſſen worden. Nimm zurück Kamerad, was dein iſt. (dringt ihm einen Beutel auf.)

Herrmann. (wirft ihm ſolchen verächtlich vor die Füße) Zehnfachen Fluch über die Iſchariots-Münze! Es iſt das Handgeld der Hölle! — Mehr als einmal ſchon dachtet Ihr, meine Armuth zur Kupplerinn meines Herzens zu machen; aber gefehlt, Graf! unendlich gefehlt! Jene Beutel voll Gold kamen mir treflich zu ſtatten, — gewiſſe Leute zu verköſten.

Franz M. (erſchrocken) Herrmann! Herrmann! Las mich gewiſſe Dinge nicht träumen von dir! Wenn du mehr thäteſt, als du ſollteſt: — du wärſt entſetzlich, Herrmann!

Herrmann. (frohlockend) Wär' ich? Wär' ich würklich? Nun denn! Zur Nachricht, Graf! (höchſt bedeutend) Ich mäſte Eure Schande, und füttr're Euer Gericht! Einſt will ich's Euch auftiſchen zu'm Schmaus, und die Völker der Erde zur Tafel laden! (höhniſch) Ihr verſteht mich doch, mein ſtrenger, — gnädiger Herr?

Franz M. (springt auf, ausser Fassung) Ha, Teufel! Falscher Spieler! (die Faust wider die Stirne) Und mein Glück zu knüpfen an die Launen eines Schwindelkopfs? dumm. — Das war dumm! (wirft sich in einen Sessel.)

Herrmann. (ihm in's Ohr) Kein Faden ist so fein gesponnen unter der Sonne, der so schnell risse, als die Bande des Bubenstücks! (wieder im natürlichem Ton, ihm auf die Achsel klopfend) Aber nun, Graf! zur Sache! Ausgelernt haben wir noch nicht; aber bei Gott! du mußt erst hören, was der Verlierer wagt. "Feuer in's Pulvermagazin! ruft der Kaper, und hinauf in die Luft, — Freund und Feind!"

Franz M. (indem er schnell nach der Wand geht, und nach einer Pistole greift) Hier ist Verrätherei!

Herrmann. (zieht eben so schnell ein Terzerol aus der Tasche, und schlägt an) Gebt Euch keine Mühe. — Auf den Fall versieht man sich bei Euch.

Franz M. (läßt die Pistole fallen, und wirft sich sinnlos in den Sessel. Nach einer Pause) Doch nur so lang' keinen Mund, bis ich — mich näher bedacht habe!

Herrmann. Bis Ihr ein Dutzend Meuter gedungen, mir die Zunge zu lähmen auf ewig? Nicht wahr? Aber (ihm wieder in's Ohr) das Geheimnis liegt im Papiere; und versiegelt; — meine Erben brechen's auf.

(geht ab)

Neunter Auftritt.

Franz Moor.

(aufstehend) Franz! Franz! was war das? Wo blieb dein Muth, dein sonst so fertiger Witz? — Weh! Weh! auch meine Kreaturen verrathen mich. Die Pfeiler meines Glücks fangen an mürbe zu werden. — Wohl! Hier gilt's einen raschen Entschlus! Wie? wenn ich selbst hingienge, — ihm den Degen in den Leib bohrte hinterrücks? Ein verwundeter Mann ist ein Knabe! — — Frisch! ich will's wagen! (er geht mit starken Schritten nach dem Ende der Bühne, bleibt aber plötzlich in schreckhafter Erschlaffung stehn) Wer schleicht hinter mir? (die Augen gräßlich rollend) — Ha Gesichter, wie ich noch keine sah! — Was rauscht dort durch jenen Vorhang der Thüre? (sich erholend) Muth hab' ich gewis, — Muth, wie noch keiner und doch ...

Huh! Schrecken grieselt in meinen Lachen! — durch meine Knochen Zermalmung! (sich wieder ermannend) Pfui, Franz! Pfui! Feig bin ich nicht; nur allzu weichherzig bin ich. Hinweg mit diesen Reliquien der Menschheit! Die Natur in mir soll verstummen. — Es wird doch noch irgend einen Bösewicht unter meinen Bedienten geben, der seilen Gewinnst's willen zwei Menschenseelen in den ewigen Schlaf fördert! Zitt're, Herrmann! Zitt're Karl! vor dem Bastard Franz! Er kömmt! (ab)

Zehnter Auftritt.

Räuber Moor, von der einen Seite. Daniel von der andern.

Räuber M. (hastig) Wo ist das Fräulein?

Daniel. Gnädiger Herr! erlaubt einem armen Mann, Euch um etwas zu bitten.

Räuber M. Es sei dir gewährt! Was willst du?

Daniel. Nicht viel! und doch alles! Laßt mich Eure Hand küssen!

Räuber M. Das sollst du nicht, guter Alter! (er umarmt ihn)

TAYLOR INSTITUTION UNIVERSITY OF OXFORD LIBRARY

Daniel. Eure Hand! Eure Hand! Ich bitt' Euch! (er ergreift sie schnell, und fällt vor ihm nieder) — Liebster, bester Karl!

Räuber M. (erschrickt, fasst sich wieder und stellt sich fremd) Freund, was sagst du? Ich versteh' dich nicht.

Daniel. (außer sich) Lieber Gott! daß ich alter Mann noch die Freude haben soll! (sich vor den Kopf schlagend) Dummer Tölpel ich! daß ich Euch nicht gleich ... Ei, du mein himmlischer Vater! Um was ich mit Thränen betete ...

Räuber M. Was ist das für eine Sprache? Seid Ihr vom hitzigen Fieber aufgesprungen? —

Daniel. Ei, pfui doch! pfui doch! das ist nicht fein, einen alten Knecht zum besten zu haben. — Diese Narbe! — He, wisst Ihr noch? Ihr war't noch sehr klein. Grosser Gott! Was Ihr mir da für eine Angst einjagtet! — Ach! Jemine! das war noch eine Zeit! — Wie manches Zuckerbrod oder Bisquit ich Euch damals zuschob! und wie Ihr mich batet, daß ich Euch auf des alten Herrn seinen Schweisfuchs setzen musste, um auf der grossen Wiese herum zu jagen. — Ja, lächelt nur, lächelt nur! Gelt, junger Herr! das habt Ihr rein ausgeschwitzt? Den alten Mann will man

nicht mehr kennen! da thut man so fremd', so vornehm. — O Ihr seid doch mein goldiger Junker! — Freilich halt ein bischen lucker gewesen, nehmt mir's nicht übel. Nu, nu! wie's das junge Fleisch macht. Am Ende kann ja doch noch alles gut werden.

Räuber M. Ja, Daniel! ich will's nicht mehr verhehlen! Ich bin dein Karl, dein verlorner Karl! — Was macht meine Amalia?

Daniel. (fängt an zu weinen) Daß ich alter Sünder noch die Freude haben soll! — Hinab nun mit dir, weisser Schädel! Mürbe Knochen! fahrt in die Grube, mit Freuden! Euch — (ihm die Hand küssend) Euch haben meine Augen gesehn!

Räuber M. Ehrlicher Graukopf! Da! Hier für's Zuckerbrod! — Hier, für den Schweisfuchsen auf der Wiese, (bringt ihm einen schweren Beutel auf, sehr gerührt) Ich hab' Euch nicht vergessen, alter Mann.

Daniel. Wie? Wie? Was treibt Ihr? — Ei, ei, Ihr habt Euch vergriffen.

Räuber M. Nicht vergriffen, Daniel! — (Daniel will niederfallen) Steh' auf! Sage mir, was macht meine Amalia?

Daniel. (über seine Hand weinend) Viel Gottes Lohn! Gottes Lohn! — Eure Amalia? O die wird's nicht überleben, die wird sterben vor Freude!

Räuber M. (heftig) Wie? Sie vergas mich nicht?

Daniel. Wie schwatzt Ihr wieder? Euch vergessen? — Hättet nur dabei seyn sollen, hättet sie sehn sollen, als die Zeitung kam, Ihr wär't gestorben.

Räuber M. Was sagst du?

Daniel. O ich mus hin! mus hin! ihr sagen, ihr die Bothschaft bringen! (will fort)

Räuber M. Halt, halt! sie darf's nicht wissen. Es darf's niemand wissen. — Auch mein Bruder nicht.

Daniel. Euer Bruder? Nein, bei Leibe nicht! er darf's nicht wissen! Er gar nicht, — wenn er nicht schon mehr weis, als er wissen darf. O ich sag' Euch, es giebt garstige Menschen, garstige Brüder, garstige Herren; — aber ich möcht' um alles Gold meines Herrn willen kein garstiger Knecht — kein Mörder seyn.

Räuber M. Hum! Was mein'st du damit?

Daniel. . Ja, ja! Wenn nun freilich so ungebeten auferſteht . . . (ängſtlich) Es kommt jemand. Laſſt mich! Ich will Euch ein andermal mehr erzählen, wenn's Zeit dazu iſt. (läuft hinaus)

Eilfter Auftritt.

Roſinsky kommt. Räuber Moor.

Roſinsky. Nun Hauptmann, wo ſteckſt du? — Die Pferde ſtehn geſattelt; Ihr könnt aufſitzen, wann Ihr wollt.

Räuber M. Preſſer! Warum ſo eilig? — Soll ich ſie denn nicht mehr ſehn?

Roſinsky. Ich zäume gleich wieder ab, wenn Ihr's haben wollt. Ihr ſelbſt hieſſ't mich ja über Hals und Kopf eilen. (will wieder hinaus)

Räuber M. (ihn aufhaltend) Halt, Roſinsky! — Nur zehn Minuten noch! — hinten am Schloshof! — und dann ſprengen wir davon!

(beide ab)

Zwölfter Auftritt.

Garten.

Vorn eine Laube, zu der verschiedene Bogengänge führen.

Amalia. (tritt nachdenklich herein.)

"Du weinst, Amalie?" — Und das sprach er mit einem Ausdruck, mit einem Ton ... Mir war's, als ob die Natur sich verjüngte. Die genoss'nen Lenze der Liebe dämmerten wieder auf in den Worten; die Nachtigal schlug, wie damals; die Blumen dufteten, wie damals, — und ich lag wonnetrunken an seinem Halse. O gewiß, wenn die Geister der Abgeschiedenen unter den Lebenden wandeln: so ist dieser Fremdling Karls Engel. — Siehst du, falsches, treuloses Herz, wie du deinen Meineid beschönigst? Nein! nein! Hinweg aus meiner Seele, du Frevelbild! Hinweg, ihr verräthrischen, gottlosen Wünsche! Im Herzen, wo Karl begraben liegt, soll kein Erdensohn nisten. — Und doch! Doch! Warum meine Gedanken so ewig, so allmächtig nach diesem Unbekannten? verwachsen in das Bild meines Einzigen? "Du weinst, Amalie?" —— Ha!

Flieh'! Flieh'! Morgen bin ich eine Heilige! (sie steht auf) Heilige? Armes Herz! welch ein Wort war das? Einst so süßtönend in mein Ohr! — und jetzt! jetzt! Du hast geheuchelt, Herz! überredetest mich: Ueberwindung wär's! Lügnerisches Herz! es war Verzweiflung! (sie setzt sich auf eine Rasenbank und verhüllt sich das Gesicht)

Dreizehnter Auftritt.

Räuber Moor, öfnet die Gartenthür. Amalia.

Amalia. (fährt zusammen) Horch! Horch! Rauschte die Thüre nicht? (sie wird Karln gewahr, und springt auf) Er? — Da hat mich's angewurzelt, daß ich nicht fliehen kann. — Verlas mich nicht, Gott im Himmel! Ich bin ein sterbliches Mädchen; meine Seele hat nicht Raum für zwei Gottheiten! (sie nimmt Karls Bild heraus) Du, mein Karl! sei du mein Genius wider diesen Fremdling! (sie ist stumm, das Auge auf das Bild geheftet.)

Räuber M. Sie da, gnädiges Fräulein? — und traurig? — und eine Thräne auf diesem Gemälde? — (Amalia giebt ihm keine Antwort) — Wer ist der Glückliche, um den sich das Aug' eines En-

gelb versilbert? (er erblickt das Gemälde, und fährt zurück) Ha! — Verdient er aber auch diese Vergötterung? Verdient er sie?

Amalia. O wenn Sie ihn gekannt hätten!

Räuber M. Ich würd' ihn beneidet haben.

Amalia. Angebetet, wollen Sie sagen. —

Räuber M. (preßt ihre Hand wüthend an den Mund.)

Amalia. Verlas mich! — Deine Küsse brennen, wie Feuer.

Räuber M. Meine Seele brennt in ihnen!

Amalia. O Graf! was that Ihnen das Mädchen, das Sie zur Verbrecherin machen?

Räuber M. Sie ermorden mich, Fräulein!

Amalia. Mein Herz war so rein. — O daß sie verblindeten diese Augen, die mein Herz verunreinigt haben!

Räuber M. Mir, mir diesen Fluch! Ihre Augen waren unschuldig, wie Ihr Herz.

Amalia. (die mit wollüstigem Blick an ihm hängt) Ebenbild meines Einzigen! (sich wegwendend) Geh! — Noch ist es Zeit! Noch!

Räuber M. Armes Mädchen! — Und wie? Er ist nicht mehr!

Amalia. Er seegelte lang' auf ungestümen Meeren; Amaliens Liebe seegelte mit ihm. Er wandelte durch ungebahnte sandige Wüsten, und Amaliens Liebe wog den Ermatteten in Schlummer. Meere, Berge und Horizonte zwischen den Liebenden! — aber ihre Seelen trafen sich im Paradies der Liebe.

Räuber M. (stürzt über sie her, und berührt ihren Mund mit seinen Lippen) Und treffen sich jetzt wieder! — auch jetzt! (stürmisch an ihr hängend, indem er sie halb ohnmächtig in den Armen hält.)

Amalia, (kommt wieder zu sich, gen Himmel blickend) Karl! Karl! strafe mich! Mein Eid ist gebrochen!

Räuber M. (halb wahnwitzig, von ihr hinwegtretend) Irgend eine Hölle mus auf mich lauern! Ich bin so glücklich!

Amalia. (hat ihren Ring erblickt, und fährt ungestüm zusammen) Was? Du noch am Finger der Verbrecherinn? Herab mit dir! (sie reißt den Ring vom Finger, und giebt ihn dem Räuber) Nimm hin, geliebter Verführer! Ebenbild meines Karls! nimm hin! — und mit ihm mein Heiligstes, mein Alles, — meinen Karl! (sinkt auf die Rasenbank zurück)

Räuber M. (erblaßt). Du, dort oben! war das deine Meinung? — (vor sich) Wie? Eben den Ring, den ich ihr selber gab, zum Zeichen des Bundes? —

Amalia. Was hast du? Wild rollen deine Augen.

Räuber M. (mit Selbstüberwindung) Nichts! Nichts! (starr in die Höhe blickend) Noch bin ich ein Mann! — (er zieht seinen Ring ab, und steckt ihn Amalien am Finger) Nimm auch diesen! — diesen hier! — und mit ihm mein Heiligstes, mein Alles, — meine Amalie!

Amalia. (aufgesprungen) Deine Amalie? (starr verwundernd in den Boden) Seltsam! Fürchterlich-seltsam!

Räuber M. Ja wohl, gutes Kind! Fürchterlich und seltsam! (seufzend aus tiefer Brust) Meine Amalie ist ein unglückliches Mädchen!

Amalia. Weil sie Dich von sich stieß.

Räuber M. Nein! — Weil sie mich zwiefach umarmte.

Amalia. (in sich gekehrt, mit sanftem Schmerz) O dann gewiß unglücklich! das arme Mädchen! Sie sei meine Schwester! Aber doch, Graf! — Noch giebt's eine bessre Welt!

Räuber M. Wo die Schleier fallen, und Liebe mit Entsetzen zurückschreckt. — Ewigkeit ist ihr Name. (mit steigender Wehmuth) Meine Amalie ist ein unglückliches Mädchen!

Amalia. (schmerzhaft lächelnd) Sind Sie's denn alle, die Dich lieben und Amalie heißen?

Räuber M. Alle, — wenn sie wähnen, einen Engel zu umhalsen, und einen Mörder in den Armen finden. (sie von sich stoßend) Fort! Fort von mir! — Meine Amalie ist ein unglückliches Mädchen!

Amalia. Wehe, wehe ihr! (im Ausbruch der schmerzvollsten Empfindung) Sieh! Ich beweine sie.

Räuber M. (nimmt ihre Hand, und hält ihr den Ring vor die Augen) Nun dann! hier! — hier! Weine über dich selber! (stürzt hinaus)

Amalia. (die nun erst den Ring erkennt) Karl! Karl! O Himmel und Erde! (sinkt ohne Empfindung nieder)

Vierzehnter Auftritt.

Herrmann, stürzt eilfertig durch einen Bogengang herein. Amalia.

Herrmann. (vor sich) Der Anfang ist gemacht. Nun mag der Sturm weiter wüten. (erschrocken) Wie? Fräulein Amalia?

Amalia. (sich ängstlich wieder erholend) Karl! — Karl! (blickt erschrocken um sich) Ha! ein Auflauscher! Wen suchst du hier?

Herrmann. Euch selbst, Fräulein! Ich bringe Zeitungen, — spashaft, lustig und fürchterlich. Wenn Ihr aufgelegt seid, Beleidigungen zu vergeben, so sollt Ihr Wunderdinge hören.

Amalia. Für Beleidigungen hab' ich kein Gedächtnis! mit Neuigkeiten verschone mich! (will abgehn)

Herrmann. (der sie zurück hält) Bleib'! — Nur ein einziges Wort! Das wird dir alle deine Ruhe wiedergeben.

Amalia. (mit Mitleid seine Hand ergreifend, und ihn weiter fortführend) Kann ein Wort von so unreinen Lippen die Riegel der Ewigkeit aufreissen?

Herrmann. Las sehn! — Beweinst du nicht einen Geliebten?

Amalia. (misst ihn mit einem grossen Blick) Kind des Unglücks! Was berechtigt dich zu der Frage?

Herrmann. (düster vor sich nieder) Haß und Liebe.

Amalia. (bitter) Liebt denn unter diesem Himmelsstrich jemand?

Herrmann. (wild um sich schauend und leiser) Bis zum Schelmenstück! — — Starb Euch nicht kürzlich ein Oheim?

Amalia. (zärtlich) Ein Vater seiner Tochter!

Herrmann. Er lebt! Auch Karl lebt: — Du sahst ihn! (er stürzt hinaus)

Amalia. Ich sah' ihn? Himmel! so war's kein Traum? — Ja! Ja! er war's! er lebt! — Karl! Karl!

(mit ausgebreiteten Armen ab)

Funfzehnter Auftritt.

Wald. Mondschein. Nacht. Ein altes verfallenes Raubschlos mit einem Thurm. Hin und wieder brennen Wachtfeuer.

Die Räuberbande, gelagert auf der Erde. Man hat zu Abend gegessen.

Schweizer und Spiegelberg. (singen)

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne.
Der Wald ist unser Nachtquartier,
Bei Sturm und Wind handthieren wir;
Der Mond ist unsre Sonne.

Grimm und Ratzmann.

Heut kehren wir bei Pfaffen ein,
Bei maſten Pächtern morgen;
Da giebts Dukaten, Fras und Wein —
Für das, was fehlt, da las wir fein
Den lieben Herrgott ſorgen.

Alle. (anſtoſſend)

Stärk' uns o edler Traubenſaft!
Mit Muth zu kühnen Thaten!
Zu Brand und Morden gieb uns Kraft,
Bis wir, nebſt unſrer Brüderſchaft,
Einſt in der Hölle braten!

(Ratzmann und Spiegelberg ſtehn auf, und treten weiter vor.)

Ratzmann. Es wird Nacht. Schon der zweite Abend, und der Hauptmann iſt noch nicht da?

Spiegelberg. Ein Wort im Vertrau'n, Ratzmann! — "Hauptmann," ſagſt du? Wer hat ihn denn zum Hauptmann über uns geſetzt? oder hat er nicht dieſen Titel blos uſurpirt, der von rechtswegen mein iſt? — Wie? Darum ſetzten wir alſo unſer Leben auf den Sprung eines Würfels, und badeten alle Milzſuchten des Schickſals aus, daß wir am Ende noch von Glück ſagen, wenn wir

die Leibeig'nen eines Sklaven sind? — Leibeig'ne Ratzmann! da wir Fürsten seyn könnten? — Ha, bei Gott! mir hat das niemals gefallen.

Ratzmann. Bei'm Donner! mir auch nicht; — aber was ist zu machen?

Spiegelberg. Fragst du mich das? — (nachdem er ihn einige Augenblicke bedeutend angeblickt) Ratzmann! wenn du bist, wofür ich dich immer hielt ... Höre, Ratzmann! — Man vermiss't ihn, giebt ihn halb verloren. Mich däucht, seine schwarze Stunde schlägt. — Komm! folge mir, Camrad! Ich weis, auf welchem Weg' er zurück kömmt. Komm! Zwei Pistolen fehlen selten, — und dann ... (er will Ratzmann mit sich fortreissen; Ratzmann sträubt sich)

Schweizer. (hat gehorcht und springt auf) Ha, Bestie! Eben recht erinnerst du mich an die böhmischen Wälder. — Warst du nicht die Memme, die anhob zu schnadern, als sie riefen: "der Feind kommt?" Ich hab' damals bei meiner Seele geflucht; — Fahr denn hin, Meuchelmörder! (sie ziehn ihre Degen, und kommen in's Handgemenge)

Räuber. (durch einander in Bewegung) Mordio!

Mordio! Schweizer! Spiegelberg! — Reiſſt ſie auseinander! —

Schweizer. (der ihn erſtochen hat und mit dem Fuß ſtößt.) Da! — Und ſo krepier du! Ruhig, Kameraden! Ruhig! Laſſt Euch den Bettel nicht aufwecken! — Die Beſtie war immer giftig auf unſern Hauptmann, und hatte doch keine Narbe auf der ganzen Haut. — Ha! über den meuchelmörd'riſchen Buben! Von hinten her will er Männer zu ſchanden ſchmeiſſen. — Männer, von hinten her! — Iſt uns darum der helle Schweis über die Backen gelaufen, daß wir uns aus der Welt trollen ſollen, wie Schurken? Beſtie du! Haben wir uns darum unter Feuer und Rauch gebettet, daß wir zuletzt als Ratten verrecken?

Grimm. Aber, zum Teufel! Der Hauptmann wird raſend werden.

Schweizer. Dafür laß nur mich ſorgen. — Schufterle hat's auch ſo gemacht; aber dafür hängt er auch jetzt in der Schweiz, wie's ihm der Hauptmann prophezeit hat. —

(man hört einen Signalſchuß)

Grimm. (aufhorchend) Horch! es fällt ein Schuß! (man schießt zum zweitenmal) Noch einer! Holla! der Hauptmann!

Schweizer. Nur Geduld! Er muß erst zum dritten mal schießen. (man hört noch einen Schuß)

Razmann. Er ist's! Er ist's! — Salvier dich, Schweizer! Laßt uns ihm antworten!

(sie blasen in die Hörner)

Sechzehnter Auftritt.

Räuber Moor und Rosinsky, treten auf. Vorige.

Schweizer. (ihm entgegen) Sei willkommen, Hauptmann! — Ich bin ein bischen vorlaut gewesen, seit du weg bist. (er führt ihn an die Leiche) Aber — Sei du Richter zwischen mir und diesem! — Von hinten hat er dich ermorden wollen!

Räuber M. (nachdem er lange bei Schweizers Anblick verweilt hat) O unbegreiflicher Finger der rachekundigen Nemesis! War's nicht dieser, der mir einst das Sirenenlied trillerte? — (zu Schweizer) Weih dein Schwerd der dunkeln Vergeltertin! Das hast du nicht gethan, Schweizer.

Schweizer. Bei Gott! ich hab's wahrlich; und es ist beim Teufel nicht das schlechteste, was ich in meinem Leben gethan habe. (wirft den Degen über den Leichnam hin, und geht unwillig ab)

Räuber M. (nachdenkend). Ich verstehe, Lenker im Himmel! ich verstehe. — Die Blätter fallen vom Stamm. Mein Herbst ist gekommen. — Schaft mir diesen Anblick aus den Augen!

(Spiegelbergs Leiche wird hinweggetragen)

Grimm. (zurückkommend) Gieb uns Ordre Hauptmann! Was sollen wir weiter thun?

Räuber M. Bald, bald ist alles erfüllt! Seit ich dort war, hab' ich mich selbst verloren. — (sich niedersetzend) Gebt mir meine Laute! (Grimm bringt sie ihm. Er thut einige Griffe) ha! die Saiten verstimmt, — gesprungen. Hinweg mit ihr! (giebt sie zurück) (mehr in sich gekehrt) und bald, bald — hinweg mit mir selb'er! (wirft sich unruhig von einer Seite zur andern) Nehmt Eure Hörner und spielt! Ich muß mich zurückwiegen in die Tage meiner Kraft. — Spielt, sag' ich!

Kosinsky. Es ist Mitternacht, Hauptmann.

Grimm. Wie Blei liegt der Schlaf in uns. Seit drei Tagen kein Auge zu.

Räuber M. Sinkt denn der balsamische Schlaf auch auf die Augen der Schelme? Warum flieht er mich? Spielt, befehl ich!

(sie spielen einen Marsch)

Räuber M. (der während der Musik aufgestanden, und tief in sich gekehrt auf- und niedergegangen, unterbricht sie schnell) Hinweg! Hinweg! Gute Nacht! Morgen hört Ihr weiter!

Räuber. (lagern sich im Hintergrunde auf die Erde) Gute Nacht, Hauptmann!

Siebzehnter Auftritt.

Räuber Moor. (nach einer tiefen Stille)

Eine lange, lange gute Nacht! Kein Morgen wird sie mehr röthen! — — (blickt in schreckhafter Betäubung um sich her, indem er fürchterlich mit den Zähnen grämt.) Glaubt Ihr, ich werde zittern, Geister meiner Erwürgten? Nein, ich werde nicht zittern. Euer banges Sterbegewinsel, euer schwarzgewürgtes Gesicht, eure noch weit geöfnete Wunden sind ja nur Glieder einer unzerbrechlichen Kette des Schicksals, und hängen zuletzt an meinen Feierabenden, an den Launen meiner Amme, am Tem-

perament meines Vaters, am Blut meiner Mutter. — Warum hat mein Perillus einen Ochsen aus mir gemacht, daß die Menschheit in meinem glühenden Bauch bratet?

(er setzt die Pistole an)

Zeit und Ewigkeit! — über diesem Rohr sich umarmend! — Grauser Schlüssel, der das Gefängnis des Lebens hinter mir schliesst, und vor mir aufriegelt die Behausung der ewigen Freiheit. — Sage mir, o sage mir, — wohin? wohin wirst du mich führen? — (in Nachdenken verloren) Ein fremdes, nie umseegeltes Land! — Die Menschheit erschlappt unter diesem Bilde. — Doch nein! nein! Ein Mann mus nicht straucheln. Sei, wie du willst, namenloses Jenseits! wenn ich nur mich selbst mit hinüber nehme. Außendinge sind nur der Anstrich des Mannes. — Ich selbst bin mein Himmel und meine Hölle.

(er setzt von neuem an, und hält plötzlich ein)

Aber wie? — Soll ich denn für Furcht eines quaalvollen Lebens sterben? Soll ich dem Elend den Sieg über mich einräumen? — Nein! ich will's dulden! (er wirft die Pistole weg) Die

Qual soll erlahmen an meinem Stolz! Ich will's vollenden!

(Es wird immer finsterer. Es schlägt in einiger Ferne zwölf Uhr)

Achtzehnter Auftritt.

Herrmann, kömmt durch den Wald. Hernach die Stimme des alten Moor's im Thurm. Räuber Moor.

Herrmann. Horch! Horch! Graufig heult der Kautz! — Zwölfe schlägt's drüben im Dorf. — Wohl! Wohl! Alles liegt schlafen! Nur das böse Gewissen wacht, — und die Rache. (er tritt an den Thurm und pocht an) Komm herauf, Thurmbewohner! Mann des Jammers! Komm! Deine Mahlzeit ist bereitet.

Räuber M. (tritt bebend zurück) Was soll das bedeuten?

Eine Stimme. (aus dem Thurm) Wer pocht da? He? Bist du's Herrmann, mein Rabe?

Herrmann. Bin's, Herrmann, dein Rabe. Steig' herauf an's Gitter und iß! — — Laß dir's schmecken, Alter!

Stimme. Mich hungerte sehr. (gen Himmel) Habe Dank, Rabensender! für's Brod in der Wüste! — Und wie geht's meinem lieben Kinde, Herrmann?

Herrmann. Stille! — Horch! — Geräusch, wie von Schnarchenden! Hörst du nichts?

Stimme. Wie? Hörst du was?

Herrmann. Den Wind pfeifen durch die Ritzen des Thurms. — Eine Nachtmusik, davon einem die Zähne klappern, und die Nägel blau werden! — (steht und horcht) Noch einmal! Immer ist mir, als hört' ich Schnarchen. — Du hast Gesellschaft, Alter. (sich schüttelnd vor Grausen) Hu! Hu!

Stimme. Sieh'st du etwas?

Herrmann. Leb' wohl! Leb' wohl! — Grausig ist diese Wüste. Steig hinunter in's Loch. — Nahe ist dein Retter! dein Rächer! (er will fliehn)

Räuber M. (ihm in den Weg tretend) Steh'!

Herrmann. Wer da?

Räuber M. Steh', wer du auch bist! — Was hast du hier zu thun? Rede!

Herrmann. (kommt vorwärts) Gewis seiner Auflauxer einer! Ich fürchte nichts mehr. (sieht den Do

gen) Wehr' dich, Schurke! Du haſt deinen Mann vor dir.

Räuber M. (ſchlägt ihm mit dem erſten Hieb den Degen weit weg, und tritt näher) Antwort will ich. Wofür das bübiſche Degenſpiel? — Von Rache ſprachſt du? — Rache kömmt mir zu unter dieſem Monde! Wer will mir in's Handwerk greifen?

Herrmann. (bebt erſchrocken zurück) Bei Gott! den gebahr das Weib nicht! — Sein Betaſten entnervt, wie der Tod.

Stimme. (im Thurm) Weh'! Weh! Biſt du's Herrmann, der da redet? Mit wem redeſt du, Herrmann?

Räuber M. Drunten noch jemand? Was geht hier vor? (läuft dem Thurme zu) Irgend ein Ungeheuer von Geheimnis liegt in dieſem Thurm verlarvt; — mit dem Schwerd will ich's entlarven! (gegen Herrmann gekehrt) Iſt's ein Gefangener, den die Menſchen abſchüttelten? Ich will ſeine Ketten löſen. (laut rufend) Stimme: Noch einmal! Wo iſt die Thür'?

Herrmann. Eben ſo leicht könnte Beelzebub die Thore des Himmels ſprengen, als du dieſe. —

Geh' heim, Starker! Der Witz der Lotterbuben geht über die Sinnen der Männer.

Räuber M. Aber nicht über den Witz der Diebe. (er zieht Hauptschlüssel hervor) Jetzt danke ich dir Gott, daß du mich stelltest an die Spitze der Beutelschneider! — (wieder zu Herrmann) Diese Schlüssel hier verlachen die Vorsicht der Hölle! (er nimmt einen Schlüssel und öfnet den Thurm. Aus dem Grunde steigt ein Alter herauf, ausgemergelt wie ein Gerippe. Moor blickt ihm einige Augenblicke starr in's Gesicht, und springt erschrocken zurück) Entsetzliches Blendwerk! Mein Vater!

Neunzehnter Auftritt.

Der alte Moor. Vorige.

Alte Moor. (matt die gefaltenen Hände emporhaltend) Habe Dank, o Gott! Erschienen ist die Stunde der Erlösung.

Räuber M. (noch immer mit bleichem Entsetzen zurückbebend) Geist des alten Moors! was hat dich beunruhigt in deinem Grabe? Soll ich beten und Messen lesen lassen, deinen irrenden Geist in seine Heimath zu senden? Hast du das Gold der Witwen und Waisen unter die Erde vergraben? — oder kommst du, auf meine Fragen die Räthsel der

Ewigkeit zu entfalten? Rede! Rede! Ich bin der Mann der bleichen Furcht nicht!

Alter Moor. Ich bin kein Geist. Taste mich an. Ich lebe. O ein elendes erbärmliches Leben!

Räuber M. Was? Du bist nicht begraben worden?

Alter Moor. Ich bin begraben worden; — das heißt: Ein todter Hund liegt vielleicht in meiner Väter Gruft; und ich ... drei volle Monde schmacht' ich schon in diesem finstern Thurm, von keinem Strahl beschienen, von keinem warmen Lüftchen angeweh't, wo wilde Raben krächzen, und mitternächtliche Uhu's heulen. —

Räuber M. Himmel und Erde! Wer hat das gethan?

Herrmann. (mit grimmiger Freude) Ein Sohn!

Alter Moor. Verfluch' ihn nicht!

Räuber M. Ein Sohn? (wüthend gegen Herrmann stürzend) Schlangenzüngigter Lügner! Ein Sohn? Sprich das Sohn noch einmal, und ich bohre zehn Schwerdter in deine lästernde Gurgel! Ein Sohn?

Herrmann. Sein Sohn! — Sein Sohn Franz, sag' ich!

Räuber M. (wie eine Bildsäule erstarrend) O ewiges Chaos!

Alter M. Wenn du ein Mensch bist und ein menschliches Herz hast, Erlöser! den ich nicht kenne! — o so höre den Jammer eines Vaters, den ihm seine Söhne bereitet haben! Drei Monden schon hab' ich's tauben Felsenwänden zugewinselt; aber ein holer Wiederhall äfte meine Klagen nur nach. — Darum, wenn du ein Mensch bist, und ein menschliches Herz hast ...

Räuber M. Diese Beschwörung könnte die Wölfe auffordern.

Alter M. Ich lag eben auf dem Siechbette, hatte kaum einige Kräfte nach einer harten Krankheit gesammlet, so führte man einen Mann vor mir, der meldete, mein Erstgeborner sei gefallen in der Schlacht. Er brächte, sagt' er, sein letztes Lebewohl. Mein Fluch habe ihn gejagt in Kampf und Tod und Verzweiflung.

Herrmann. Gelogen! Garstig gelogen! Dieser Schurke war ich selbst, — erkauft von ihm mit Gold und Versprechungen, Euch den Garaus zu machen durch die Trauerpost.

Alter M. Du? Du? O Himmel! Es war also abgekartet? — und ich war betrogen?

Räuber M. (tritt, ausser sich, auf die Seite) Hörst du's, Moor? Hörst du's? Es fängt an zu tagen! Fürchterlich! Fürchterlich!

Herrmann. (zum alten Moor) Tretet mich breit, wie eine Natter! Ich war sein Helfershelfer; unterdrückte die Briefe Euers Karls; verfälschte die eurigen und unterschob andre, feindseligen Inhalts. So hinterging man Euch; — so zwackte man ihn aus Euerm Testament und Herzen.

Räuber M. (der den Herrmann wüthend bei der Gurgel faßt, ihn aber wieder fahren läßt und von sich stößt, blickt in fürchterlicher Wildheit um sich her; dann, indem er, die Hände ringend, in ein heulendes Gelächter ausbricht:) Und darum Räuber und Mörder? (die Faust wider Brust und Stirn) O ich blöder! blöder! blöder Thor! — Satanische Künste! Und darum Mordbrenner und Mörder! (läuft halb rasend auf und nieder)

Alter M. (mit gemildertem Zorn) Franz! Franz! — Doch ich will nicht fluchen! Und daß ich nichts sah', nichts merkte! Weh' über den blinden Verzärtler!

Räuber M. (plötzlich stillstehend) Und im Thurme der Vater? (den Schmerz in sich pressend) O ich habe hier nichts zu zürnen. (zum alten Moor mit erzwungener Ruhe) Redet weiter!

Alter M. Ich ward ohnmächtig bei der Botschaft. Man mus mich für todt gehalten haben, denn als ich wieder zu mir selber kam, lag ich schon im Sarge, und in's Leichentuch gewickelt, wie ein Todter. Ich kratzte an dem Deckel des Sarges. Er ward aufgethan. Es war finstre Nacht: mein Sohn Franz, mit einer Leuchte, stand vor mir. — „Was?“ rief er mit entsetzlicher Stimme, „willst du denn ewig leben?“ — und gleich flog der Sargdeckel wieder zu. Der Donner dieser Worte hatte mich meiner Sinne beraubt; als ich wieder erwachte, fühlt' ich den Sarg erhoben und fortgeführt auf einem Wagen, eine halbe Stunde lang. Endlich ward er geöfnet; — ich stand am Eingange dieses Gewölbes, mein Sohn vor mir, und der Mann, der mir die Blutnachricht von Karln gebracht hatte. — Zehnmal umfaßt' ich seine Knie, und bat und flehte, und umfaßte sie und beschwur. — Das Flehn seines Vaters reichte nicht an sein Herz. — „Hinab! Hin-

ab mit ihm!“ donnerte es von seinem Munde, „er hat genug gelebt!“ und hinab ward ich gestoßen ohn' Erbarmen, und mein Sohn Franz schlos hinter mir zu.

Räuber M. (bastis) Es ist nicht möglich! nicht möglich! Ihr müsst Euch geirrt haben!

Alter M. Ich kann mich geirrt haben. — Höre weiter, aber zürne nicht! So lag ich zwanzig Stunden, und kein Mensch gedachte meiner Noth. Auch hat keines Menschen Fustritt diese Einöde betreten, denn die allgemeine Sage geht, daß die Gespenster meiner Väter in diesen Ruinen rasselnde Ketten schleifen, und in mitternächtlichen Stunden ihr Todtenlied raunen. Endlich hört' ich die Thür wieder aufgehn; dieser Mann brachte mir Brod und Wasser, und entdeckte mir, wie ich zum Tod' des Hungers verurtheilt gewesen, und wie er sein Leben in Gefahr setze, wenn es herauskäme, daß er mich speise. So ward ich kümmerlich erhalten, diese lange Zeit; aber der unaufhörliche Frost, — die faule Luft, — der grenzenlose Kummer ... Meine Kräfte wichen, mein Leib schwand; — tausendmal bat ich Gott mit Thränen um den Tod; aber das Maas meiner Strafe mus noch

nicht gefüllt seyn, — oder es muß noch irgend eine Freude meiner harren, daß ich so wunderbarlich erhalten bin. Doch ich leide gerecht. — (bitterlich weinend) Mein Karl! Mein Karl! Und er hatte noch keine graue Haare.

Räuber M. Es ist genug. Auf, ihr Klötze! Ihr Eisklumpen! Ihr trägen fühllosen Schläfer! Auf! Will keiner erwachen? (er thut einen Pistolenschuß über die schlafenden Räuber)

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen, und die Räuber, die aus dem Schlaf aufspringen.

Räuber. (wild durcheinander) He! Holla! Holla! Was giebt's?

Räuber M. Hat Euch die Geschichte nicht aus dem Schlummer gerüttelt? Der ewige Schlaf würde wach worden seyn! Schaut her! Schaut her! Die Gesetze der Welt sind Würfelspiel worden; das Band der Natur ist entzwei; die alte Zwietracht ist los; — der Sohn hat seinen Vater erschlagen.

Einige Räuber. Was sagt der Hauptmann?

Räuber M. Nein, nicht erschlagen! Das Wort ist Beschönigung! — Der Sohn hat den Vater tausendmal gerädert, gespiesst, gefoltert, geschunden! Die Worte sind mir zu menschlich. — Worüber die Sünde roth wird, worüber der Kanibale schaudert, worauf seit Aeonen kein Teufel gekommen, — der Sohn hat seinen eig'nen Vater ... (indem er sich zum öftern lautweinend unterbricht) O seht her! seht her! er ist in Ohnmacht gesunken. — In diesem Thurm hat der Sohn seinen Vater — Frost, — Blösse, — Hunger, — Durst ... O seht doch! seht doch! — Es ist mein eig'ner Vater; ich will's nur gestehn.

Räuber. (springen herbei, und umringen den Alten) Dein Vater? Dein Vater?

Schweizer. (tritt ehrerbietig näher, und fällt vor dem alten Moor nieder) Vater meines Hauptmanns! ich küß' dir die Füße! Du hast über meinen Dolch zu befehlen!

Räuber M. Rache! Rache! Rache dir, grimmig beleidigter, entheiligter Greis! So zerreis ich von nun an auf ewig das brüderliche Band! (er zerreisst sein Kleid von oben an bis unten) So zer-

fluch' ich jeden Tropfen brüderlichen Bluts im Antlitz des ofnen Himmels! Höret mich, Mond und Gestirne! Höre mich, mitternächtlicher Himmel, der du auf die Schandthat herunter blicktest! Höre mich, dreimal schrecklicher Gott! der du da oben über dem Monde waltest, und rächst und verdammst über den Sternen! Hier knie' ich; — hier streck' ich empor die drei Finger in die Schauer der Nacht; — hier schwör' ich; — und so speie die Natur mich aus ihren Grenzen, wie eine bösartige Bestie, wenn ich diesen Schwur verletze, — schwöre, das Licht des Tages nicht mehr zu grüßen, bis des Vatermörders Blut, vor diesen Steinen verschüttet, gegen die Sonne dampft!

(er steht auf)

Grimm. Es ist ein Belialsstreich! Sag' ich euer noch, wir sey'n Schelme!

Razmann. Nein, bei allen Drachen! So bunt haben mir's nie gemacht;

Räuber M. Ja! und bei allen schrecklichen Seufzern derer, die jemals durch Eure Dolche starben, derer, die meine Flamme fras und mein stürzender Thurm zermalmte, — eh' soll kein Gedanke von Mord und Raub Platz finden in Eurer Brust,

Brust, bis Euer aller Kleider von des Verruchten Blut scharlachroth gezeichnet sind. Das hat Euch wol niemals geträumt, daß Ihr der Arm höherer Majestäten seid? Seht! Der verworrene Knaul unsers Schicksals liegt aufgelöst vor uns da! Heute, heute hat eine unsichtbare Macht unser Handwerk geadelt! Betet an vor dem, der Euch dies erhabne Loos sprach, der Euch hieher führte, der Euch würdigte, die schrecklichen Engel seines finstern Gerichts zu seyn! Entblößt Eure Häupter! Knie't hin in den Staub! — und steht geheiligt auf! (Sie knien mit entblößten Häuptern. Eine Zeit lang feierliche Stille)

Schweizer. Gebeut, Hauptmann! Was sollen wir thun?

Räuber M. Steh' auf, Schweizer und rühr' diese heilige Locken an! (er führt ihn zu seinem Vater, und giebt ihm eine seiner Locken in die Hand) Du weiß't noch, wie du einsmals jenem böhmischen Reuter den Kopf spaltetest, da er eben den Säbel über mich zuckte, und ich, athemlos und erschöpft von der Arbeit, in die Knie' gesunken war? Dazumal verhies ich dir eine Belohnung, die königlich wäre; ich konnte diese Schuld bisher niemals bezalen —

Schweizer. Das schwurst du mir, es ist wahr; aber las mich dich ewig meinen Schuldner nennen!

Räuber M. Nein, jetzt will ich bezalen, Schweizer! so ist noch kein Sterblicher geehrt worden, wie du! — Räche meinen Vater!

Schweizer. (steht auf) Grosser Hauptmann! Heut hast du mich zum erstenmal stolz gemacht! — Gebeut, wo, wie, wann soll ich ihn schlagen?

Räuber M. Die Minuten sind gezählt, du mußt eilends gehn; — lies dir die würdigsten aus der Bande, und führ' sie grade nach des Edelmanns Schlos! Zerr' ihn aus dem Bett', wenn er schläft, oder in den Armen der Wollust liegt; schlepp' ihn vom Mahle weg, wenn er besoffen ist; reis ihn vom Kruzifix, wenn er betend vor ihm auf den Knie'n liegt! Aber ich sag' dir, ich schärf' es dir hart ein, liefr' ihn mir nicht tod! Dessen Fleisch will ich in Stücken reissen und hungrigen Geiern zur Speise geben, der ihm nur die Haut ritzt, oder ein Haar kränkt! Ganz — ganz muß ich ihn haben, und wenn du mir ihn ganz und lebendig bringst, so sollst du eine Million zur Belohnung haben. Ich will sie einem Könige mit

Gefahr meines Lebens stehlen, und du sollst frei ausgehn, wie die weite Luft. — Hast du mich verstanden, so eile davon!

Schweizer. Genug, Hauptmann. — Hier hast du meine Hand drauf: Entweder, du siehst zwei zurückkommen, oder gar keinen. — Schweizers Würgengel kommt! (ab mit einem Geschwader, wobei Grimm, Ratzmann und Kosinsky. Herrmann folgt ihnen.)

Räuber M. Ihr übrigen zerstreu't Euch im Walde. — Ich bleibe, (indem er sich erschöpft zur Erde wirft)

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Nacht. Aussicht von vielen Zimmern. Franz im Schlafhabit. Nachher Daniel.

Franz M. Verrathen! Verrathen! Geister ausgespien aus Gräbern! — Losgerüttelt das Todtenreich aus dem ewigen Schlaf! Es brüllt gegen mich: Mörder! — (zusammenfahrend) Ha! wer regt sich da?

Daniel. (erschrocken, mit einem Licht in der Hand) Himmel, seid Ihr's, gestrenger Herr, der so grä-

lich durch die Gewölbe schrei't, daß alle Schläfer auffahren?

Franz M. Schläfer? Wer heißt euch schlafen? Es soll niemand schlafen in dieser Stunde. Hörst du? Alles soll auf seyn; — in Waffen; — alle Gewehre geladen. — Sahst du sie nicht dort den Bogengang hinschweben?

Daniel. Wen, gnädiger Herr?

Franz M. Wen, Dummkopf? wen? so kalt, so leer fragst du, wen? Hat mich's doch angepackt, wie der Schwindel! Wen, Eselskopf! wen? Geister und Teufel! — Wie weit ist's in der Nacht?

Daniel. Eben jetzt ruft der Nachtwächter zwei ab.

Franz M. Was? Will diese Nacht währen bis an den jüngsten Tag? — Hörtest du keinen Tumult in der Nähe? Kein Siegsgeschrei? Kein Geräusch galoppirender Pferde? Wo ist Karl — der Graf, wollt' ich sagen?

Daniel. Ich weis nicht, mein Gebieter! Es war noch hoch am Tage, als er sich entfernte.

Franz M. (geht ängstlich auf und ab; steht aber plötzlich wieder stille) Nein! ich irr're nicht. Es war le-

dig ein Traum. Die Todten stehn noch nicht auf. — Wer sagt, daß ich zitt're und bleich bin? Mir ist ja so leicht, so wohl.

Daniel. Ihr seid Todtenbleich. Eure Stimm' ist bang' und lallet.

Franz M. (sich schaudernd) Ich hab' das Fieber. Ich will morgen zur Ader lassen.

Daniel. O Ihr seid ernstlich krank! — Soll ich den Pastor holen?

Franz M. Nein! Nein! Nein! Ich bin ja blos krank, das ist's alles. — Krankheit aber verstört das Gehirn, und brütet tolle und wunderliche Träume aus. — Träume bedeuten nichts. Nicht wahr, Daniel? Träume bedeuten gar nichts. — O ich hatte so eben einen lustigen Traum! — Halte mich, Daniel! Mir wird sehr übel. (er sinkt ohnmächtig nieder. Daniel führt ihn zum Sessel)

Daniel. Gott erbarme sich seiner! Was ist das? — Georg! Conrad! Bastian! Martin! Zu Hülfe! (rüttelt ihn)

Franz M. (verwirrt, indem er wieder zu sich kommt) Weg! Weg! Was rüttelst du mich so, scheusliches Todtengerippe? — Die Todten steh'n noch nicht auf.

Daniel. O du ewige Güte! Er hat den Verstand verloren. —

Franz M. (richtet sich matt auf) Wo bin ich? — Du hier, Daniel? Was hab' ich gesagt? Merke nicht drauf! Ich hab' eine Lüge gesagt, es sei auch, was es wolle. — Komm! Hilf mir auf! — Es war nur ein Anstoß von Schwindel. —

Daniel. Ich will Hülfe rufen; ich will nach Aerzten laufen.

Franz M. Nicht doch! Bleib'! Las dir's erzählen, und lach' mich derb' aus.

Daniel. Jetzt nicht, ein andermal! Ich will Euch zu Bette bringen.

Franz M. Nein, ich bitte dich, las dir's, erzählen. (indem er ihn ängstlich fest hält) — Siehe, mir däuchte, ich hätte ein königlich Mahl gehalten, und mein Herz wäre guter Dinge, und ich läge berauscht im Rasen des Schlosgartens, und plötzlich — plötzlich ... aber ich sage dir, lache mich derb aus!

Daniel. "Plötzlich?"

Franz M. Plötzlich traf ein ungeheurer Donner mein schlummerndes Ohr; ich taumelte bebend auf, und siehe, da war mir's; als säh ich auf-

flammen den ganzen Horizont in feuriger Lohe, und Berge und Städte und Wälder, wie Wachs, im Ofen zerschmelzen, und ein heulender Orkan fegte von hinnen Meer, Himmel und Erde. —

Daniel. Schrecklich! Schrecklich! Das leibhafte Konterfei vom jüngsten Tag!

Franz M. Nicht wahr? Das ist tolles Zeug? — Da trat einer hervor, der hatte in seiner Hand eine eherne Wage, die hielt er zwischen Aufgang und Niedergang, und sprach: tretet herzu, ihr Kinder des Staubes. — Ich wäge eure Gedanken und Werke!

Daniel. Gott erbarme sich meiner!

Franz M. Schneebleich stunden alle; ängstlich klopfte die Erwartung in jeglicher Brust. Da war mir's, als hört' ich meinen Namen zuerst genannt aus den Wettern der Berge, und mein innerstes Mark gefror in mir, und meine Zähne klapperten laut.

Daniel. O Gott vergeb' Euch!

Franz M. Das that er nicht! — Siehe, plötzlich erschien ein alter Mann, schwer gebeugt von Gram, angebissen den Arm vor wüthenden Hunger; aller Augen wandten sich scheu vor dem

Mann hinweg. Ich kannte den Mann. Er schnitt eine Locke von seinem silbernen Haupthaar, näherte sich dem Mann mit der Wage, und warf sie in die Schaale der Sünden; und siehe! die Schaale der Sünden sank plötzlich zum Abgrund, und die Schaale der Versöhnung flatterte hoch auf. Da hört' ich eine Stimme schallen aus dem Rauche des Felsen: "Gnade!" Gnade jedem Sünder der Erde und des Abgrunds! Du allein bist verworfen!" — (tiefe Pause) Nun, warum lachst du nicht?

Daniel. Kann ich lachen, wenn mir die Haut schaudert? Träume kommen von Gott.

Franz M. Pfui doch! Pfui doch! Sag' das nicht; — heis mich einen Narren! Spotte mich tüchtig aus.

Daniel. Träume kommen von Gott. Ich will für Euch beten. (ab)

Zweiter Auftritt.

Franz allein, erzwungen auflachend.

Pöbelweisheit! Pöbelfurcht! Ist's doch nicht ausgemacht, ob das Vergangene nicht vergangen ist, oder ein Auge findet über den Sternen. —

Wie aber, wenn's doch wäre? wenn's vom Rächer über den Sternen dort oben nachgezält worden wäre! Weh' dir, Franz! wenn's dir vorgezält würde diese Nacht noch! — Hu! Warum schaudert mir's so durch die Knochen? — Sterben? Warum packt mich das Wort so? Sterben? Rechenschaft geben dem dort oben über den Sternen? — Und wenn er gerecht ist! — wenn er gerecht ist . . .

Dritter Auftritt.

Voriger. Ein Bedienter.

Bedienter. (eilig) Gnädiger Herr! Gnädiger Herr! Fräulein Amalia ist entsprungen! —

(wieder hinaus).

Vierter Auftritt.

Daniel kommt ängstlich. Franz. Von ferne hört man Schweizers und Grimms Stimmen.

Daniel. Gnädiger Herr! es jagt ein Trupp feuriger Reuter auf Weg' und Stegen im Dorf. Sie schrei'n: "Mordio! Mordio!" Das ganze Dorf ist in Allarm.

Franz M. Geh', las alle Glocken zusammen läuten! Alles soll in die Kirche! auf die Knie' fal-

len alles! — beten für mich! — Alle Gefangne sollen los seyn und ledig! Ich will den Armen alles doppelt und dreifach wiedergeben! Ich will . . . so geh' doch! geh' doch! So ruf doch den Beichtvater! — Bist du noch nicht fort? (das Getümmel wird hörbarer)

Daniel. Gott verzeih' mir! wie soll ich das wieder reimen?

Franz M. Nichts mehr davon! — Sterben! Siehst du? Sterben! Es wird zu spät.

(man hört Schweizern laut toben)

Hörst du? — Komm! Komm! und bete für mich! Bete! (umarmt ihn ungestüm) Lieber goldner Daniel! ich will dich auch kleiden von Fus auf; — nur bete! Ich will auch . . . (würhend) In's Teufels Namen, so bete doch! (Tumult noch ausserhalb dem Schlos, Geschrei und Gepolter)

Schweizer. (von aussen) Stürmt! Schlagt tod! Brecht ein! — Dort seh' ich Licht; dort mus er seyn!

(Daniel läuft hinaus)

Franz M. (stürzt auf die Knie' nieder) Hör' mich beten, Gott im Himmel! Es ist das erstemal. — Erhör mich Gott im Himmel! —

Schweizer. (noch, wie vordin) Schlagt sie zurück, Kameraden! — Hurrah! Hurrah! Der Teufel ist da, und will euern Herrn holen!

Grimm. (immer noch von weitem) Holt Feuerbrände! — Wir hinauf, oder er herunter! Woll'n Feuer in seine Säle schmeissen!

(es fliegen Steine und Feuerbrände. Die Scheiben fallen. Das Schlos brennt)

Franz M. Ich kann nicht beten. — Hier! Hier! (auf Brust und Stirn schlagend) Alles öde und verdorrt! (steht auf) Nein, ich will auch nicht beten! —

Daniel. (kömmt wieder) Helft! Rettet! Das ganze Schlos steht in Flammen!

Franz M. Hier, nimm diesen Degen! Hurtig! — Jag' mir ihn hinterrücks in den Bauch, damit nicht diese Buben kommen, und treiben ihren Spott mit mir. (das Feuer nimmt überhand)

Daniel. Bewahre mich Gott! Ich mag niemand zu früh in den Himmel fördern, vielweniger zu früh . . . (er entrinnt)

Franz M. (ihm starr nachstierend, nach einer Pause) "In die Hölle" wolltest du sagen? — Würklich! ich witt're so etwas. — Sind das ihre hellen

Triller? Hör' ich euch ziſchen, Nattern des Abgrunds? — Jezt! Jezt! Sie dringen herauf; belagern die Thüre. — (zieht einen Dolch hervor, und wirft ihn wieder von ſich) Warum zag' ich ſo vor dieſer bohrenden Spitze? Ha! die Thüre kracht! Sie ſtürzt! — (Nachdem er ſich nochmals überall in wilder Verzweiflung nach Rettung umgeblickt) Unentrinnbar! ... Nun! So erbarm' du dich meiner! (er reißt ſeine goldene Huthſchnur ab, und erdroſſelt ſich)

Fünfter Auftritt.

Schweizer, mit ſeinen Leuten. Grimm. Ratzmann. Roſinsky. Voriger.

Schweizer. Mordkanaille, wo biſt du? — Saht ihr, wie ſie flohn? — He da? Wohin hat ſich die Beſtie verkrochen?

Grimm. (ſtößt an die Leiche) Halt! was liegt hier im Weg'? Leuchtet hieher! — (einige Räuber mit Fackeln treten herzu)

Ratzmann. Höll' und Teufel! er hat's Prävenire geſpielt. Steckt eure Schwerdter ein; hier liegt er, wie eine Katze verreckt ...

Schweizer. Tod! Was? Tod? ohne mich tod? — Erlogen, ſag' ich! Gebt nur acht, wie

hurtig er auf die Beine springen soll. (ihn rüttelnd) He du! Es giebt noch einen Vater zu morden!

Grimm. Gieb dir keine Müh'! Ich sage dir's er ist maustod. (wirft sich über ihn her, findet die Schnur um den Hals, und schneidet sie entzwei, worauf er ihn heftig rüttelt.)

Schweizer. (einige Schritte starr von dem Leichnam hinwegtretend) Ja, ja! er freu't sich nicht! er ist maustod! (zu den Räubern) Geht zurück, und sagt dem Hauptmann: er sei maustod; und mich säh' er nie wieder. (setzt die Pistole vor den Kopf, und will sich erschießen)

Grimm. (außer sich) Kamerad! Kamerad! Die Bestie lebt noch! — Seht, wie er schnappt!

Schweizer. (der die Pistole wegwirft, und wie rasend über ihn herfällt) So haben wir ihn! So haben wir ihn! — (Franz schlägt die Augen auf) Trotz Höll' und Teufel! er lebt! (springt wild auf, und schwenkt den Hut) Victoria! es lebe die Rache! Es lebe der Hauptmann!

Alle. Es lebe der Hauptmann!

Schweizer. Hurtig! Hurtig, Kinder! Werft ihn in Ketten und schleppt ihn an die freie Luft

hinaus! — Fördert euch, fördert euch, eh' die Flamme uns alle erstickt!

(Franz wird hinausgetragen)

Vergeßt nicht, ich bitt' euch, daß unser aller Leben an dem Seinigen hängt. — Fort! Fort!

(Schweizer, mit den übrigen, ihnen nach)

Sechster Auftritt.

Der Schauplatz, wie in dem letzten Auftritt des vorigen Akts.

Der alte Moor, auf einem Stein sitzend, vor dem Thurm. Räuber Moor, gegenüber. Räuber, hin und her im Walde.

Räuber M. Er kommt noch nicht! (schlägt mit dem Dolch auf einen Stein, daß es Funken giebt.)

Alter M. Verzeihung sei seine Strafe! — Mehre Rache verdoppelte Liebe!

Räuber M. Nein, bei meiner grimmigen Seele! Das nicht! Er soll sterben, und die große Schandthat mit sich in die Ewigkeit hinüber schleppen!

Alter M. (in Thränen ausbrechend) O mein Kind!

Räuber M. Was? Du weinst um ihn? — An diesem Thurme?

Alter M. Erbarmung! O Erbarmung! (heftig die Hände ringend) Jezt — jezt wird mein Kind gerichtet!

Räuber M. (fährt erschrocken zurück) Welches?

Alter M. Ha! was ist das für eine Frage? — Bist du kommen, Hohngelächter zu treiben mit meinem Jammer?

Räuber M. (in großer Verwirrung, zu sich selbst) Verräthrisches Gewissen! — (laut) Merket nicht auf meine Rede, alter Mann! — Sagt mir, — war er Euch würklich lieb, Euer ältester Sohn?

Alter M. Du weißt es, o Himmel! Warum lies ich mich durch die Ränke eines bösen Sohns bethören? Ein gepriesener Vater ging ich einher unter den Vätern der Menschen. Schön um mich blühten meine Kinder voll Hofnung. Aber — o der unglückseeligen Stunde! — Der böse Geist fuhr in das Herz meines zweiten; ich traute der Schlange, — und verlor meine Kinder beide. (verhüllt sich das Gesicht)

Räuber M. (geht weit von ihm weg; dann kommt er zurück und reicht ihm die Hand, mit abgewandtem Gesicht)

Alter M. Wärst du meines Karls Hand! — Aber er liegt fern im engen Hause, schläft schon

den eisernen Schlaf, hört nimmer die Stimme meines Jammers.

Räuber M. (zu den Räubern, in der heftigsten Bewegung) Fort! Fort! Verlaßt mich! (Räuber entfernen sich) Jetzt mus es seyn! — Jetzt! — Und doch! — Kann ich ihm denn seinen Sohn wiedergeben?

Alter M. Wie, Freund? Was sagtest du da?

Räuber M. (immer noch wie vorhin) Wie, wenn ich jetzt seinen Seegen weghaschte! — haschte, wie ein Dieb, und mich davon schlich' mit der göttlichen Beute. — (stürzt vor ihm nieder) Ich zerbrach die Riegel deines Thurms — Küsse mich, göttlicher Greis!

Alter M. (drückt ihn wider sein Herz) Denk', es sei Vaterkus; so will ich denken, ich küsse meinen Karl! — Wie? du kannst auch weinen?

Räuber M. (sehr gerührt) Ich dacht', es sei Vaterkus! (liegt an seinem Hals. Pause)

(Man hört in der Ferne ein verwirrtes Getöse und erblickt den Schein von Fackeln)

Räuber M. (springt auf) Horch! Horch! Die Rache ruft! Sie kommen! (er wirft einen vollen Blick auf den Alten und schaut grimmig nach der Gegend, aus

welcher der Räumen gehört wird. Fackeln werden sichtbarer, das Geräusch nähert sich, unter wiederholten Pistolenschüssen.

Alter Moor. Weh! Weh! Wes ist das wilde Getöse? —

Räuber M. (kniend, auf der andern Seite: Die Hände gefalten, mit Innbrunst) Hör' die Andacht des Mordbrenners, Rächer im Himmel! Mach' ihn unsterblich! Raf' ihn nicht weg, bei'm ersten Streich! Mach' jeden Herzstos zu einem Labsal! — jeden Schwerdstreich zu einem Erquickrunk!

Alter Moor. Weh! Weh! Was murmelst du, Fremdling? — Fürchterlich! Fürchterlich!

Räuber M. Ich bete!

(wilde Musik der kommenden Räuber von fern)

Alter M. O so gedenk' auch meines Franzen in deinem Gebet!

Räuber M. (mit verbissenem Rasen) Ich gedenke sein.

Siebenter Auftritt.

Während einem Marsch, Schweizer voran. Grimm. Ratzmann. Rosinsky. Ein Zug Räuber. Franz von Moor, Ketten schleifend, in der Mitte. Herrmann. Vorige.

Schweizer. Triumph, Hauptmann! Hier ist der Bube. — Meine Ehre ist gelöst.

Grimm. Wir riſſen ihn aus den Flammen ſeines Schloſſes. — Seine Vaſallen ſind geflohn.

Roſinsky. Sein Schlos hinter ihm iſt Aſche. Verſunken ſeines Namens Gedächtnis.

(es erfolgt eine grauenvolle Pauſe)

Räuber M. (tritt langſam hervor. Zu Franz mit dumpfer und gelaſſener Stimme) Kennſt du mich?

Franz M. (ſteht, den Blick in den Boden gewurzelt: keine Antwort.)

Räuber M. (wie oben, indem er ihn zu ſeinem Vater führt) Kennſt du dieſen?

Franz M. (taumelt durchdonnert zurück) Zermalmt mich, Donner des Himmels! Mein Vater!

Alter M. (wendet ſich bebend ab) Geh'! — Gott vergebe dir! — Ich vergeſſe ...

Räuber Moor. (wild und fürchterlich) Nein! Nein! Mein Fluch hänge ſich tauſendpfündig an dieſe Bitte, und lähme ihren Flug zum Erhörer! — Kennſt du auch dieſen Thurm?

Franz M. (zu Herrmann, im Ausbruch der äuſſerſten Wuth) Ha, Schandbube! daß ich nicht all' mein Gift in dieſem Schaum auf dein Angeſicht geifern kann! — O es iſt bitter! (weinend in die Ketten beiſſend)

Räuber M. (zu den Räubern) Genug! dieſen Alten führt tiefer in den Wald. Zu dem, was ich jetzt thun werde, bedarf's keiner Vaterthränen.

Räuber. (führen den alten Grafen, der wie betäubt ist und noch immer nach Franzen zurück blickt, vom Schauplatz)

Räuber M. Näher, Banditen!

Räuber. (formiren einen halben Mond um die beiden, und hängen still und schauernd über ihre Flinten)

Räuber M. (in majestätischer Stellung) Ein Bevollmächtigter des Weltgerichts steh' ich da. — Einen Rechtshandel will ich schlichten, den kein Reiner schlichtet. — Sünder sitzen zu Gericht; ich, der größeste, obenan! — Dolche sind die Looser (er zieht seinen Dolch).

Franz M. (auf seine Knie sinkend) Bruder!

Räuber M. (fährt zusammen) Ha! dieses Wort! — Er hat Recht. Seine Mutter war auch meine Mutter. —, (zu Kosinsky und Schweizern) So richtet dann Ihr! (er steckt seinen Dolch ein und tritt tief gerührt auf die Seite)

Schweizer. (nach einer Pause) Steh' ich nicht da, wie ein Schulknabe, und zermart're mein Gehirn mit Erfindung? — So reich an Freuden das Leben, so arm an Qualen der Tod! (auf den Boden stampfend; zu Kosinsky) Sprich du! ich erlahme.

Kosinsky. Denk' an den Graukopf! Blick' seitwärts nach diesem Thurm! Dies begeistre dich. Ich bin nur ein Schüler — Schäme dich, Meister!

Schweizer. Recht! Recht! das ist's! — (verweilt noch einige Zeit nachdenkend) Wie? Frevelte er

nicht an diesem Thurm? Richten wir ihn nicht an diesem Thurm? Hinunter mit ihm! — In diesem Thurm verfaul' er lebendig!

Räuber. (beistimmend, mit Getöse) Hinunter! Hinunter! (sie stürmen alle auf Franzen zu)

Franz M. (springt seinem Bruder in die Arme) Rette mich von den Klauen der Mordbrenner! Rette mich, Bruder!

Räuber M. (sehr ernst) Du hast mich zu ihrem Fürsten gemacht! — (Franz stürzt erschrocken zurück) Wirst du mich noch bitten?

Räuber. (noch ungestümer) Hinunter! Hinunter!

Räuber M. (tritt zu ihm, edel und mit Schmerz) Sohn meines Vaters! Du hast mir meinen Himmel gestohlen. Diese Sünde sei dir genommen! — Fahr' in die Hölle, Rabensohn! — Ich vergebe dir, Bruder! (er umarmt ihn; — dann, indem er ihn von sich stößt, zu den Räubern) Herrmann sei auch sein Rabe! (er eilt vom Schauplatz)

(Franz Moor wird hinabgestoßen. Wildes Hohngelächter der Räuber)

Herrmann. (tritt zum Thurm, und ruft hinunter) Fahre wohl, Bastard! — So rächt sich Herrmann, dein Trauter!

Räuber M. (kömmt nachdenkend zurück) Es ist vollendet, Lenker der Dinge, habe Dank! Es ist vollendet! — (verweilt über einen grossen Gedanken) Wie?

wenn dieser Thurm wäre das Ziel gewesen, zu dem du mich führtest auf blutvollen Wegen? — Ewige Vorsicht! Hier schaudr' ich, — und bete an! — Wohl, ich vertraue dir, und mach' Feierabend am Ziel. Lasst mir den Vater kommen!

Einige Räuber. (gehn und bringen den alten Grafen geführt)

Alter M. Wohin wollt Ihr mit mir? Wo ist mein Sohn?

Räuber M. (mit Würde und Gelassenheit) Planet und Sandkorn haben ihren gemessenen Platz in der Schöpfung. — Auch dein Sohn hat den Seinen. Sei ruhig und setze dich!

Alter M. (bricht in Thränen aus) Kein Kind mehr! Kein Kind mehr!

Räuber M. Sei ruhig und setze dich!

Alter M. O der gutherzigen Barbaren! Aus dem Thurm reissen sie einen sterbenden Greis, ihn zu grüßen: Deine Kinder sind geschlachtet! (kniend) O ich bitt' Euch! vollendet Eure Barmherzigkeit und stoßt mich wieder hinunter!

Räuber M. (ergreift seine Hand mit Heftigkeit, und hält sie mit Wärme gen Himmel) Lästre nicht alter Mann! Lästre den Gott nicht, vor dem ich heut freudiger betete. (sanfter und gefaßt) Sprich! Wo würdest du Worte finden, ihm Abbitte zu thun, wenn er dir heut einen Sohn getauft hätte.

Alter M. (bitter) Tauft man heute mit Blut?

Räuber M. Wie sagst du? Ja, Alter! Auch mit Blut kann die Vorsicht taufen. Mit Blut hat sie dir heute getauft. — Ihre Wege sind seltsam und fürchterlich; — aber Freudenthränen am Ziel!

Alter M. Wo werd' ich sie weinen?

Räuber M. (der ihm in die Arme stürzt) Am Herzen deines Karls!

Alter M. (im Ausbruch der höchsten Freude) Mein Karl lebt?

Räuber M. Dein Karl lebt! — Dir voraus gesandt, zum Retter! zum Rächer! — So lohnte dir dein begünstigter Sohn! (auf den Thurm zeigend) — So rächt sich dein verlorner Sohn! (er drückt ihn an die Brust)

Räuber. (kommen herzu) Man hört Volk im Wald!

Achter Auftritt.

Amalia, mit fliegenden Haaren. Die ganze Bande folgt ihr, und sammelt sich im Hintergrunde der Bühne.

Amalia. Die Todten, schrei't man, sey'n erstanden auf seine Stimme. — Mein Oheim lebendig aus diesem Thurm! — Karl! Oheim! wo find' ich sie?

Räuber M. (zurückbebend) Wer bringt dies Bild vor meine Augen?

Alter M. (rafft sich zitternd auf) Amalia! Meine Nichte! Amalia!

Amalia. (stürzt dem Alten in die Arme) Dich wieder, mein Vater? — und meinen Karl? — und alles?

Alter M. Mein Karl lebt. — Du! Ich! — Alles!

Amalia. (entspringt dem Vater, und eilt auf den Räuber zu, den sie voll Entzücken umschlingt) Ich hab' ihn! Ich hab' ihn!

Räuber M. Reisst sie von meinem Halse! — Tödtet mich!

Amalia. Du rasest! Ha! vor Entzückung!

Alter M. Kommt, Kinder! Deine Hand, Karl! — Deine Amalia! — Ich will sie zusammenfügen auf ewig!

Amalia. Auf ewig! Auf ewig!

Räuber M. (losgerissen von Amalien) Weg! Weg von mir! Unglückseeligste der Bräute! Unglückseeligster der Väter! — Lasst mich fliehn!

Amalia. Wohin? Wohin? (schlingt die Arme um ihn)

Alter M. (sinkt erblasst zurück) Mein Sohn flieht!

Räuber M. Zu spät! Alles vergebens! — Dein Fluch, Vater! — O frage mich nichts mehr! — Ich bin... ich habe... Dein vermeinter

Fluch. (in äußerster Wuth) Ha! Wer hat mich hergelockt? (mit gezog'nem Degen auf die Räuber losgehend) Wer von Euch hat mich hieher gelockt, Ihr Kreaturen des Abgrunds? (allmählig gefaßter) Nun denn! Nun! — Vergeh' Amalie! Stirb, Vater! Stirb zum zweitenmal durch mich! — Diese deine Retter sind Räuber und Mörder! Dein Sohn — ist ihr Hauptmann!

Alter M. Gott! Meine Kinder! (er sinkt sinnlos nieder. Pause)

Herrmann. (vor sich) Mich jammert des Greises. Der Tod allein kann seinen Jammer enden. Wohl! so sei es denn! — (näher zum alten Moor) Wisse: Franz, der Begünstigte, — Franz, der Gerichtete, (zeigt auf den Thurm) — war nicht dein Sohn; — ist Bastard.

Räuber M. (mit starrem Erstaunen) Wie? Was?

Herrmann. (schlägt einen Brief auseinander, und hält ihn dem alten Moor hin) Hier das Bekenntnis deiner Gattin! Und nun — keinen Tropfen mehr im Kelch deiner Leiden! Stirb! (wirft den Brief hin, und eilt hinaus)

Alter M. (fällt in Todesverzuckungen)

Räuber M. (liest in dem Briefe und zerreißt ihn schnell) Mutter! Mutter! so sei deine Schuld vor dem Himmel vernichtet! — O mein Vater!

Alter M. (erholt sich wieder auf einige Augenblicke) Gott! (er verfällt auf's neue in Verzuckungen, und stirbt)

Amalia. (hält eine seiner Hände, und liegt starr neben ihm auf den Knie'n)

Die ganze Bande. (in fürchterlicher Pause)

Räuber M. (stand lang' in den Anblick des sterbenden Vaters versunken. Jetzt schlägt er sich vor die Stirn, und läuft rasend wider eine Eiche) Die Seelen derer, die ich erdrosselte im Genus der Liebe — derer, die ich zerschmetterte im heiligen Schlaf — derer . . . (überlaut und fürchterlich lachend) Hahaha! Hört Ihr den Pulverthurm knallen über dem Stuhl der Gebährerin? Seht Ihr die Flammen lecken an den Wiegen der Säuglinge? Ha! das ist Brautfackel! das ist Hochzeitmusik! — O er vergißt nicht! — er weis zu mahnen! Darum von mir, Wonne der Liebe! Von mir, Freude des Lebens! Das ist Vergeltung!

Amalia. (noch knieend) Schrecklich! Schrecklich! — Herrscher im Himmel! Aber was hab' ich gethan? ich unschuldiges Lamm! Ich hab' diesen geliebt!

Räuber M. O das ist mehr, als ein Mann erdultet. Wie aber? Sollt' ich jetzt erst beben wie ein Weib? beben vor einem Weibe? Nein! — Blut! Blut! Es wird vorüber gehn. Blut will ich saufen! — (er will davon)

Amalia. (springt auf, und fällt ihm in die Arme) Mörder! Teufel! Ich kann dich Engel nicht lassen.

Räuber M. Hast du vergessen? — Was ist das? Will die Hölle ihr satanisches Kurzweil mit mir treiben? — Seht hieher! Seht! Sie liebt mich mit all' meinen Sünden! Die Kinder des Lichts weinen am Halse begnadigter Teufel! — O ich bin rein! — bin glücklich! (er verbirgt sein Gesicht an ihrem Busen. Eine Gruppe von Rührung. Kurze Pause)

Grimm. (hervortretend, mit entblößtem Dolch) Halt' ein, Verräther! Gleich las diesen Arm fahren, — oder ich will dir ein Wort sagen, daß dir die Ohren gellen und deine Zähne vor Entsetzen klappern!

Schweizer. (streckt das Schwerd zwischen beide)

Grimm. Denk' an die böhmischen Wälder! Hörst du? Hubst du da nicht deine Hand auf zum eisernen Eid, und schwurst, uns nie zu verlassen, wie wir dich nicht verlassen haben? —

Räuber. (durcheinander, reissen ihre Kleider auf) Schau her! Schau hieher! Kennst du diese Narben? Du bist unser! Mit unserm Blut haben wir dich zum Leibeig'nen gekauft. — Fort! Fort! mit uns! Opfer um Opfer! Liebe um Treue! Ein Weib um die Bande!

Räuber M. (läßt Amalien fahren) Es ist aus! — Ich wollt' umkehren und zu meinem Vater gehn; aber der im Himmel, sagt! Nein! — Kommt, Kameraden! (er dreht sich nach der Bande)

Amalia. (wirft sich ihm in den Weg) Halt! Mich auf's neu' verlassen? — Nein! Nein! Zieh' den Degen und erbarme dich!

Räuber M. Das Erbarmen ist in die Bären gefahren. Ich tödte dich nicht!

Amalia. (seine Knie' umfassend) O um Gottes und aller Erbarmung willen! Ich will ja nicht Liebe mehr, — Tod ist meine Bitte nur! Zieh' den Degen, und ich bin glücklich.

Räuber M. Willst du allein glücklich seyn? Fort! Ich tödte kein Weib!

Amalia. Ha, nun seh' ich's! du kannst nur die Glücklichen tödten, die Lebenssatten gehst du vorüber. (flehend gegen die Bande) So erbarmt Ihr Euch meiner, Schüler des Henkers! Es ist ein so blutdürstiges Mitleid in Euren Blicken. Drückt ab! — Euer Meister ist ein feigherziger Prahler!

(einige Räuber zielen)

Räuber M. (auffer Fassung) Zurück, Harpyen! (er tritt mit Majestät dazwischen) Wag' es einer, in mein Heiligthum zu brechen! Sie ist mein! (indem er sie mit den Armen umfaßt) Und nun zieh' an ihr der Himmel! die Hölle an mir! (er hebt sie hoch auf, und schwingt sie in dieser Gruppe gegen die Bande) Was die Natur an einander schmiedet, — wer wird es scheiden?

Räuber. (schlagen an) Wir!

Räuber M. (läßt Amalien halb entseelt auf den Stein nieder; dann entschlossen) Halt! — Moor's Geliebte soll nur durch Moor sterben! (er stürzt auf Amalien zu, und stößt sie mit dem Dolch nieder)

Räuber. (klatschen klirrend in die Hände) Bravo! Bravo!

Grimm. Das heißt seine Ehre lösen, wie ein Räuberfürst!

Räuber M. (stellt sich vor Amalien und bewacht sie, mit ausgestrecktem Degen) Nun ist sie mein! — Mein! — Oder die Ewigkeit ist die Grille eines Dummkopfs gewesen. Eingesegnet mit dem Dolch, hab' ich heimgeführt meine Braut. (zärtlich zu Amalien) Und nicht wahr, er muß süß gewesen seyn, der Tod von Bräutigams Händen? Nicht, Amalia?

Amalia. (sterbend im Blut) Süß! Süß! (sie streckt ihre Hand aus und stirbt)

Räuber M. (zu der Bande, mit Majestät) Nun, Ihr erbärmlichen Gesellen! So hoch schwindelte doch wol Eure Schurkenforderung nie? Ein Leben habt Ihr mir geopfert, das schon verfallen war, — ein Leben voll Abscheulichkeit und Schande. — Ich hab' Euch einen Engel geschlachtet (wirft den Degen mit Verachtung unter sie hin) Wir sind quitt, Banditen! — Ueber dieser Leiche liegt meine Handschrift zerrissen.

Räuber. (drängen sich hinzu, ihm Hand und Rock zu küssen) Deine Leibeig'nen wieder bis in den Tod!

Räuber M. Nein! Nein! Nein! Leise flistert's mein Genius: "Geh' nicht weiter, Moor, hier ist der Markstein des Menschen, — und der deine." Nehmt ihn zurück diesen blut-

gen Busch! (er reißt seinen Busch vom Hut, und wirft ihn auf die Erde) Wer Lust hat Hauptmann zu seyn nach mir, mag ihn aufheben.

Grimm. Ha, Muthloser! wo sind deine hochfliegenden Plane! Sind's Seifenblasen gewesen, die bei'm Todesröcheln eines Weibes zerplatzten?

Räuber M. (mit Würde) Untersucht nicht, wo Moor handelt; das ist mein letzter Befehl. — Kommt! Schliesst einen Kreis um mich, und vernehmt das Testament Euers sterbenden Hauptmanns! (er heftet einen verweilenden Blick auf die Bande) Ihr seid treu an mir gehangen; — treu ohne Beispiel. — Hätt' Euch die Tugend so fest verbrüdert, als die Sünde: — Ihr wär't Helden worden, und die Menschheit sprächt' Eure Namen mit Wonne. Geht hin, und opfert Eure Gaben dem Staat. Dient einem König, der für die Rechte der Menschheit streitet. — Mit diesem Segen entlas ich Euch! (zu Schweizer und Kosinsky) (Die übrigen Räuber gehn langsam und bewegt von der Bühne)

Neunter Auftritt.

Räuber Moor. Schweizer. Kosinsky.

Räuber M. Gieb mir deine Rechte, Kosinsky! Schweizer, deine Linke! (er nimmt ihre Hände und steht mitten zwischen beiden; zu Kosinsky) Du bist noch rein

junger Mann, — unter den Unreinen der einzige Reine! (zu Schweizern) Tief hab' ich diese Hand getaucht in Blut. — Ich bin's, der's gethan hat. Mit diesem Händedruck nehm ich zurück, was mein ist. Schweizer! du bist rein. (er hält ihre Hände mit Inbrunst gen Himmel) Vater im Himmel! Hier geb' ich sie dir wieder! — Sie werden wärmer an dir hangen, als deine Niemalsgefallenen. Das weis ich gewis.

Schweizer und Rosinsky. (fallen sich von beiden Seiten herüber um den Hals)

Räuber M. Jetzt nicht, — nur jetzt nicht, meine Lieben. Schon't meines Muths in dieser richtenden Stunde. — Eine Grafschaft ist mir heut' zugefallen; — ein Schatz, worauf noch kein Fluch den Harpyenflügel schlug. Theilt sie unter Euch, Kinder! Werdet gute Bürger, und wenn Ihr gegen zehn, die ich zu Grund' richtete, nur Einen glücklich macht, so wird meine Seele gerettet. — Geht! — Kein Lebewohl! — Dort sehn wir uns wieder, — oder auch nicht wieder. — Fort! Fort! eh' ich weich werde!

(beide entfernen sich mit verhüllten Gesichtern, bleiben aber im Hintergrund der Bühne)

Räuber M. (allein; nach einer Pause, sehr heiter) Und auch ich bin ein guter Bürger! — Erfüll' ich nicht das entsetzlichste Gesetz? Ehr' ich es nicht? Räch' ich es nicht? — Ich erinn're mich,

einen armen Schelm gesprochen zu haben, als ich herüberkam, der im Tagelohn arbeitet und eilf lebendige Kinder hat. — Man hat tausend Dukaten geboten, wer den grossen Räuber lebendig liefert. Dem Mann kann geholfen werden!

Schweizer. (der ihn mit ausgebreiteten Armen aufhält) Halt! Wohin da? Bei Gott, Moor! Du sollst keinen Schritt von hier. Was wär' mir Seegen und Seeligkeit ohne dich? — Kosinsky! geh'! vollzieh' deines Hauptmanns Testament! Verlass uns!

Kosinsky. (scheint unentschlüssig)

Schweizer. (dräuend) Geh' diesen Augenblick, sag' ich!

Kosinsky. (geht ab, indem er noch einigemal traurig zurückblickt)

Schweizer. (wendet sich wieder wehmüthig zu Moor) Armer, guter Hauptmann! Du auf dem Rade? Du unter Henkers Händen? — (mit schrecklichem entschlossenen Ton) Nein! Nein! Nein! Frei lebte Moor, — frei mus Moor sterben! (Pause. Dann führt er ihn weiter vor) Sieh mich starr an, Moor! Aug' in's Aug'! — So! — Steht dein Entschlus vest, unerschütterlich vest?

Räuber M. So gewis ich verdammt bin!

Schweizer. (zieht seinen Dolch, und durchstösst ihn) Wohlan! So sterbe denn Moor durch Schwei-

zer! — (den Dolch geben sich selbst) Und Schweizer mit ihm!

Räuber M. Halt! (sammelt kraftlos auf ihn zu, entwindet ihm den Dolch und wirft ihn weit von sich. Dann, indem er die Arme um ihn wirft) Ich danke dir, Bruder! (er sinkt zu Boden) Vater! — Amalia! — Schwei—zer!

(er stirbt. Der Vorhang fällt.)

Ende.

58591402